Bibliothek
der
Großfürsten
Alexander und Konstantin.

Von J. K. M. d. K. a. R.

Neunter Theil,

enthaltend
Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1788.

Erzählungen und Gespräche.

Von J. K. M. d. K. a. R.

Neunter Theil.

Berlin und Stettin,
bey Friedrich Nicolai.
1788.

Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.
Fortsetzung.

Aufsätze
betreffend
die russische Geschichte.
(Fortsetzung.)

Im Jahre 1185, näherte sich der polowzische Fürst Kontschak mit vielem Volke der russischen Grenze, und hatte nach dem Bericht der Geschichtschreiber einen Mann bey sich, der die Kunst mit Feuer zu schießen verstand, und ein Selbstgeschoß mit sich führte, das auf einem großen Lastwagen befestiget war, und kaum von acht Mann gespannt werden konnte. Mit diesem letztern konnte er Steine, an denen ein Mann zu heben hatte, mitten in eine Stadt werfen, zum Feuerschießen aber hatte er ein besonderes kleineres Werkzeug.

Kontschak machte, in Erwartung seiner nachgebliebenen Leute, am Flusse Chorol Halt, und fertigte unter dem Vorwande friedlicher Unterhandlungen einen Gesandten an den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch nach Tschernigow ab.

Jaroslaw traute zwar den Polowzern und ihrer Gesandtschaft nicht, sandte aber dem ungeachtet von seiner Seite seinen Bojaren Olstin Oletitsch an den Fürsten Kontschak ab.

Da unterdessen Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew Nachricht erhielt, daß Kontschak mit vielem Volk vor Tschernigow angekommen sey, versammelte er unverzüglich alle seine Truppen, ließ den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch hievon benachrichtigen, und forderte selbigen zum eiligen Aufbruche auf.

Er ging hierauf mit dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, ohne Verzug über

über den Dnieper und erfuhr unterweges von einigen aus dem polowzischen Gebiet kommenden Kaufleuten, daß der polowzische Fürst Kontschak am Chorol stehe, und daß ihm eine zahlreiche Armee auf dem Fuße nachfolge.

Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow weigerte sich, mit seinem Bruder Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew zu Felde zu ziehen, weil er einen Gesandten an den Fürsten Kontschak abgefertiget hatte; Swätoslaw aber verwies ihm, daß er seinem Feinde traue, und Rußland zu vertheidigen Bedenken trage.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, und Rurik Rostislawitsch von Belgrad, erfuhren indessen, daß die Polowzer in der Nähe wären, und schickten die Fürsten Mstislaw und Wladimir, mit den vorerwähnten ihnen zu Wegweisern gegebenen Kaufleuten, zur Auskundschaftung des Feindes ab, der

zwar nicht an dem angezeigten Orte zu finden war, aber jenseit des Chorol von einigen Leuten, die sich von einem hohen Strohschober nach ihm umsahen, in den Niederungen beobachtet wurde.

Der vom Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch aus Tschernigow abgefertigte Gesandte Olstin Oletitsch, hatte sich von seinem Wege verirrt, und traf auf diese russische Parthey, welche ihn mit sich zurückführte.

Swätoslaw Wsewolodowitsch brach auf diese von seinen Söhnen erhaltene Nachricht, in der Nacht eiligst auf, ging beym Anbruch des Tages über den Chorol, stellete seine Leute auf einer Anhöhe in Schlachtordnung, und fiel den Feind mit vieler Heftigkeit an.

Kontschak ließ sich zwar, so unbereitet er war, ins Gefecht ein, ward aber von seinen jenseit der Anhöhen stehenden Leuten nicht

nicht unterstützt, und sahe sich bald zur Flucht gezwungen.

Die russischen Fürsten erbeuteten nach diesem Siege das ganze Gepäcke der Polowzer, nebst vielen Pferden, Kameelen, und einer Menge verschiedener Waffen, auch wurde Kontschaks Gemahlin, wie auch der Feuerschießende Mann mit allen seinem Geräthe, gefangen zum Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch gebracht.

Die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch und Rurik von Belgrad, schickten hierauf sechs tausend Mann unter Anführung des Feldherrn Kontuwdei zur Verfolgung des Feindes ab, man holte ihn aber nicht ein, weil man ihm, wegen des eingefallenen Frostes und Schneegestöbers, nicht wohl auf die Spur kommen konnte.

Die Fürsten feierten nach erfochtenem Siege ein Dankfest, und kehrten jeder in sein Gebiet zurück. Das Treffen war am

1sten März vorgefallen, Swätoslaw Wsewolodowitsch aber kam am 22sten März wieder in Kiew an.

Fürst Igor Swätoslawitsch von Sewerien, hatte auf die erste Nachricht von dem Feldzuge der Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik von Belgrad seine Truppen zusammen gezogen, und wollte durchs freie Feld zu ihnen stoßen. Er zog ungeachtet der Vorstellung seiner Bojaren: daß er die verbündeten Fürsten, die acht Tage vor ihm aufgebrochen waren, schwerlich einholen würde, eiligst an der Sula fort. Da aber am 26sten Februar so ungestümes Wetter einfiel, daß man gar keinen Weg finden und auf der Stelle stehen bleiben mußte, ward das vorerwähnte Treffen vor seiner Ankunft geliefert, worauf er von Swätoslaws Siege Nachricht erhielt, und mit Bedauern, daß er an dieser Ehre keinen Antheil gehabt hatte, in sein Gebiet zurück kehrte.

Im

Im Frühlinge dieses Jahres schickte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, seinen Feldherrn Roman Gnesdilowitsch, mit einem Haufen Berendeer am Dnieper herab gegen die Polowzer, welcher am ersten Ostertage, den 21sten April, einen polowzischen Lagerplatz überfiel und mit vielen Gefangenen und vielem Vieh zurück kam.

Igor Swätoslawitsch von Sewerien zog, bald nach seiner Rückkunft nach Nowgorod-Sewerskoi, wiederum seine Truppen zusammen, berief seinen Bruder Wsewolod Swätoslawitsch aus Trubtschewsk, seinen Neffen Swätoslaw Olgowitsch aus Rülsk, und seinen Sohn Wladimir aus Putiml zu sich, erhielt vom Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow einige Truppen, unter Anführung des Olstin Oletitsch zu Hülfe, brach am 13ten April aus Nowgorod gegen die Polowzer auf, und zog, um mehrere Truppen an sich zu ziehen, und die Pferde,

welche sehr gut bey Leibe waren, nicht durch starke Anstrengung abzumatten, ganz langsam gegen den Donez fort.

Unterdessen ereignete sich am ersten May eine so starke Sonnenfinsterniß, daß man nur einen kleinen Theil der Sonne, so wie ein Mondes-Viertel, über den Bergen sahe, und die Sterne am Himmel erschienen. Verschiedene von Igors Hofleuten erklärten dieses für eine böse Vorbedeutung, Igor aber antwortete ihnen: „Schwache Geister, feige, „furchtsame und abergläubische Leute, sehen „jede ausserordentliche Begebenheit für eine „Vorbedeutung an, und setzen dadurch ihres „Gleichen in Schrecken; weise Heerführer „aber sprechen dem Volke Muth ein, und „bereiten es dadurch zum Siege und zur „Ueberwindung des Feindes." Er setzte sogleich über den Donez, rückte bis zum Flusse Oskol vor, und wartete zwey Tage lang auf seinen Bruder Wsewolod, der auch da-

daselbst auf einem andern Wege aus Kursk eintraf.

Nach dieser Vereinigung kam die Armee zum Flusse Salniza, wo sich eine vorher zur Auskundschaftung des Feindes und Auftreibung einiger Gefangenen abgefertigte Parthey mit der Nachricht einfand, daß man einen Haufen Polowzer in Panzern reiten gesehen habe. Da man nun hieraus schloß, daß die Polowzer von Igors Zuge zum voraus benachrichtiget wären, so riethen verschiedene zum Rückzuge, andre aber behaupteten: daß ein Rückzug bey solchen Umständen nichts als Schimpf und Schande, die ärger als der Tod sey, gewähre, und daß man im Vertrauen auf Gott dem Feinde entgegen gehen müsse. Man zog hierauf die ganze Nacht dem Feinde entgegen, und ward am folgenden Tage, welcher auf einen Freytag fiel, um Mittagszeit einen ansehnlichen Haufen Polowzer gewahr, der eben sein

Lager

Lager abgebrochen hatte, und sich zurück zog.

Die russische Armee war jetzt bis zum Flusse Suugli gekommen und theilte sich in sechs Schaaren. Igor nehmlich stand mit den Seinen in der Mitte, sein Bruder Wsewolod auf den rechten und sein Neffe Swätoslaw auf dem linken Flügel, sein Sohn Wladimir stand mit zweyen Schaaren im Vortrabe, Jaroslaws Truppen aber unter Olstins Anführung, und die Koueden *) unter Anführung ihrer Befehlshaber Kontschak Kasibarowitsch und Tuskobitsch machten den Nachtrab aus, um die übrigen, wo es nöthig seyn würde, zu unterstützen; ausser diesen hatte man alle Bogenschützen zusammen ge-

*) Einige Schriftsteller behaupten, die Koueden wären ein, mit den russischen Fürsten verbündeter polowzischer Stamm gewesen, eben derselbe, aus welchem die russischen Fürsten oft polowzische Prinzessinnen zur Ehe genommen haben.

genommen, und sie als das erste Treffen an die Spitze gestellt.

Nachdem Igor die Truppen solchergestalt in Schlachtordnung gestellt hatte, ließ er alle Fürsten und Befehlshaber zu sich rufen, und sprach zu ihnen: „Wir kamen „hieher die Feinde aufzusuchen, die wir jetzt „vor uns sehen; ich bemerke aber auf ver„schiedenen Gesichtern Spuren des Trüb„sinns, der mich auf eine gar zu frühzeitige „Muthlosigkeit schliessen läßt. Da es nun „jetzt unumgänglich nöthig ist, sich mit „Stärke des Geistes zum Streit zu rüsten, „und im Vertrauen auf Gott zu siegen, oder „zu sterben, so trete jeder, der nicht Lust „zum Gefechte hat, lieber gleich jetzt zurück, „wozu ich einem jeden Zeit gebe; ich selbst „kann nicht mit Schimpf und Schande um„kehren.“

Igor ließ dieses unter dem ganzen Heere bekannt machen, ohne daß jemand Lust zur

Rückkehr bezeigte, er rückte hierauf an den Fluß Suugli vor, wo ihm eine Parthey polowzischer Bogenschützen entgegen kam, die einmal ihre Pfeile abschoß und davon floh.

Da die Feldherren des russischen Heeres die feindlichen Schützen fliehen sahen, hinter ihnen aber ein großes feindliches Heer gewahr wurden, riethen sie, sich nicht mit der Verfolgung der Flüchtigen abzugeben, die jungen Fürsten aber fühlten sich voll Muth und Streitbegierde, und achteten den Rath der Alten nicht. Swätoslaw Olgowitsch und Wladimir Igorewitsch, die vor der Zeit Ruhm zu erndten suchten, ohne daran zu denken, daß man sich dazu durch Kenntnisse und Erfahrung vorbereiten müsse, setzten mit dem tschernigowschen Feldherrn Olstin, ohne den Befehl der ältern Fürsten abzuwarten, über den Fluß, und griffen die Polowzer an, wodurch Igor Swätoslawitsch ihnen,

ob-

obgleich langsam und in geschlossener Ordnung, zu folgen gezwungen ward.

Die Polowzer zogen sich vom Flusse hinter einer Anhöhe zurück, die russischen Vortruppen aber zerstreuten diejenigen, die ihnen am nächsten waren, und nahmen einige von ihnen gefangen, drangen hierauf weiter bis ins Lager der Polowzer vor, machten daselbst viele Gefangene, schickten selbige zur Haupt-Armee, und blieben selbst auf der Stelle des Gefechtes stehen. Igor hörte indessen, daß die Polowzer sich in sehr großer Menge zusammen gezogen hätten, und ließ seinem Sohne Wladimir und seinem Neffen Swätoslaw Befehl zum Rückzuge ertheilen, erhielt aber von ihnen zur Antwort: daß ihre Pferde sehr ermüdet wären, und einige Erholung nöthig hätten. Er berief hierauf die Fürsten und Feldherren zu sich, und stellte ihnen vor: daß man nach einem über die Polowzer erhaltenen Siege nun nicht weiter vor-

vorzurücken verbunden sey, und schickte sich zum allgemeinen Rückzuge an, welchen zu decken, er eine Parthey der bestberittensten Leute nachließ. Indessen kamen auch Swätoslaw Olgowitsch und Wladimir Igorewitsch zur Haupt-Armee zurück, und stellten ihren Vaterbrüdern vor: sie hätten die Polowzer weit verfolgt, und dadurch ihre Pferde dergestalt abgemattet, daß, wenn man sogleich aufbrechen sollte, sie der Armee unmöglich folgen könnten. Diese Vorstellung fand zwar Anfangs bey niemanden Beyfall, weil alle sogleich bis zum Flusse zurück zu kehren riethen, da aber Wsewolod seinem Neffen Zeit zum Ausruhen gab, brach die ganze Armee nicht eher als kurz vor Anbruch des Tages gegen den Donez auf.

Indessen fielen die Polowzer am frühen Morgen die russische Armee im freyen Felde an, und umringten sie.

Jetzt

Jetzt fingen viele an sich über Igorn zu beschweren, daß er sie zu ihrem Untergange in die Wüste geführt habe, Igor aber antwortete: es sey nun keine Zeit Vorwürfe zu machen, sie müßten auf Gott vertrauen, einmüthig streiten, und ihre Hände zur Vertheidigung ihrer Ehre gebrauchen. Hierauf stiegen alle Fürsten von ihren Pferden ab, und zogen sich zu Fuß gegen den Donez zurück, um solchergestalt mit ihren Truppen gleiches Glück und Unglück zu theilen, welches so lange glücklich von statten ging, bis Igor so schwer am linken Arme verwundet ward, daß er selbigen nicht weiter gebrauchen konnte. Dieses verbreitete zwar in der ganzen Armee große Muthlosigkeit, der Rückzug wurde aber doch bis zum Abende und die ganze folgende Nacht durch, unter beständigem Gefechte, in welchem von beiden Seiten viele Leute blieben, in guter Ordnung fortgesetzt, bis am Sonntage des Mor-

gens die Schaar der den russischen Fürsten verwandten Polowzer in Unordnung, und zum Weichen gebracht ward.

Igor setzte sich jetzt zu Pferde und versuchte die Flüchtigen aufzuhalten, konnte aber damit so wenig zu Stande kommen, daß er seinen schweren Helm abwerfen und eiligst zu den Seinen zurück kehren mußte, bey welcher Gelegenheit er von den Polowzern erkannt, umringt, einen Pfeilschuß weit von seiner Schaar abgeschnitten, und lebendig gefangen ward.

Igors Bruder Wsewolod strengte zwar alle seine Tapferkeit zu dessen Befreyung an, konnte aber nichts ausrichten, obgleich er das Gefecht neben einem See so lange fortsetzte, bis er keinen einzigen Pfeil mehr übrig hatte und seine Lanze zerbrochen war.

Die Polowzer drangen indessen immer heftiger und näher an, schossen auf die ermüdeten russischen Truppen mit Bogen und

Selbstgeschossen eine ungeheure Menge Pfeile ab, und nahmen alle, die nicht auf dem Platze blieben, nebst allen Fürsten, überhaupt mehr als 5000 Mann gefangen. So endigte sich dieses unglückliche Treffen, wodurch ganz Rußland, besonders aber das sewerische Fürstenthum mit Trauren und Klagen erfüllt ward.

Nach diesem theilten die Polowzer die russische Gefangene unter sich, da Igor Swätoslawitsch zwar dem Heerführer der Torken Gilbuk zu Theil ward, nachher aber, seiner Wunden wegen, vom Fürsten Kontschak auf Bürgschaft zu sich genommen ward. Wsewolod Swätoslawitsch fiel dem polowzischen Fürsten Roman, Swätoslaw Olgowitsch dem Elbutschok Baitschewitsch, und Wladimir Igorewitsch dem Kuptuwul Schektschewitsch zu; alle übrige russische Befehlshaber und Kriegesleute aber, wurden unter die verschiedene polowzische Stämme vertheilt,

ausser 215 Mann, die sich durch die Polowzer durchschlugen und nach Rußland zurück kamen. Von den Koujeden waren zwar viele aus dem Treffen entkommen, es retteten aber nur sehr wenige ihr Leben, weil fast alle in den See getrieben wurden.

Um diese Zeit hatte sich Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Karatschew begeben, um in den um die Höhen der Oka und Deßna gelegenen Gegenden Truppen zu einem neuen Feldzuge gegen die Polowzer zusammen zu bringen. Er erfuhr bey seiner Ankunft in Nowgorodok-Sewerskoi, daß Igor mit seinem Bruder, seinem Sohne und seinen Neffen aufgebrochen wäre, und begab sich von da weiter in Kähnen die Deßna herab nach Tschernigow, auf welcher Fahrt er durch einen gewissen Belowod von Igors und seines Heeres unglücklichem Schicksale benachrichtiget ward, und sich darüber sehr betrübte, besonders aber das Unglück seines

Vetters Igor, den er als seinen leiblichen Bruder liebte, innigst zu Herzen nahm.

Bald nach dieser Begebenheit schickten die Polowzer, stolz auf einen Sieg, dergleichen sie nie erfochten hatten, einige russische Kaufleute zum Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, und ließen ihm sagen: „Die russischen Fürsten möchten entweder „ihre Brüder auslösen lassen, oder man „würde selbst nach dem Lösegelde kommen;“ wobey sie zugleich ein Verzeichniß des für jeden zu zahlenden Lösegeldes mitsandten, welches zusammen eine sehr große Summe ausmachte. Swätoslaw Wsewolodowitsch wollte zwar das Lösegeld für den Fürsten Igor bezahlen, die Polowzer aber wollten ihn nicht ausliefern, bis alle jüngere Fürsten und Befehlshaber losgekauft wären.

Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, der unter den Polowzern viele Freunde hatte, brachte verschiedene polowzi-

sche Gefangene zusammen, und wechselte sie gegen russische aus; auch ließ Wsewolods Gemahlin viele Gefangene auswechseln.

Alle russische Fürsten bedauerten Igors Schicksal sehr, sein Fürstenthum aber war besonders mit großem Jammer und Trauer erfüllt.

Swätoslaw Wsewolodowitsch ließ alle Fürsten mit ihren Truppen nach Kiew einladen, fertigte unverzüglich seinen Sohn Olg Swätoslawitsch in das seweriſche Fürstenthum ab, und befahl ihm, mit seinen Truppen am Flusse Sem zu stehen, weil daselbst niemand zur Regierung und Beschützung des Landes da war, und die Landleute aus Furcht vor den Polowzern sich sehr unruhig betrugen.

Swätoslaw Wsewolodowitsch hatte vorher mit dem Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk Abrede genommen, daß sie gemeinschaftlich gegen die Polowzer zu Felde ziehen,

ziehen, und den ganzen Sommer über in der Gegend des Donez zubringen wollten, und ließ ihn jetzt mit Bekanntmachung alles Vorgefallenen bitten, daß er bey so sehr veränderten Umständen, da man sein Augenmerk blos auf die Vertheidigung der russischen Grenzen wenden müßte, sich unverzüglich mit seinen Truppen dazu einfinden möchte.

David Rostislawitsch zog ohne Verzug in Kähnen den Dnieper herab, auch zogen sich einige Truppen bey Tripol zusammen, während daß Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow mit den Seinen an der Deßna stand, und Vorposten gegen die Steppe ausstellte.

Die Polowzer hatten nach ihrem Siege über Igor, das Kriegsvolk verschiedener ihrer Stämme zu einem Einfalle in Rußland versammelt, geriethen aber unter sich in Uneinigkeit, weil Kontschak den Feldzug gegen das kiewsche Gebiet, Fürst Gsä aber

gegen das sewerische, wo weder Fürsten noch Truppen, sondern blos Weiber und Kinder nachgeblieben wären, gerichtet wissen wollte, welcher Streit zur Theilung des polowzischen Heeres Anlaß gab. Kontschak wandte sich gegen Perejaslawl und umringte die Stadt, aus welcher Fürst Wladimir Glebowitsch einen Ausfall that, und bis in die Mitte der Feinde eindrang, da er aber wenig Leute bey sich hatte, und diese sich während des Gefechts aus Versehen in drey Haufen theilten, ward er von den Polowzern sehr enge eingeschossen, bis alles aus der Stadt herbeyeilte, und zu seiner Befreyung die äussersten Kräfte aufbot. Wladimir hatte unterdessen sein Pferd verlohren, und vertheidigte sich zu Fuß, er war mit drey Spießen verwundet, und der völligen Entkräftung nahe, als er von den Seinen mitten unter den Polowzern umringt, zu Pferde gesetzt, und glücklich nach der Stadt gebracht ward.

Dieser Vorfall bewog die Polowzer, sich eine Tagereise weit zurück zu ziehen, um sich mit einer zu ihrer Verstärkung anrückenden Parthey zu vereinigen.

Wladimir Glebowitsch befürchtete einen baldigen wiederholten Angriff auf Perejaslawl, und ließ den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew zum zweytenmale um Hülfe ersuchen, welcher von seiner Seite den Fürsten David Rostislawitsch, der mit seinen Smolenskern bey Tripol stand, zu einem Feldzuge nach Perejaslawl auffordern ließ.

Die Smolensker stellten hiegegen ihrem Fürsten vor: „Sie wären bloß zur Beschützung und Vertheidigung der Stadt „Kiew aufgebrochen, und könnten nicht weiter gegen den Feind vorrücken, weil ihre „Pferde vom weiten Wege ermüdet wären, „und sie selbst allen ihren Vorrath aufge-

„zehrt hätten,“ und wollten sich keinesweges zu diesem Feldzuge bequemen.

Als Swätoslaw Wsewolodowitsch hievon Nachricht erhielt, ging er selbst nebst Rurik Rostislawitsch von Belgrad und den Hülfstruppen anderer Fürsten über den Dnieper, David aber kehrte nach Smolensk zurück.

Die Polowzer zogen sich, so bald sie von Swätoslaws und Ruriks Anmarsch hörten, von Perejaslawl zurück, und wandten sich gegen die Stadt Rimow, deren Einwohner sich tapfer vertheidigten. Da aber zwey ihrer Befehlshaber einen Ausfall wagten, und sich im Gefechte hinter einen Morast gezogen hatten, schnitten die Polowzer diesen ansehnlichen Theil der Besatzung von der Stadt ab, eroberten und verbrannten dieselbe, bemächtigten sich der übrig gebliebenen Einwohner, und kehrten in ihre Wohnsitze zurück, hatten aber auf diesem Zuge mehr

ihrer eigenen Leute verlohren, als sie gefangene Russen mitbrachten.

Da die Fürsten sahen, daß die Polowzer Rußland verlassen hatten, kehrten sie selbst jeder in sein Gebiet zurück, Wladimir Glebowitsch aber lag in Perejaslawl an seinen Wunden krank, und ward von allen sehr bedauert.

Um diese Zeit kam der polowzische Fürst Gsä mit vielem Volke vor Putiml, verheerete alle umliegende Gegenden, und griff die Stadt selbst an, mußte aber nach Verlust vieler Leute, besonders aber verschiedener seiner ansehnlichsten Befehlshaber, unverrichteter Sachen abziehen. Er fertigte auf seinem Rückzuge fünf tausend Mann gegen den Fluß Sem ab, aber auch diese wurden von den Fürsten Olg Swätoslawitsch und dem durch vielfältige Proben seiner Tapferkeit und Kriegserfahrenheit berühmten Feldherrn Tudor, in einem bey diesem Flusse ge-

gelieferten Treffen dergestalt geschlagen, daß fast alle auf dem Platze blieben oder gefangen wurden, und kaum hundert Mann zu ihren Landsleuten zurück kamen, welche dieses mal nirgends glücklich gewesen waren.

Igor Swätoslawitsch ward in seiner Gefangenschaft bey den Polowzern zwar unter sehr genauer Aufsicht, übrigens aber sehr gut gehalten. Man gab ihm funfzehn Mann und fünf Söhne vornehmer Eltern zur Wache und Bedienung, welche ihm wohin er wollte zu reiten erlaubten, ihm mit Ehrerbietung begegneten, und alles, was er ihnen auftrug, folgsam erfüllten. Er ließ einen Geistlichen, allerhand Lebensmittel, Geld und Kleidungsstücke für sich und seine Leute kommen, und gab vielen Polowzern ansehnliche Geschenke, ohne doch das verlangte Lösegeld bezahlen zu können, weil man für seine Person zwey tausend Griwen, für jeden der übrigen Fürsten tausend Griwen,

wen, und für die Feldherren und Befehlshaber hundert bis zwey hundert Griwen forderte.

Unterdessen fand sich ein Mann, Namens Lawer, von Geburt ein Polowzer, der Igorn den Vorschlag that: wenn er in sein Fürstenthum zurück kehren wolle, so verspreche er, ihn gesund und wohlbehalten dahin zu begleiten. Igor erwiederte hierauf: er wolle seinem Bürgen nicht untreu werden, besprach sich aber doch darüber mit seinem Stallmeister und dem Sohne seines Tüsäzkoi, welche nach eingezogener Nachricht, daß Lawers Mutter eine Russin, aus dem sewerischen Fürstenthum, er selbst aber ein entschlossener zuverlässiger Mann sey, ihren Fürsten zur Annehmung seines Vorschlages zu bereden suchten. Igor verbot ihnen zwar weiter daran zu gedenken, da aber der Sohn des Tüsäzkoi von der Gemahlin des Fürsten Tugli, mit der er ein Liebesverständniß un-

ter-

terhielt, erfuhr, daß sein Fürst wegen des letztern sehr unglücklichen Feldzuges der Polowzer, sich in einer bedenklichen Lage befinde, stellete er ihm in Verbindung mit gedachtem Stallmeister vor: daß sein Leben nach der Rückkunft der Polowzer in nicht geringer Gefahr sey, und bewog ihn dadurch sich Lawers Anerbieten gefallen zu lassen, und die dazu nöthigen Anordnungen zu machen.

Er veranstaltete zu diesem Ende ein Gastmal, und bewirthete die ihm zur Wache gegebene Polowzer reichlich mit starken Getränken, welche hierauf berauscht vor dem Zelte spielten und lustig waren, und als sie Igorn ins Zelt gehen sahen, nichts anders glaubten, als daß er sich zur Ruhe begeben habe. Igor ging indessen unbemerkt wieder aus seinem Zelte, kam glücklich über den Fluß, setzte sich auf der andern Seite desselben zu Pferde, kam in derselben Nacht, von

fünf

fünf Personen begleitet, alle Lagerplätze der Polowzer vorbey, erreichte nach einer zweytägigen Reise durch die Stepe die russische Fuhrt, und wandte sich von da nach seiner Residenz Nowgorod-Sewerskoi, stürzte aber ungefähr zwanzig Werste von der Stadt mit dem Pferde, wodurch er sich dergestalt am Fuße verwundete, daß er in dem Dorfe Swätoi-Michailo über Nacht bleiben mußte. Indessen kam ein Bauer aus diesem Dorfe mit der Nachricht von Igors Ankunft nach Nowgorod-Sewerskoi, und machte sie der Gemahlin des Fürsten bekannt, welche Anfangs die ganze Sache für eine Erdichtung hielt, auf erhaltene Versicherung aber, ihrem Gemahl eiligst entgegen ritt, und von den Bürgern der Stadt, die ihr in großer Menge theils zu Pferde theils zu Fuße folgten, begleitet ward.

Igor war bey der Zusammenkunft mit seiner Gemahlin so gerührt, daß er, gleich

ihr, häufige Freudenthränen vergoß und lange kein Wort reden konnte. Er umarmte hierauf alle seine Bojaren und verfügte sich unverzüglich nach seiner Residenz, wo seine Ankunft, so wie bald darauf im ganzen Fürstenthum Sewerien und in ganz Rußland, große Freude verbreitete, weil dieser Fürst wegen seines gesetzten und sanften Gemüths überall sehr beliebt war.

Igor Swätoslawitsch ließ allen Fürsten, besonders aber den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, und Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, seine Rückkunft bekannt machen und ihnen für die Beschützung seines Landes danken, reisete auch, so bald er sich von seinen ausgestandenen Beschwerden etwas erholet hatte, selbst nach Tschernigow, um Jaroslawen zur Befreyung der Gefangenen um Hülfe zu bitten.

Jaroslaw Wsewolodowitsch nahm ihn mit vieler Freundschaft auf, und versprach,

sprach, ihn mit Hülfstruppen zu unterstützen.

Igor reisete hierauf aus Tschernigow zu den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew und Rurik Rostislawitsch von Belgrad, welche beide ihm alle mögliche Hülfe zu leisten, und in eigner Person mit allen ihren Truppen aufzubrechen versprachen.

Er kehrte diesem zufolge mit guten Hofnungen nach seiner Residenz Nowgorod-Sewerskoi zurück, wo er gleich nach seiner Ankunft den vorgedachten Lawer unter die Großen seines Hofes aufnahm, ihn nach erhaltener Taufe mit der Tochter des Tüsäzkoi Raguil vermählte, und reichlich beschenkte, so daß seine Nachkommen im Fürstenthum Sewerien lange Zeit als vermögende Leute in großem Ansehen gelebt haben.

In diesem Jahre schickte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow seine Feldherren gegen die wolgischen Bolgaren aus, welche mit

 vielen

vielen Gefangenen und ansehnlicher Beute zurück kamen.

Im Jahre 1186, ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch am 18ten May ein Sohn gebohren, der in der heiligen Taufe den Namen Konstantin erhielt.

In eben diesem Jahre berief Wsewolod Jurjewitsch den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch aus Groß-Nowgorod zurück, und erlaubte den Nowgorodern einen andern Regenten zu wählen; wozu sie den Fürsten Mstislaw, einen Sohn des Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk, auserfahen.

Wsewolod ließ ihre Abgeordneten durch seine Gesandten nach Smolensk begleiten, und den Fürsten David um seine Einwilligung zu dieser Beförderung seines Sohnes ersuchen.

In diesem Jahre ließ Fürst Roman Glebowitsch von Räsan seine jüngern Brüder, die Fürsten Wsewolod und Swätoslaw von Pronsk,

Pronsk, zu sich berufen, um wegen der zwischen ihnen und ihren ältern Brüdern, Igor und Wladimir, herrschenden Fehden, eine gütliche Auskunft zu treffen.

Die Fürsten von Pronsk hatten indessen von einigen ihrer Bojaren, wahrscheinlich von denen, welche die Mißhelligkeiten zwischen den Brüdern angestiftet hatten, gehört, daß Roman sie gefangen zu nehmen suche, und weigerten sich nicht nur zu ihm zu kommen, sondern befestigten ihre Städte, und schickten sich zur Vertheidigung an.

Roman Glebowitsch brach, sobald er dieses erfuhr, mit seinen Brüdern Igor und Wladimir gegen Pronsk auf, und umringte die Stadt.

Als Wsewolod Jurjewitsch von Rostow von diesen Streitigkeiten der räsanischen Fürsten Nachricht erhielt, schickte er zwey seiner Bojaren an den Fürsten Roman und seine Brüder ab, und ließ sie zum Frieden

und freundschaftlichen Betragen ermahnen, und ihnen zugleich bekannt machen: „Daß „Gott ihm Macht und Mittel gegeben habe, „die Unterdrücker und Friedensstöhrer zur „Ruhe zu bringen.“

Roman und seine Brüder Igor und Wladimir, bezeigten keine Lust zum Frieden, und schickten die Gesandten mit der stolzen Antwort zurück: daß sie in ihren Fürstenthümern Wsewoloden gleich wären, und er keine Gewalt über sie habe. Die Fürsten von Pronsk liessen dagegen den Fürsten von Rostow um Schutz und Hülfe ersuchen.

Wsewolod Jurjewitsch schickte zu ihrer Vertheidigung fürs erste 300 Mann ab, die sich mit der Besatzung der Stadt Pronsk vereinigten.

Unterdessen setzte Roman Glebowitsch von Räsan und seine Brüder die Belagerung der Stadt fort, bis Wsewolod Jurjewitsch seinen Vetter Jaroslaw Wladimirowitsch

und die muromischen Fürsten Wladimir und David dahin abfertigte, worauf Roman, sobald er von der Ankunft dieser Fürsten bey Kolomna Nachricht erhielt, die Belagerung aufhob und nach Räsan zurück kehrte.

Wsewolod Glebowitsch von Pronsk, begab sich gleich nach Aufhebung der Belagerung seiner Stadt zuerst nach Kolomna, wo er den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch und die muromischen Fürsten von allem Vorgefallenen benachrichtigte, und reisete hierauf in Jaroslaws Begleitung zum Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, nach Wladimir an der Kläsma.

Als Roman Glebowitsch von dem Rückzuge des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch Nachricht erhielt, erschien er mit seinen Brüdern Igor und Wladimir wieder vor Pronsk.

Swätoslaw Glebowitsch vertheidigte sich anfangs mit vielem Muthe, bis Roman der

Stadt durch Ableitung des Flusses das Wasser abschnitt, und die Bürger, welche jenseit der Stadt aus den Brunnen Wasser schöpfen wollten, durch seine Truppen zurück treiben ließ, wodurch alle Einwohner in äusserste Noth versetzt wurden, und Fürst Roman zur Aufforderung der Stadt Anlaß erhielt.

Swätoslaw Glebowitsch berathschlagte sich hierüber mit allen Bojaren, schloß in Rücksicht der herrschenden Noth mit seinem Bruder Roman Frieden, bekräftigte denselben durch Küssung des Kreuzes und öfnete die Thore der Stadt.

Roman Glebowitsch nahm nach gehaltenem feierlichen Einzuge alle Bediente seines Bruders Wsewolod nebst den wladimirischen Hülfstruppen gefangen, und führte seine Schwägerin, Wsewolods Gemahlin, und ihre Kinder mit sich nach Räsan.

Wsewo-

Wsewolod Glebowitsch erfuhr auf seiner Rückreise aus Wladimir, daß sein Bruder Swätoslaw die Stadt Pronsk seinem Bruder Roman übergeben habe, und durch den zwischen ihnen geschlossenen Frieden von seiner Parthey abgetreten sey; weshalb Roman selbigem alles wiedergegeben, ihm selbst aber alle seine Habe genommen und nebst seiner Gemahlin und seinen Kindern mit sich nach Räsan geführt habe. Er nahm dieses sehr zu Herzen, ließ den Fürsten Wsewolod Juriewitsch von Rostow davon benachrichtigen und blieb selbst in Kolomna, wo er in kurzer Zeit einige Truppen zusammenbrachte und die Besitzungen seiner Brüder durch feindliche Einfälle beunruhigte.

Wsewolod Juriewitsch von Rostow ließ beym Empfang dieser unangenehmen Nachricht Truppen zusammen ziehen und dem Fürsten Swätoslaw Glebowitsch in Pronsk folgende Vorstellung thun:

„Als du und dein Bruder mich um „Hülfstruppen batet, habe ich im Vertrauen „auf eure Ehre und um euch gegen Unterdrückung zu schützen, euch meine Unterstützung nicht versagen wollen. Nun höre „ich aber, daß du mit deinem Bruder Roman Frieden geschlossen und ihm die rostowschen Truppen als Gefangene übergeben hast, und verlange daher, daß man mir „meine Truppen ohne Anstand ausliefere, „weil ich sonst dich und deinen Bruder Roman als meine eigene Feinde betrachten „werde," welches alles Swätoslaw seinem Bruder Roman bekannt machen ließ.

Roman Glebowitsch von Räsan ließ sogleich alle Leute des Fürsten von Rostow in Freiheit setzen, und fertigte eine Gesandtschaft an ihn ab, die ihn entschuldigen und alle Schuld des Krieges seinem Bruder Wsewolod Glebowitsch beymessen sollte. Wsewolod Jurjewitsch ließ sich durch diese

Recht-

Rechtfertigung der räsanischen Gesandten nicht irre machen, und schickte sie ohne bestimmte Antwort zurück.

Im Winter dieses Jahres unternahm David Rostislawitsch von Smolensk einen Feldzug gegen Polozk, zu welchem sein Sohn Mstislaw Davidowitsch aus Groß-Nowgorod, Fürst Waßilko Wladimirowitsch aus Logoshek und Wseslaw aus Druzk, sich mit ihm vereinigten; da aber die Polozker um Frieden baten, und David Rostislawitsch sich dazu bequemte, kehrte jeder wiederum in sein Gebiet zurück.

Um diese Zeit bekriegten die Nowgoroder die Jemen, welche den Wüschata Waßiljewitsch auf dem Wege angegriffen und geschlagen hatten, und kamen siegreich nach Nowgorod zurück.

Im Jahre 1187 war ein so strenger Winter, desgleichen sich niemand erinnern konnte.

In diesem Jahre erfuhr Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, daß die Polowzer bey Tetiwizkoi-Brod disseits des Dniepers ständen, und brach sogleich nebst dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad mit einem leicht bewafneten Heere, welches gar keine Fuhren, sondern bloß einigen Vorrath auf Packpferden mit sich hatte, gegen sie auf.

Er zog bey Tripol den Fürsten Wladimir Glebowitsch mit allen seinen Truppen an sich, fertigte ihn seiner Bitte gemäß mit den Schwarzmützen zum voraus gegen den Feind ab, und gab ihm einen seiner Söhne mit; die Polowzer aber hatten von der Annäherung der russischen Fürsten Nachricht erhalten, und waren so eilig über den Dnieper zurück gegangen, daß man sie, weil indessen Frühlingswetter einfiel und das Eis auf dem Flusse aufging, nicht weiter verfolgen konnte. Fürst Wladimir Glebowitsch ward auf die-

sem

sem Zuge krank und starb bald nach seiner Rückkunft, am 18ten April, in Perejaslaw, wo er nach dem Bericht der Geschichtschreiber unter allgemeinem Leidweisen und Trauren des ganzen Volks begraben ward, weil er sich durch seine Tapferkeit, Kriegserfahrenheit, Klugheit und Standhaftigkeit berühmt gemacht, und durch seine Friedfertigkeit, da er nehmlich mit niemanden in Streit und Fehde lebte und sich nie in fremden Streit mischte, das Zutrauen aller Fürsten erworben hatte, den Polowzern aber jederzeit furchtbar gewesen war.

Gleich nach diesem Vorfalle kam der polowzische Fürst Kontschak mit vielem Volk nach Porosien, und richtete in dieser Gegend grosse Verheerungen an, während daß ein anderer Haufe Polowzer, der ins tschernigowsche Gebiet eingefallen war, sich ohne glücklichen Erfolg zurück ziehen mußte.

Am

Am zweyten May dieses Jahres wurden dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch zwey Söhne gebohren, die in der heiligen Taufe den Namen Boris und Gleb erhielten.

In eben diesem Jahre vermählte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow seine Tochter Wüscheslawa mit Rostislaw Jaroslawitsch, einem Sohne des Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow.

Im Jahre 1188 verband sich Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew mit dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad zu einem neuen Feldzuge gegen die Polowzer, und begab sich zu seiner Vereinigung mit diesem und verschiedenen andern Fürsten nach Tschernigow, von da er mit ihnen über Ostr gegen den Dnieper aufbrach; weil man des tiefen Schnees wegen keinen andern Weg nehmen konnte. Man kam glücklich bis zum Flusse Snopprod (Samara) und fing daselbst eini-

ge

ge ausgestellte polowzische Vorposten auf, die von ihren Lagerplätzen und Viehheerden Nachricht ertheilten, welches alles Olg Swätoslawitsch, der mit einigen andern Fürsten im Vortrabe war, dem Fürsten Swätoslaw von Kiew bekannt machen ließ. Unterdessen weigerte sich Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow weiter vorzurücken, weil der Feind noch nirgends zu sehen, sein Kriegsvolk aber ermüdet, und das Tschernigowsche Gebiet weit entfernt sey. Swätoslaw Wsewolodowitsch gab sich alle Mühe ihn zur Fortsetzung des Zuges zu bewegen, und ließ den Fürsten Rurik, nach einer von ihm erhaltenen Nachricht: „daß „der Feind nur eine halbe Tagreise entfernt „sey, und daß man ihn, wenn auch jemand „anders Sinnes geworden seyn sollte, noth„wendig angreifen müsse," zur Antwort ertheilen: er wäre gern und überall bereit mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, bitte ihn

ihn aber auch seinen Bruder Jaroslaw dazu zu bereden.

Rurik ließ den Fürsten Jaroslaw bitten, daß er den Zug wenigstens nur einen halben Tag lang fortsetzen möchte, dieser aber entschuldigte sich damit, daß seine Pferde zu sehr ermattet wären, und er sich daher in kein Gefecht einlassen könne, worauf die Fürsten unter einander in Streit geriethen und sämmtlich mißvergnügt in ihre Besitzungen zurück kehrten.

Am 15ten September fiel eine Sonnenfinsterniß ein, bey welcher es so dunkel war, daß man mitten am Tage die Sterne sehen konnte.

Am ersten October starb Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Halitsch. Dieser Fürst zog selten selbst zu Felde, schickte aber öfters unter Anführung seiner Feldherren den Ungarn, Polen, Griechen, Böhmen, und russischen Fürsten, Hülfstruppen zu, sorgte

sorgte vor allen Dingen für gute Ordnung in seinem Lande, und ward von allen seinen Nachbarn geehrt, weil seine Feldherren kriegserfahren und tapfer waren. Die Geschichte meldet: daß Halitsch unter seiner Regierung in blühendem Zustande, glücklich und volkreich gewesen, daß aus allen Ländern Künstler und Handwerker nach seiner Residenz gekommen, und seine Städte stark bevölkert und reich geworden sind. Er befestigte verschiedene Städte an der Donau, und besetzte sie mit Kaufleuten, die übers Meer nach Griechenland handelten, und von ihm thätig unterstützt wurden, weshalb auch beständig viele Fremde in seine Länder und Dienste kamen. Er verstand selbst verschiedene Sprachen, las fleißig in Büchern, sorgte für die Erziehung der Kinder, und wendete viele Kosten zum Unterrichte der Jugend und zur Besoldung der Lehrer an. Als er in seiner letzten Krankheit seines Lebens Ende

her-

herannahen sahe, ließ er verschiedene seiner Bojaren zu sich rufen, nöthigte sie bey seinem Bette zu sitzen, und sprach zu ihnen: „Seht, ich verlasse nun diese eitle Welt. „Ich weiß, daß Gott die Fürsten zu Herr„schern und Regierern des Volks verordnet „hat, habe aber genug erfahren, daß diese „Gewalt ein sehr schwerer Dienst sey. Ein „Fürst muß täglich vielen Leuten dienen, „jedem Recht und Gerechtigkeit schaffen, den „Dürftigen helfen, die Beleidigten schützen, „die Schuldigen warnen, bessern und stra„fen, für sich und seinen Nächsten wachen, „daß niemand unschuldig angeklagt oder ver„läumdet, und niemand ohne Verdienst ge„lobet werde. Er muß die Kriegsleute in „solcher Ordnung erhalten und so vertheilen, „daß Land und Leute gegen jeden Feind ge„sichert seyn, daß die Krieger im Frieden „nicht ihren Dienst und Pflicht vergessen und „dem Volke keine Ueberlast noch Bedräng-

„nisse

„nisse zufügen. Er muß sichs nicht minder „angelegen seyn lassen, daß jeder Unterthan „im Dienste des Landesherrn, oder durch „Handel, Handwerke oder andere Hand„thierung und Arbeit, ehrlich sein Brod ver„diene und so viel möglich niemand müßig „sey; die Abgaben aber müssen so eingerich„tet seyn, daß sie ohne Thränen und Seuf„zer abgetragen, und alle Bedürfnisse da„durch bestritten werden können. Ich habe „mich zwar äusserst bemüht, meine Pflicht „vor Gott und dem Volke zu erfüllen, habe „aber als ein Mensch viele Fehler begangen „und nicht alles so wie ich wünschte ausrich„ten können, weshalb ich auch euch, wenn „ich jemanden Unrecht gethan habe, um „Verzeihung ersuche."

Nach diesem berichtigte Jaroslaw Wladimirowitsch die Nachfolge in seinem Fürstenthum; übergab Halitsch seinem jüngsten Sohne Olg Jaroslawitsch, ertheilte dem

ältesten Wladimir Jaroslawitsch Peremüschl, verzieh ihm seine viele Vergehungen und seinen halsstarrigen Ungehorsam, und nahm von ihm einen Eid, daß er auf Halitsch nie Anspruch machen wolle.

Wladimir hielt als ein ungehorsamer Sohn diesen seinem Vater geleisteten Eid nicht, sondern vertrieb nach dessen Tode seinen Bruder Olg aus Halitsch, der sich zum Fürsten Rurik Rostislawitsch nach Owrutsch begab.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad ein Sohn gebohren, welcher (nach der damals unter den russischen Fürsten üblichen Sitte, den Kindern zwey Namen zu geben, nehmlich einen Taufnamen und einen andern, bey welchem man sie gewöhnlich nannte) in der heiligen Taufe Dimitri, mit seinem Fürstennamen aber Wladimir genannt wurde.

Roman Glebowitsch von Räsan und seine Brüder versuchten um diese Zeit, sich durch Vermittelung des Bischofs Porphirii von Tschernigow, mit dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow auszusöhnen; Wsewolod schickte auch selbst einige seiner Bojaren nach Räsan, sie kamen aber unverrichteter Sachen zurück.

In diesem Jahre starb in Wladimir an der Kläsma Boris, ein Sohn des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow.

In eben diesem Jahre schickte Rurik Rostislawitsch von Belgrad, zufolge einer vorher durch Gesandte zwischen ihm und dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow wegen der Vermählung ihrer Kinder getroffenen Verabredung, gleich nach dem Osterfeste seinen Schwager Gleb mit seiner Gemahlin und vielen Bojaren und Bojaren-Frauen nach Susdal, um die Prinzessin Werihoslawa, Wsewolods Tochter, zu ihrer

Verbindung mit seinem Sohne abholen zu lassen. Wsewolod Jurjewitsch nahm diese Abgeordneten mit Achtung auf, stellte für sie in Wladimir an der Kläsma viele Lustbarkeiten an, und schickte mit ihnen am 11ten Julius seine Tochter nach Belgrad, bey welcher Feierlichkeit die Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch, Wsewolod Glebowitsch von Prousk, und David Jurjewitsch von Murom zugegen waren.

Wsewolod Jurjewitsch und seine Gemahlin, die diese ihre jüngste Tochter vorzüglich liebten, gaben ihr eine sehr reiche Ausstattung an Gold, Silber, Perlen, und Edelsteinen, schickten ihrem Eidame Rostislaw Rurikowitsch sehr ansehnliche Geschenke, und vergaßen auch die Brautwerber und Bojaren nicht. Die Braut ward zu gleicher Zeit von den Fürsten Jaroslaw, David, und Wsewolod, wie auch von den Städten Rostow, Susdal, Wladimir an der Kläsma,

Pereßlaw und andern beschenkt; die ihr zu Ehren angestellte Freudenmale aber währeten zwey Wochen lang. Endlich reisete Werihoslawa zu Pferde ab, und ward von ihrem Vater und ihrer Mutter bis zum dritten Ruheplatze begleitet, wo sie von ihr mit vielen Thränen Abschied nahmen. Wsewolod gab ihr seinen Schwestersohn Jakob nebst vielen Bojaren und Bojaren-Frauen zur Begleitung, mit welchen sie am 15 September in Belgrad ankam, und an demselben Tage durch den Bischof Maxim in der Kirche zu den heiligen Aposteln mit dem Fürsten Rostislaw Rurikowitsch ehelich verbunden ward. Rurik Rostislawitsch feierte die Vermählung seines Sohnes, bey welcher Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew mit einem seiner Söhne und alle benachbarten Fürsten zugegen waren, drey Tage lang, mit vieler Freude und einer Pracht, dergleichen man bisher in Rußland nie gesehen

 hatte.

hatte. Er beschenkte seine Schwiegertochter mit vielen Kostbarkeiten, gab ihr die Stadt Bragil, und schickte ihre Begleitung reichlich beschenkt zu ihrem Vater dem Fürsten von Rostow zurück. Sieben Tage hierauf verlobte Rurik Rostislawitsch seine Tochter Jaroslawa, mit Swätoslaw Igorewitsch, einem Sohne des Fürsten Igor Swätoslawitsch von Sewerien.

Um eben diese Zeit kam Igors Sohn Wladimir mit der polowzischen Fürstin Kritschakowna aus seiner Gefangenschaft nach Sewerien zurück. Igor war hierüber sehr erfreut, ließ die Fürstin und ihr Kind taufen, gab ihr den Namen Swoboda (Befreyung), verband sie mit seinem Sohne Wladimir, und feierte ihre Vermählung mit vieler Pracht und Freude.

Im Winter dieses Jahres fertigte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, in Vereinigung mit Rurik Rostislawitsch von Belgrad,

grad, die Schwarzmützen und den Feldherrn Roman Jswedilowitsch gegen die Lagerplätze der Polowzer jenseit des Dniepers ab, welche glücklich mit vielen Gefangenen und großer Beute zurück kamen; weil die Polowzer eben damals zu einer Unternehmung an der Donau abwesend waren, und niemand zur Vertheidigung ihrer Lagerplätze zurück gelassen hatten.

In diesem Jahre herrschte in dem östlichen und nördlichen Rußland eine schwere und so allgemeine Krankheit, daß nicht ein einziges Haus ohne Kranke und in vielen Häusern nicht ein einziger Gesunder, um Wasser zu holen, übrig war. Diese Krankheit währete zwölf Tage lang, es starben aber wenig Leute daran.

In diesem Jahre unternahm Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, in Begleitung des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch und der muromischen Fürsten, einen Feldzug gegen

Råsan, auf welchem er den Fürsten Wsewolod Glebowitsch mit seinen Truppen aus Kolomna mit sich nahm, über die Oka bis Opakow vorrückte, und alles da herum gelegene Land verheerete.

Bald darauf fielen auch die Polowzer ins råsanische Gebiet ein, und kehreten mit vielen Gefangenen und vielem erbeuteten Vieh zurück, weil Roman Glebowitsch sich zugleich gegen den Fürsten von Rostow und die Polowzer zu vertheidigen nicht vermögend war. In diesem Jahre kam Wsewolod Swåtoslawitsch, auf Bürgschaft seines Bruders Igor Swåtoslawitsch von Sewerien, aus der polowzischen Gefangenschaft zurück. Er hatte für sich zweyhundert Griwen Silber oder zweyhundert gefangene Polowzer versprochen, und schickte nach seiner Rückkunft die gedachte Anzahl Gefangene ins polowzische Gebiet ab.

Im Jahre 1189 ward Wladimir, des verstorbenen Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch ungehorsamer Sohn, gezwungen, aus seiner Residenz Halitsch, deren Einwohner seine schändliche Aufführung nicht länger ertragen konnten, nach Ungarn zu flüchten. Dieser Fürst hatte sich, wie die Geschichte meldet, nach dem Tode seines Vaters und der Vertreibung seines Bruders so sehr dem Trunke ergeben, daß er sich weder mit der Rechtspflege, noch mit irgend einem Regierungsgeschäfte abgeben wollte. Er hatte sich nach dem Tode seiner Gemahlin, einer Tochter des Fürsten Swätoslaw von Kiew, noch bey Lebzeiten seines Vaters und ohne dessen Einwilligung mit eines Popen Frau verheirathet, und mit selbiger zwey Söhne erzeugt, von welchen er den ältesten mit einer Tochter des Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien vermählte. Diese beiden Eheverbindungen

wurden weder von den russischen Fürsten noch von den Halitschern gebilliget, die Wladimirs Gemahlin gewöhnlich nur die Pfaffentochter zu nennen pflegten. Wladimir Jaroslawitsch machte sich überdem selbst durch seine ausgelassene gemeine Sitten, durch gewaltsame Entführungen der Weiber von ihren Männern und der Töchter von ihren Eltern, durch beständige Trunkenheit und durch eine allen Vorstellungen seiner Großen unerachtet fortdaurende Unversöhnlichkeit gegen seinen Bruder Olg, dergestalt beym ganzen Volke verhaßt, daß er um den besorgten Folgen dieses allgemeinen Hasses zu entgehen, heimlich aus Halitsch nach Ungarn entweichen mußte. Nach seiner Flucht, liessen die vornehmsten Halitscher den Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien zu sich einladen, welcher seinen Bruder Wsewolod Mstislawitsch in Wladimir zurück ließ, selbst unverzüglich

nach Halitsch abreisete, und daselbst mit aller Ehrerbietung empfangen ward.

Wladimir Jaroslawitsch kam indessen in Ungarn an, und bat den König um Hülfe, welcher sich zwar in Betracht der ihm bekannten Unwürdigkeit dieses Fürsten, lange zu keiner Verbindung mit ihm entschliessen wollte, endlich aber auf die Vorstellung seiner Großen: daß er seiner Ehre wegen und den Beyspielen seiner Vorfahren gemäß, Wladimirn in Schutz zu nehmen verbunden sey, ein ansehnliches Heer ausrüstete, und Wladimirn, nach versprochener Wiedererstattung aller Kriegskosten, nach Halitsch zurück führte.

Roman Mstislawitsch begab sich auf die Nachricht von der Annäherung des Königs von Ungarn mit vielen Halitschern nach Wladimir in Wolhynien, übergab selbiges wiederum seinem Bruder Wsewolod und reisete unverzüglich nach Polen ab. Er

schickte

schickte seine Gemahlin, von vielen Halitschern begleitet, über Pinsk zu ihrem Vater nach Owrutsch, und fand sich hierauf, da seine Bemühungen in Polen fruchtlos abliefen, selbst bey seinen Schwiegervater Rurik Rostislawitsch in Belgrad ein, um ihn mit seiner Gemahlin und den Halitschern zur Vertreibung der Ungarn um Hülfe zu bitten.

Rurik Rostislawitsch fertigte, durch die Bitten seiner Tochter, seines Eidams, und der Halitscher bewogen, seinen Sohn Rostislaw Rurikowitsch und den berühmten Feldherrn Borißowitsch gegen die Ungarn ab, Roman aber machte sich zum voraus gegen Plensk auf, und ließ diese Stadt auffordern.

Der König von Ungarn war unterdessen bey seiner Ankunft mit dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch in Halitsch ehrerbietigst empfangen worden, trat aber nach einem kurzen Aufenthalt daselbst seine Rückreise an.

Er

Er ließ seinen Sohn Andrei, unter dem Vorwande der noch nicht bezahlten Kriegskosten, mit einem ansehnlichen Heere zurück, und führte Wladimirn nebst seiner Gemahlin unter guter Wache mit sich nach Ungarn, wobey er die Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik Rostislawitsch von Belgrad, von allem Vorgefallenen benachrichtigen und sie, mit vielen schmeichelhaften Versprechungen für sie und ihre Kinder, heimlich zu einer freundschaftlichen Verbindung einladen ließ.

Um diese Zeit entsetzten die Ungarn Plensk, Roman Mstislawitsch aber schickte nach einem so unglücklichen Vorfalle seinen Schwager Rostislaw Rurikowitsch zu seinem Vater zurück, reisete selbst zum zweyten male nach Polen, bat daselbst den König Kasimir um Hülfe, und kam hierauf mit dreytausend Mann unter Anführung seines Oheims Metscheslaw, vor Wladimir in Wolhynien an, wo aber sein Bruder Wsewolod

wolod die Polen nicht einlassen wollte, und sich zur Vertheidigung anschickte.

Roman sahe sich hiedurch genöthiget die Polen zurück zu schicken, und verfügte sich selbst zu seinem Schwiegervater Rurik Rostislawitsch nach Belgrad.

Rurik Rostislawitsch war zwar mit seinem Eidame, der bey seiner ungerechten Unternehmung gegen Halitsch, aus Begierde nach fremdem Gut das Seine verlohren hatte, nicht gar wohl zufrieden, gab ihm aber doch, seiner Tochter wegen, Tortschesk ein, und schickte einige Truppen gegen Wladimir in Wolhynien ab, welche Wsewoloden zwangen, diese Stadt wiederum seinen Bruder Wladimir Mstislawitsch abzutreten. Wsewolod Mstislawitsch kehrte hierauf in sein Erbe nach Belsch zurück.

Am 19ten October starb in Wladimir an der Kläsma Gleb, ein Sohn des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow.

In

In diesem Jahre warfen die Nowgoroder einen Haß auf ihren Fürsten Mstislaw Davidowitsch, und liessen nach dessen Vertreibung den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow wiederum um seinen Schwager Jaroslaw Wladimirowitsch bitten, wozu selbiger nach einigen Verweisen seine Einwilligung gab.

Mstislaw Davidowitsch begab sich zuerst zu seinem Vater nach Smolensk und bald darauf nach Wüschgrad, wo er nach einem kurzen Aufenthalt krank ward, und am 4ten May des folgenden Jahres verstarb. Am 27ten November ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch sein vierter Sohn gebohren und nach seinen Großvater Georg oder Jurii genannt.

Im Jahre 1190 war in Kiew am 3ten Februar ein heftiges Donnerwetter.

Am 22ten August dieses Jahres legte Wsewolod Jurjewitsch in Wladimir an der

Kläsma,

Kläsma, im Beyseyn des Bischofs von Rostow Johann, eine neue Kirche zur Geburt der heiligen Mutter Gottes an.

In diesem Jahre war in Wladimir an der Kläsma ein starker Brand, in welchem 14 Kirchen und mehr als 1000 Häuser in die Asche gelegt wurden.

Um diese Zeit schickte der König von Ungarn Gesandte an den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch nach Kiew, und ließ ihm anzeigen, daß er ihrer vorigen Verbindungen eingedenk, das Fürstenthum Halitsch nach Erstattung der Kriegskosten einem seiner Söhne abtreten wolle. Swätoslaw ließ sich durch diese Versicherung des Königs verleiten, seinen Sohn Gleb heimlich und ohne Vorwissen des Fürsten Rurik Rostislawitsch nach Halitsch abzufertigen; Rurik Rostislawitsch aber erfuhr die Absicht seiner Reise; schickte ihm den Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch mit einigen Bojaren nach,

und

und bewog ihn dadurch nach Kiew zurück zu kehren.

Rurik Rostislawitsch beschwerte sich gegen den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, daß er wider den zwischen ihnen beiden bestehenden Vertrag: daß keiner ohne den andern sich mit einem fremden Regenten oder Volke einlassen wolle, mit dem Könige von Ungarn in ein neues Bündniß getreten und ihm seinen Sohn zugeschickt habe. Swätoslaw Wsewolodowitsch erwiederte auf diesen Vorwurf: „er habe zwar „seinen Sohn zum Könige von Ungarn ge„sandt, aber keinesweges um ein Bündniß „gegen Rurik oder irgend einen andern russi„schen Fürsten zu schließen, sondern blos um „ein russisches Fürstenthum aus den Händen „eines fremden Herrn und Volks zu ziehen, „und dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch „die Freyheit auszuwürken; wenn aber Ru„rik Rostislawitsch hierüber andere Gesin„nun-

„nungen hege, so sey er bereit, mit ihm ge„meinschaftlich die zur Ausführung derselben „nöthige Maasregeln zu nehmen.“

Diese Erklärung hemmte indessen den hierüber entstandenen Streit nicht, die kiewschen Bojaren aber baten den Mitropoliten beide Fürsten zum Frieden zu ermahnen, der sich diesem zufolge zuerst zu Swätoslaw dann zu Rurik begab, und ihnen vorstellte: daß sie zu einer Zeit, da ein fremder Monarch (der König von Ungarn) sich des russischen Fürstenthums Halitsch bemächtiget habe, lieber solches mit vereinigten Kräften zu befreyen suchen, als unter sich Streit anfangen sollten. Diese Ermahnungen des Mitropoliten und der Bojaren Rath, hatten zwar die gute Würkung, daß sich die Fürsten versöhnten, und gemeinschaftlich Truppen aufbrachten, um Halitsch wieder einem würdigen russischen Fürsten zu unterwerfen, da es aber hiebey auf die Bestimmung der

Frage ankam, wem dieses Fürstenthum zu Theil werden sollte, und Swätoslaw solches für seinen Sohn, Rurik aber für sich selbst verlangte, kehrten beide von Belgrad, wo sie deshalb zusammen gekommen waren, in ihre Besitzungen zurück, und liessen die Truppen auseinander gehen. Unterdessen schickten einige Halitscher, die von der ungarischen Herrschaft befreyt zu seyn wünschten, heimlich zum Fürsten Rostislaw Iwanowitsch Berladin, einem Sohne des Fürsten Iwan Rostislawitsch, und liessen ihn zu sich nach Halitsch einladen.

Rostislaw bat den Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk um einige Hülfstruppen, und machte sich mit selbigen gegen Halitsch auf.

Der König von Ungarn hatte um diese Zeit, auf das Gerücht von der Kriegsrüstung der Fürsten Swätoslaw und Rurik, seinem Sohne neue Truppen zur Verstärkung zuge-

schickt, die er jetzt nebst den übrigen ungarischen und halitscher Truppen gegen den Fürsten Rostislaw Iwanowitsch abfertigte. Rostislaw griff selbige tapfer an, und drang durch die feindliche Schaaren durch, fiel aber mit einem Spieße verwundet vom Pferde, ward von den Ungarn gefangen, und kaum lebend nach Halitsch gebracht, wo er bald darauf verstarb und im Kloster zum heiligen Johann feierlich beerdiget wurde.

Im Jahre 1191 am 2ten Februar ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow sein fünfter Sohn gebohren, welcher den Namen Jaroslaw, in der heiligen Taufe aber den Namen Feodor erhielt.

In diesem Jahre starb am 19ten April Fürst Swätopolk Igorewitsch von Turow, ein Bruder der Gemahlin des Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad, und ward in der Kirche zum heiligen Michael mit dem gol-

goldenen Thurm, die sein Aeltervater Swätopolk erbauet hatte, begraben.

In diesem Jahre glückte es dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch, aus Ungarn nach Deutschland zu entweichen, wo ihn der Kaiser, als einen Schwestersohn des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, mit dem er einen Briefwechsel unterhielt, sehr liebreich aufnahm, Wladimir aber dem Kaiser, auf den Fall, wenn er ihm zur Wiedererlangung seines vorigen Fürstenthums Halitsch behülflich seyn würde, gegen die Ungarn gemeine Sache zu machen versprach. Der Kaiser gab Wladimirn einen vornehmen Mann zur Begleitung, und ließ den König von Polen ersuchen, ihn wieder in sein väterliches Fürstenthum Halitsch einzusetzen, wozu der König, der die Ungarn nicht gern in so naher Nachbarschaft sahe, sich nicht nur sehr geneigt bezeigte, sondern auch sogleich seinen Feldherrn Nikolas mit einem

Heere gegen Halitsch abfertigte, wo man sich, wegen vieler von den Ungarn erlittenen Bedrängnisse, schon längst nach Wladimirs Rückkunft sehnete.

Der ungarische Prinz hatte damals nur sehr wenige ungarische Truppen bey sich, wagte es nicht sich auf die Halitscher zu verlassen, und kehrte auf die erste Nachricht von Wladimirs Annäherung zu seinem Vater zurück. Wladimir kam am ersten August in Halitsch an, und ward von den Einwohnern als ihr regierender Fürst empfangen; er ließ sogleich seinen Oheim den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow von seiner Rückkunft benachrichtigen, ihn um Hülfe und Unterstützung zu seiner Vertheidigung und Befreyung seiner Gemahlin und Kinder bitten, und versprach dafür ihm jederzeit treu und ergeben zu seyn. Wsewolod Jurjewitsch ließ hierauf die Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew und Rurik Rosti-

stislawitsch von Belgrad und andere, besonders aber auch den König Kasimir von Polen ersuchen, Wladimirn gegen die Ungarn Beystand zu leisten und sich für die Befreyung seiner Gemahlin und Kinder zu verwenden, worüber er von allen gute Versicherungen erhielt.

In diesem Jahre vermählte Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew, seinen Enkel David Olgowitsch, mit einer Tochter des Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk.

Um diese Zeit schlossen die Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik von Belgrad gemeinschaftlich Frieden mit den Polowzern, und fuhren hierauf in Kähnen den Dnieper herab bis zur Mündung des Tiesmen auf die Jagd, wo sie viele Thiere erlegten, und zum großen Vergnügen aller Anwesenden, im freundschaftlichsten Vernehmen lebten und zurück kehrten.

Im Herbste dieses Jahres ließ Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew den tortscheskischen Fürsten Kontuwdei wegen einer wider ihn angebrachten verläumderischen Anklage festnehmen.

Rurik Rostislawitsch bat auf die erste Nachricht von diesem Vorfalle den Fürsten Swätoslaw: den Kontuwdei, der nicht nur einer der ansehnlichsten Leute unter den Schwarzmützen, sondern dabey ein braver und brauchbarer Mann sey, sogleich wieder in Freyheit zu setzen. Swätoslaw ließ sich zwar dieses Ansuchen gefallen, ließ aber den Gefangenen ohne alle Entschuldigung und Ehrenerklärung los, welcher durch die Schmach eines auf verläumderische Anklage unschuldig erlittenen Verhafts, und durch diese ohne alle Genugthuung erhaltene Befreyung erbittert, zum polowzischen Fürsten Togli flüchtete. Togli nahm ihn als einen wohlbekannten tapfern und klugen Mann

mit

mit Freuden auf, und versorgte ihn mit Vieh, Pferden und allen übrigen Nothwendigkeiten, Konturwdei aber zog viele Polowzer an sich, und fiel öfters auf beiden Seiten des Dniepers in Rußland ein. Swätoslaw hatte damals wegen einiger zwischen ihm und den Fürsten Rurik von Belgrad und David von Smolensk strittigen Besitzungen, seine Brüder und Vettern zu einer Zusammenkunft jenseit des Dniepers beschieden. Rurik rieth ihm gleich anfangs, diese Zusammenkunft an diesem Orte, der polowzischen Streifereyen wegen einzustellen, und lieber die Fürsten zu sich zu berufen, da er aber sahe, daß sein Rath nicht geachtet würde, reisete er selbst in eigenen Geschäften nach Owrutsch, ließ seinen Sohn Rostislaw in Tortschesk, und bat Swätoslawen, einen oder zwey seiner Söhne zur Bedeckung der Grenzen abzufertigen. Swätoslaw versprach zwar seinen Sohn Olg Swätoslawitsch

zu schicken, hielt aber auch hierin sein Wort nicht.

Indessen kam auf Ruriks Bitte ein Gesandter des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow bey den versammelten Fürsten an, und trug im Namen seines Herrn vor: daß alle Streitigkeiten nach den vorigen freundschaftlichen Verträgen berichtiget und entschieden werden möchten. Swätoslaw hatte zwar lange vieles einzuwenden, ließ sich aber endlich gefallen, die vorigen Traktaten nach Wsewolods Wunsch und Willen zu bestätigen; womit die Zusammenkunft geendiget ward.

Im Anfange des Winters riethen die ansehnlichsten Leute unter den Schwarzmützen, dem damals in Tortschesk befindlichen Fürsten Rostislaw Rurikowitsch, einen Feldzug gegen die Polowzer zu thun. Rostislaw Rurikowitsch lud den Fürsten Rostislaw Wladimirowitsch zu einer gemeinschaftlichen

Un-

Unternehmung ein, und zog mit ihm eiligst gegen die polowzischen Lagerplätze an die Wasserfälle des Dniepers, wo sie sich auf den Niederungen verschiedener polowzischen Viehherden bemächtigten, und hiemit, weil der Dnieper des schwachen Eises wegen nicht zu passiren war, sogleich ihren Rückzug antraten. Die Polowzer wollten diesen ihren Verlust nicht ungerächt verschmerzen, setzten dem Fürsten Rostislaw Rurikowitsch nach und holten ihm am Flusse Jwlä ein, wo noch verschiedene ihrer Fürsten, als: Kolditsch und Koback, Urußows Söhne, Besbäk Kontscheewitsch und Jaropolk Tomsakowitsch zu ihnen stießen.

Rostislaw Rurikowitsch hielt beym Anblick der starken polowzischen Macht Kriegsrath, und beschloß: die Gefangenen und alle gemachte Beute an einem sichern Orte bewachen zu lassen, und mit allen seinen bewafneten Leuten, die Bogenschützen an der

Spitze,

Spitze, gegen den Feind vorzurücken, welchem zufolge die Schützen sogleich das Treffen anfingen, und alle übrigen Truppen ihnen langsam nachfolgeten.

Die Polowzer zogen sich zwar ohne selbige abzuwarten zurück, die Bogenschützen und Schwarzmützen aber drangen mitten in ihre Haufen ein, während daß alle russische Schaaren nahe anrückten und den Feind völlig in die Flucht schlugen. Man nahm in diesem Treffen 600 Polowzer, und unter selbigen den Fürsten Kobák, welchen die Schwarzmützen zur Stelle gegen Lösegeld in Freyheit setzten, gefangen, und kehrte siegreich mit Ruhm und Beute nach Rußland zurück. Rostislaw reisete nach seiner Rückkunft sogleich aus Tortschesk zu seinem Vater Rurik nach Owrutsch, fand selbigen aber nicht, weil er eben zu seiner Schwiegerin und seinen Schwägern nach Pinsk verreiset

war,

war, wo damals die Vermählung des Fürsten Jaropolk Jurjewitsch gefeiert wurde.

Rurik Rostislawitsch gedachte um diese Zeit mit seinen Schwägern einen Feldzug nach Litauen zu thun, mußte aber dieses Unternehmen, des eingefallenen Thauwetters und tiefen Schnees wegen, auf eine gelegenere Zeit verschieben.

Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew rückte auf die Nachricht von Rostislaws Siege über die Polowzer gegen Kunderewo aus, wodurch ein anderer Haufe Polowzer, der unter dem Fürsten Jakuschew sich zu einem Streifzuge in Rußland der Gränze genähert hatte, eiligst zurück zu fliehen genöthiget ward. Swätoslaw begab sich hierauf wieder nach Kiew und ließ seinen Sohn Gleb Swätoslawitsch bey Kanew stehen, die Polowzer erschienen von neuen bey Towarew, ergriffen aber bey Glebs Annäherung die Flucht, auf welcher viele der ihrigen, die

nicht

nicht eilig genug über die Flüsse kommen konnten, von Glebs Leuten eingeholt und gefangen wurden.

Im Jahre 1192 ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, am 8ten Februar, sein sechster Sohn gebohren, welcher Swätoslaw, in der heiligen Taufe aber Gabriel genannt ward.

In diesem Jahre unternahm Igor Swätoslawitsch von Sewerien, nach genommener Verabredung mit seinen Brüdern, einen Feldzug gegen die Polowzer, von welchem er mit vieler Beute an Vieh und Pferden nach Rußland zurück kam.

Im Winter dieses Jahres zog Igor Swätoslawitsch, mit seinem Bruder Wsewolod und seinen Neffen, wiederum gegen die Polowzer aus, wozu ihm Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew seine drey Söhne Wsewolod, Wladimir und Mstislaw, nebst seinem Enkel David Olgowitsch zu Hülfe

schickte.

schickte. Igor ging mit diesen Fürsten über den Donez und war schon bis zum Oskol gekommen, als er erfuhr, daß die Polowzer alle ihre Habe weit von sich zurück geschickt hätten, und in großer Anzahl versammelt die russischen Fürsten erwarteten. Er hielt es bey solchen Umständen nicht für rathsam, den in völliger Bereitschaft stehenden Feind anzugreifen, und kehrte ohne allen Verlust zurück.

In diesem Jahre legte Wsewolod Juriewitsch von Rostow in Susdal eine neue hölzerne Festung an, welche in einem Jahre fertig ward.

In diesem Jahre zog Fürst Jaroslaw Wladimirowitsch von Nowgorod, mit nowgorodschen und pskowischen Kriegsvölkern nach Liefland, und rückte bis Jurjew vor, da aber die Liefländer aus allen Gegenden Tribut zusammen brachten, und die rückständige Steuer für die verflossene Jahre gleich-

gleichfalls zu bezahlen versprachen, trat Jaroslaw ohne dem Lande zu schaden sogleich seinen Rückzug an.

In diesem Jahre vereinigten die Fürsten Swätoslaw von Kiew und Rurik von Belgrad, auf die Nachricht, daß die Polowzer sich zum Kriege rüsteten, ihre Truppen, und nahmen ihre Stellung bey Kanew, kehrten aber von da, weil nach langem Warten nichts vom Feinde zu hören war, wiederum in ihre Besitzungen zurück. Als hierauf kund ward, daß sich die Polowzer in großer Anzahl zum Kriege wider die Bolgaren versammelt und gegen die Donau vorgerückt wären, beschlossen die Schwarzmützen im Winter ins polowzische Gebiet einzufallen, uud ließen den Fürsten Rurik von Belgrad um seinen Sohn Rostislaw zu ihrem Anführer bitten, welcher deshalb gleichfalls einen gewissen Rochwold an seinen Vater abschickte. Rurik gab Rochwolden zur Antwort: daß

daß er ohne vorgängige mit dem Fürsten Swätoslaw von Kiew genommene Abrede, in diese Bitte nicht willigen könne, Swätoslaws Antwort abzuwarten aber zu lange währen möchte. Die Schwarzmützen traten hierauf ihren Zug unter der erbetenen Anführung der Fürsten Swätoslaw Wladimirowitsch und Rostislaw Wladimirowitsch an, und setzten ihn bis zu der Fuhrt bey den Wasserfällen des Dniepers fort, fanden aber die gesuchten Polowzer nicht, und geriethen mit den Fürsten in Uneinigkeit. Die Fürsten nehmlich wollten den Feldzug jenseit des Dniepers fortsetzen, die Schwarzmützen aber weigerten sich dessen, weil unter den in diesen Gegenden ziehenden Polowzern ihre nahe Freunde und Blutsverwandten befindlich waren, welches zu einer fruchtlosen Rückkehr nach Rußland Anlaß gab.

Da Rurik Rostislawitsch von Belgrad bemerkte, daß Kontuwdeis Abwesenheit un-

ter den Berendeern (Schwarzmützen) große Unordnung verursache, ließ er ihn mit dem Versprechen völliger Sicherheit aus dem Gebiet der Polowzer nach Rußland zurück rufen. Kontuwdei ließ sich hiedurch zur Rückkehr bewegen, die russischen Abgeordneten schworen dessen Freunden unter den polowzischen Fürsten, daß ihm kein Leid geschehen solle, und kamen mit ihm und verschiedenen vornehmen Polowzern zu ihrem Herrn zurück; Rurik nahm die Polowzer freundlich auf, entließ sie wohl beschenkt in ihre Wohnsitze, und gab Kontuwdeien die Stadt Wderen ein.

Am 25ten April dieses Jahres ließ Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, in Wladimir an der Kläsma seinem Sohne Jurii das Haar beschneiden und ihn feierlich zu Pferde setzen.

Die Geschichtschreiber melden: daß dieses Haarabschneiden und zu Pferde-Setzen

der

der jungen Fürsten, in ihren siebenten Jahre geschehen, und ein alter slawischer Gebrauch gewesen sey, welcher sich sehr lange erhalten habe, und mit vielen Ceremonien, Gnadenbezeigungen und Lustbarkeiten vollzogen worden sey. Vor Einführung des Christenthums pflegte man bey dieser Gelegenheit dem jungen Prinzen einen Namen zu geben, wobey verschiedene vornehme Personen Pathenstelle vertraten, und der junge Fürst aus den Händen des Frauenzimmers den Männern übergeben wurde. Diese Sitte ward nicht minder in allen vornehmen Häusern beobachtet, und ist noch bis jetzt unter den Tatarn üblich.

Am 25ten November dieses Jahres ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow sein siebenter Sohn gebohren, welcher nach seinem Aeltervater Wladimir, in der Taufe aber Dimitri genannt wurde.

In diesem Jahre kam Jaroslaw Wladimirowitsch von Nowgorod, auf Bitte des Fürsten von Polozk nach Welikie Luki, und verband sich daselbst mit ihm zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen die Litauer und die jenseit der Düna wohnende Tschuden, welche der Stadt Nowgorod den versprochenen Tribut nicht entrichtet hatten. Der Fürst von Polozk brach diesem zufolge mit seinen Brüdern im Anfange des Winters gegen die Litauer auf, Jaroslaw Wladimirowitsch aber zog mit den Nowgorodern und Pskowern Jurjew (Dörpt) vorbey, gegen die Simegolen, und kehrte mit vielen Gefangenen und großer Beute zurück, bey welcher Gelegenheit auch die Jurjewer den schuldigen Tribut für alle ihre Wohnsitze bezahlten.

Im Jahre 1193 verabredete Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew einen Frieden mit den lukomorischen Polowzern, (die sich

in der Gegend des schwarzen Meeres zwischen dem Don und Dnieper aufhielten,) konnte aber die jenseit des Dniepers um den Donez wohnenden nicht zu gleichen Gesinnungen bewegen. Er that hierauf dem Fürsten Rurik von Belgrad den Vorschlag, alle polowzische Fürsten gemeinschaftlich zum Frieden einzuladen, und schickte deshalb aus Novporot zu den Burgewitschen, Werwil, Osluk, und Iwnä, Rurik aber zu den lukomorischen Jaküsch und Togli. Nach diesem reiseten Swätoslaw und Rurik zusammen nach Kanew, und erwarteten unter Bedeckung ihrer Truppen die Polowzer. Rurik schickte den lukomorischen Fürsten seinen Sohn Rostislaw entgegen, der mit Istäkup und Togli nach Kanew zurück kam, die Burjewitschen aber fanden sich zwar gleichfalls nicht weit von Kanew jenseit des Dniepers ein, wollten aber nicht über den Fluß kommen, sondern verlangten vielmehr, daß die russischen

Fürsten zu ihnen kommen sollten. Swätoslaw und Rurik erwiederten auf diese Anforderung: „da es von alters her nie Sitte gewesen, daß die russischen Fürsten zur „Schließung irgend eines Vertrages sich zu „den Polowzern begeben hätten, so hielten „sie dieses auch jetzt für unschicklich, und „würden sich dazu nicht bequemen; wer also „Frieden haben wolle, müsse sich persönlich „bey ihnen einfinden.“ Die Burgewitschen reiseten hierauf ohne Frieden zu schließen davon, die lukomorischen aber wünschten den bestehenden Frieden bestätigt zu sehen. Da nun Swätoslaw nicht anders als mit allen zugleich Frieden schließen, Rurik aber jedem friedliebenden den Frieden zu gewähren rieth, schieden beide nach fruchtloser Bemühung mißvergnügt auseinander.

Rurik ließ hierauf, nach vorgängiger Berathschlagung mit seinen Bojaren, Swätoslawen folgenden Vorschlag thun: „da der

„Friede

„Friede mit den Polowzern nicht nach „Wunsch zu Stande gekommen, und jetzt „von ihnen keine Sicherheit zu gewarten „sey, müsse man ihnen lieber zuvorkommen, „sie durch Krieg zum Frieden nöthigen und „mit gesammter Macht gegen sie aufbre„chen.“ Swätoslaw aber erwiederte: „daß „er des gewesenen Mißwachses wegen diesen „Winter nicht zu Felde ziehen könne, son„dern vielmehr sein eigen Land schonen und „beschützen wolle.“ Rurik befahl hierauf Swätoslawen zu melden: „da die vorge„schlagene Unternehmung gegen die Polow„zer nicht beliebt worden sey, so wolle er sei„nen Schwägern und den polozkischen Für„sten zu gefallen gegen die Litauer ziehen, „jetzt aber in seinen eigenen Geschäften nach „Owrutsch verreisen.“ Swätoslaw war mit Ruriken dieses vorgenommenen Feldzuges wegen sehr unzufrieden, und reisete zu seinem Bruder über den Dnieper ins Tscherni-

gowsche; Rurik aber ließ seinen Sohn in Tschernobol; und reisete selbst nach Owrutsch ab.

Unterdessen hatten die Schwarzmützen in Erfahrung gebracht, daß ein Haufe Polowzer sorglos auf der andern Seite des Dniepers stehe, und liessen den Fürsten Rostislaw Rurikowitsch zu einem Feldzuge gegen sie einladen. Rostislaw berathschlagte sich hierüber mit seinen Bojaren, brach auf ihren Rath mit seinen Truppen aus Tschernobol auf, und ließ seinem Schwestersohne Mstislaw Wladimirowitsch in Tripol sagen, daß er ihm mit den Seinen nach Tortschesk folgen sollte. Mstislaw Wladimirowitsch machte sich sogleich auf den Weg und holte Rostislawen jenseit des Flusses Roßi ein, worauf beide Fürsten, um den Feind unbereitet zu finden, ihren Zug beschleunigten, die Polowzer am Flusse Jwlä überfielen, eine Menge Vieh und Pferde erbeuteten, und mit

mit vielen Gefangenen, unter welchen einige Fürstenkinder und andere vornehme Polowzer waren, ihren Rückzug antraten.

Die Polowzer setzten zwar den russischen Fürsten nach, und holten sie ein, wagten es aber nicht sie anzugreifen, so daß Rostislaw mit allen gefangenen Polowzern und vielen befreyten russischen Gefangenen, am 25ten December siegreich in Tortschesk ankam, von da er nach einem kurzen Aufenthalt, mit seiner Gemahlin und seinen Kindern zu seinen Vater nach Owrutsch reisete. Rurik Rostislawitsch schickte sich eben damals zu seinem Feldzuge gegen Litauen an, stellete aber selbigen auf Swätoslaws Vorstellung: daß er lieber seine eigene Besitzungen gegen einen zu befürchtenden Einfall der Polowzer sichern möchte, nochmals ein, und kehrte in sein Gebiet zurück.

Rostislaw Rurikowitsch beurlaubte sich hierauf bey seinen Vater, und reisete mit

 seinem

seinem ganzen Hause zu seinem Vater-Bruder David Rostislawitsch nach Smolensk, der ihn mit großer Freude und Achtung empfing, und ihm zu Ehren viele Lustbarkeiten anstellete. Unterdessen erfuhr Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, daß sein Eidam mit seiner Tochter in Smolensk sey, und ließ ihn zu sich zum Besuch einladen. Rostislaw beurlaubte sich bey seinem Vetter und reisete von ihm, mit vielen Geschenken beehrt, zu seinem Schwiegervater nach Susdal, der ihn und seine Tochter mit Liebe und Freude empfing, sie bis zum Sommer bey sich behielt, reichlich beschenkte, und bey ihrer Abreise mit vielen seiner Großen drey Tagereisen begleitete.

Im Jahre 1194 ward dem Fürsten David Rostislawitsch von Smolensk ein Sohn gebohren, der den Namen Mstislaw, in der heiligen Taufe aber den Namen Feodor erhielt.

In diesem Jahre vereinigten die Fürsten Swätoslaw und Rurik ihre Truppen, standen mit selbigen vierzig Tage lang bey Waßiljew und kehrten hierauf, da nichts von den Polowzern zu hören war, wiederum in ihre Besitzungen, nehmlich Swätoslaw über den Dnieper, und Rurik nach Belgrad zurück. Sobald aber die Truppen aus einander gelassen und die Grenzen entblößt waren, fiel ein Haufe Polowzer ins perejaslawische ein, richtete daselbst großen Schaden an, und eilte mit vielen Gefangenen davon.

Am 25ten August dieses Jahres legte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow in Susdal die durch schlechte Aufsicht verfallene Kirche zur heiligen Mutter Gottes von neuen an, welche mit Zinn gedeckt und vom Bischofe Johann eingeweiht wurde.

In diesem Jahre ward Wsewolods Sohne Jaroslaw das Haar beschnitten, welches Fest im Beyseyn vieler dazu eingeladenen Für-

Fürsten und vornehmer Personen mit vielen Lustbarkeiten gefeiert ward.

Um diese Zeit schickten die Nowgoroder einen ihrer Feldherren gegen die Jugren aus, welcher sich jenseit der Dwina einer am Flusse Jaga gelegenen Stadt bemächtigte, und fünf Wochen lang vor einer andern Stadt stand, aus welcher die Jugren in der Nacht einen Ausfall thaten, und die Nowgoroder erschlugen.

Am 25ten October ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow sein achter Sohn gebohren, welcher nach seinem Vater Dimitrii genannt wurde.

Im Jahre 1195 ließ Fürst Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew die räsanischen Fürsten verschiedentlich zur Abtretung einiger zwischen ihm und ihnen strittigen Ländereyen im tmutarakanischen Gebiete auffordern, erhielt aber jederzeit abschlägige Antwort, und brach hierauf mit seinem Bruder

Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, dem Fürsten Igor Swätoslawitsch von Sewerien und andern, gegen Kursk auf, ließ aber zuvor den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow um seine Unterstützung ersuchen. Da Wsewolod diesen Krieg gegen die räsanischen Fürsten mißbilligte und widerrieth, trat Swätoslaw am 23ten April seinen Rückzug an, auf welchem er anfangs wegen einer ihm am Fuße zugestoßenen Krankheit auf einem Schlitten, nachher aber auf der Deßna zu Wasser bis Wüschgrad herabfuhr, und an einem Sonnabende nach Kiew zurück kam. Am 24ten Julius früh, brachte man Swätoslawen die Nachricht, daß griechische Gesandten nach Kiew auf dem Wege wären, die ihn um seine Enkelin Euphimia Glebowna für einen griechisch-kaiserlichen Prinzen ersuchen sollten. Er schickte sogleich einige der angesehensten Kiewer zum Empfange dieser Gesandten

sandten ab, und ließ, da er selbst immer schwächer und schwächer ward, den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Belgrad zu sich bitten. Er empfahl diesem Fürsten seine Gemahlin und Kinder, starb am 27sten Julius in Kiew, und ward im Kloster zum heiligen Feodor begraben. Er hatte das Großfürstenthum 17 Jahre beseßen.

Seine Gemahlin ist nicht bekannt.

Seine Kinder waren:

1) Mstislaw. 2) Gleb. 3) Wladimir. 4) Olg. 5) Wsewolod. 6) Eine Tochter, die mit dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch vermählt war.

Glebs Geschlechtsregister.

Georg II. Fürst von Rostow und Susdal, nachher Großfürst, von 1155 bis 1157.

Dessen erste Gemahlin, war eine Tochter

ter des polowzischen Fürsten Aepa, von welcher:

|

Gleb, Fürst von Perejaslawl, nachher Großfürst von Kiew.

Seine erste Gemahlin ist unbekannt.

Seine zweyte Gemahlin war eine Tochter des Fürsten Isäslaw Davidowitsch.

Seine Kinder waren:

Wladimir und Isäslaw.

Swätoslaws Geschlechtsregister.

Wsewolod II. ein Sohn des Fürsten Olg Swätoslawitsch, zuerst Fürst von Tschernigow, nachher Großfürst, von 1139 bis 1146.

Dessen erste Gemahlin war eine Tochter des Fürsten Nikolai Swätoscha von Gorodezk; die zweyte, Agafia, eine Toch-

Tochter des Großfürsten Mstislaw Wladimirowitsch.

Dessen Sohn Swätoslaw, Fürst von Tschernigow, nachher Großfürst von Kiew, vermählt mit einer Tochter des polnischen Fürsten Waßilko.

Seine Kinder waren:

1) Wladimir.

2) Olg.

3) Wsewolod.

4) Gleb.

5) Jaropolk.

6) Mstislaw.

7) Malfrida Boleslawa, vermählt mit Wsewolod, einem Sohne des Fürsten Jaroslaw von Halitsch.

8) Eine Tochter, mit dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch vermählt.

9) Eine Tochter, vermählt mit dem Fürsten Roman Glebowitsch von Räsan.

Zeitverwandte der russischen Fürsten, vom Jahre 1171 bis 1195:

In Griechenland.

Kaiser.

Emanuel von 1143 bis 1180.
Alexis II. von 1180 bis 1183.
Andronik I. von 1183 bis 1185.
Isaak von 1185 bis 1195.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich I. von 1152 bis 1190.
Heinrich VI. von 1190 bis 1197.

In Polen.

Könige.

Boleslaw IV. von 1146 bis 1173.
Metschislaw III. von 1173 bis 1177.
Kasimir II. von 1177 bis 1194.
Leschko V. von 1194 bis 1227.

In Böhmen.

Fürsten.

Wladislaw IV. von 1140 bis 1174.
Sobieslaw II. von 1174 bis 1178.

Friedrich von 1178 bis 1190.
Konrad von 1190 bis 1191.
Wenzeslaw von 1191 bis 1191.
Premislaw von 1191 bis 1193.
Bretschislaw von 1193 bis 1196.

In Sachsen.

Fürsten.

Heinrich von 1139 bis 1180.
Bernard von Askanien von 1180 bis 1212.

In der Pfalz.

Fürst.

Konrad von 1156 bis 1195.

In Baiern.

Fürsten.

Heinrich X. von 1154 bis 1180.
Otto I. von 1180 bis 1183.
Ludwig I. von 1183 bis 1231.

In Brandenburg.

Fürst.

Otto I. von 1169 bis 1198.

In Braunschweig.

Fürst.

Heinrich von 1119 bis 1195.

In Ungarn.

Könige.

Stephan III. von 1161 bis 1174.
Bela III. von 1174 bis 1196.

In Dännemark.

Könige.

Wladimir oder Woldemar I. v. 1157 b. 1182.
Kanut VI. von 1182 bis 1203.

In Schweden.

Könige.

Kanut von 1168 bis 1192.
Swercher III. von 1192 bis 1210.

In Arabien.

Kalifen.

Mostandi LII. Kalif von 1170 bis 1180.
Maßar LIII. Kalif von 1180 bis 1225.

In Egypten.

Kalif

Adged von 1160 bis 1171.

In Ikonium.

Sultane.

Nuredin Mamut von 1171 bis 1174.
Saladin von 1174 bis 1193.
Malek El Adis Otmann von 1193 bis 1200.

In Ikonium.

Sultane.

Kilitshe Arslan von 1155 bis 1192.
Gajateddin Kaikoßru von 1192 bis 1210.

In Alepo.

Sultane.

Nuradin Mamut von 1142 bis 1174.
Malek Eßalem Ismail von 1174 bis 1181.
Emadediu Sengi von 1181 bis 1258.

In Damask.

Sultane.

Modshir Eddin von 1142 bis 1174.
Saladin von 1174 bis 1249.

In Mongalien.

Chane.

Baadur von — bis 1176.
Tschingis von 1176 bis 1229.

In Frankreich.

Könige.

Ludwig VII. von 1137 bis 1180.

Philipp II. von 1180 bis 1223.

In England.

Könige.

Heinrich II. von 1154 bis 1189.

Richard I. von 1189 bis 1199.

In Schottland.

König.

Wilhelm von 1165 bis 1214.

In Spanien.

König.

Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

Könige.

Feresa und Alphons I. von 1112 bis 1185.

Sanches I. von 1185 bis 1212.

In Toskana.

Groß-Herzog.

Welf von 1153 bis 1195.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Michael von 1169 bis 1176.
Chariton von 1176 bis 1177.
Theodosius von 1177 bis 1183.
Basil von 1183 bis 1186.
Nicet von 1186 bis 1190.
Leontius von 1190 bis 1191.
Dosipheos von 1191 bis 1193.
Georg von 1195 bis 1199.

Römische Päbste.

Alexander III. von 1159 bis 1181.
Lucian III. von 1181 bis 1185.
Urban III. von 1185 bis 1187.
Gregor VIII. von 1187 bis 1187.
Klemens III. von 1187 bis 1191.
Cölestin III. von 1191 bis 1198.

Mitropoliten zu Kiew.

Konstantin von 1167 bis 1175.
Nikifor von 1175 bis 1205.

In Rußland.

Abgetheilte Fürsten.

In Kiew.

Gleb Jurjewitsch von 1171 bis 1172.
Wladimir Mstislawitsch von 1172 b. 1172.
Michalko Jurjewitsch von 1172 bis 1172.
Roman Rostislawitsch von 1172 bis 1174.
Jaroslaw Isäslawitsch von 1174 bis 1176.
Swätoslaw Wsewolodowitsch v. 1177 b. 1195.

In Groß-Nowgorod.

Roman Mstislawitsch — bis 1171.
Rurik Rostislawitsch von 1171 bis 1173.
Rurik Andreewitsch von 1174.
Jurii Andreewitsch bis 1176.
Jaropolk Rostislawitsch in 1179.
Wladimir Swätoslawitsch von 1179 b: 1182.
Jaroslaw Wladimirowitsch v. 1182 bis 1186.
Mstislaw Davidowitsch von 1186 bis 1189.
Jaroslaw Wladimirowitsch von 1189.

In Tschernigow.

Swätoslaw Wsewolodowitsch bis 1177.

Jaroslaw Wsewolodowitsch von 1177.

In Halitsch.

Jaroslaw Wladimirowitsch bis 1188.

Olg Jaroslawitsch in 1188.

Wladimir Jaroslawitsch von 1188 —

In Nowgorod-Sewerskoi.

Olg Swåtoslawitsch bis 1180.

Igor Swåtoslawitsch von 1180.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Klåsma.

Andrei Jurjewitsch bis 1175.

Mstislaw
Jaropolk } Rostislawitsch v. 1175 b. 1176.

Michalko Jurjewitsch von 1176 bis 1177.

Wsewolod Jurjewitsch von 1177.

In Smolensk.

Roman Rostislawitsch bis 1172.

Jaropolk Romanowitsch 1172.

Roman Rostislawitsch bis 1180.

David Rostislawitsch bis 1180.

In Wladimir in Wolhynien.

Jaropolk Mstislawitsch

Roman

Roman Mstislawitsch bis 1189.
Wsewolod Mstislawitsch von 1189.

In Wüschgrad.

David Rostislawitsch bis 1186.
Mstislaw Davidowitsch von 1180 bis 1190.

In Belgrad.

Mstislaw Rostislawitsch.
Rurik Rostislawitsch von 1177.

In Luzk.

Jaroslaw Isäslawitsch bis 1183.
Wsewolod Jaroslawitsch von 1183.

In Dorogobusch.

Wladimir Mstislawitsch bis 1172.
Mstislaw Wladimirowitsch von 1172.

In Belsh.

Wsewolod Mstislawitsch bis 1196.

In Owrutsch.

Rurik Rostislawitsch.

In Tortschesk.

Michalko Jurjewitsch.

In Trubrschewsk.

Wsewolod Swätoslawitsch.

In Rülsk.

Swätoslaw Olgowitsch.

In Putiml.

Wladimir Igorewitsch.

Rostislaw Wladimirowitsch.

In Perejaslawl.

Wladimir Glebowitsch von 1172 bis 1187.

In Tripol.

Mstislaw Mstislawitsch.

Mstislaw Wladimirowitsch.

In Polozk.

Wseslaw Waßilkowitsch.

In Druzk.

Wseslaw Davidowitsch.

In Logoschesk.

Wsewolod Davidowitsch.

Waßilko Wladimirowitsch.

In Drogetschin.

Waßilko Jaropoltschitsch.

In Minsk.

Wladimir Wolodaritsch.

In Pinsk.

Jaroslaw Jurjewitsch.

Jaropolk Jurjewitsch.

In Dobrowiz.

Gleb Jurjewitsch.

In Gorodensk.

Wsewolod Jurjewitsch.

Mstislaw Wladimirowitsch.

Swätoslaw Wladimirowitsch.

In Witepsk.

Wseslaw.

Brätschislaw Waßilkowitsch.

In Peremüschl.

Wladimir Jaroslawitsch von 1187.

In Tortschesk.

Roman Mstislawitsch von 1189.

Rostislaw Rurikowitsch von 1191.

In Räsan.

Jurii Wladimirowitsch bis 1175.

Gleb Jurjewitsch von 1175 bis 1179.
Roman Glebowitsch von 1179.

In Murom.

Wladimir Jurjewitsch.
David Jurjewitsch.

In Pronsk.

Wsewolod Glebowitsch.
Wladimir Glebowitsch.

In Pleskow.

Boris Mstislawitsch.

In Torshok.

Jaropolk Rostislawitsch von 1178.

In Wolok-Lamskoi.

Jaroslaw Rostislawitsch.

In Lopasnå.

Olg Swåtoslawitsch.

In Turow.

Swåtopolk Igorewitsch bis 1191.

42.

Fürsten.

Rurik, in Kiew.
Wsewolod, in Rostow.
Jaroslaw, in Tschernigow.
Igor, in Nowgorod-Sewerskoi.
Wladimir, in Halitsch.
David, in Smolensk.

Im Jahre 1195, nahm Fürst Rurik Rostislawitsch von Belgrad, gleich nach Swätoslaws Tode, Besitz von dem Großfürstlichen Throne in Kiew.

Die Geschichte meldet: daß die Kiewer bey Ruriks Gelangung zum Throne besonders darüber erfreut gewesen, daß sie nun wieder einen Fürsten von Wladimirs Stamme zum Regenten hätten.

Rurik-Rostislawitsch nahm alle die zu ihm kamen freundlich auf, hörte jede Bitte ge-

geduldig an, beleidigte und verfolgte niemand, ohne auf Abkunft oder Religion zu sehen.

In diesem Jahre ward das Schloß zu Wladimir an der Kläsma erneuert, ganz von Eichenholz gebaut, und mit einem ansehnlichen Erdwalle umgeben.

Auch ward die Kirche zur heiligen Mutter Gottes nach dem Brande von dem Bischofe Johann neu ausgebaut.

Ferner ward in Pereslaw am See Kleschtschino eine neue Festung von Holz angelegt, und die alte abgetragen.

In diesem Jahre starb Fürst Igor Glebowitsch von Räsan.

Rurik Rostislawitsch ließ gleich nach dem Antritt seiner Regierung in Kiew, seinen Bruder David Rostislawitsch aus Smolensk zu sich einladen, um sich mit ihm über die Bestimmung der Besitzungen aller Fürsten von Wladimirs Stamme zu berathschlagen.

Da-

David Rostislawitsch von Smolensk reisete unverzüglich in Kähnen den Dnieper herab nach Kiew, und hielt bey Wüschgrad an, von da er am folgenden Morgen von seinem Bruder Rurik zu Gast geladen, sehr freundlich bewirthet und beschenkt ward. Hierauf legten beide Brüder beym Fürsten Rostislaw Rurikowitsch in Belgrad einen Besuch ab, welcher sie mit vieler Freude aufnahm und seinem Vetter Geschenke machte.

Nach diesem lud David seinen Bruder Rurik mit seinen Söhnen nebst einigen andern Fürsten und vornehmen Kiewern zu Gaste, beschenkte seinen Bruder und seinen Neffen und entließ alle in Liebe und Freude; hierauf bewirthete und beschenkte David die vornehmsten unter den Schwarzmützen, auch stelleten die vornehmen Kiewer bey sich Gastmale an, wozu sie den Fürsten David einluden und ihm viele Geschenke darbrachten. Endlich lud Fürst David zum Beschluß die

Kiewer zum Mittagsmale und bewirthete sie reichlich. Nach Endigung aller dieser Lustbarkeiten beratschlagte sich Rurik mit seinem Bruder David über die Vertheilung der fürstlichen Besitzungen, und berichtigte mit ihm alles in dreyen Tagen, worauf David wiederum nach Smolensk zurück kehrte.

Im Jahre 1196 starb in Belsh Wsewolod Mstislawitsch, Isäslaws Enkel und Urenkel des Großfürsten Mstislaw.

Als Wsewolod Jurjewitsch von Rostow erfuhr, daß Rurik Rostislawitsch von Kiew nach vorgängiger Berathschlagung mit seinem Bruder David von Smolensk die Besitzungen seiner Neffen bestimmt und seinem Eidame Roman Mstislawitsch verschiedene Städte ertheilt habe, verlangte er, daß seinen Kindern, von welchen damals fünf Söhne am Leben waren, gleichfalls einige Ländereyen im kiewschen Gebiet angewiesen würden, und ließ deshalb dem Fürsten Ru-

rik

rik Rostislawitsch vorstellen: „Man habe „ihn, Wsewoloden, vor kurzer Zeit für den „ältesten aller Fürsten von Wladimirs „Stamme anerkannt, da aber Rurik den „kiewschen Thron in Besitz genommen, den „jüngern Fürsten Ländereyen ausgetheilt, „ihm als den ältesten aber, als wenn ihm „kein Theil gebühre, nichts gegeben habe, „so möchte er gerne wissen, wie man auf „solche Art Rußland in Ruhe zu erhalten „gedenke.“ Rurik erfuhr von den rostowschen Gesandten, daß Wsewolod besonders darüber unzufrieden wäre, daß er seinem Eidame Roman Mstislawitsch die besten Städte, die Wsewolod gerne für seine Söhne gehabt hätte, als Tortschesk, Tripol, Korßun, Bogusslaw und Kanew angewiesen habe, und versprach Wsewoloden andre Städte zu geben, die Gesandten aber bestanden durchaus auf diese und geriethen darüber mit Ruriks Bojaren in heftigen Wort-

wechsel. Diese nehmlich sagten: es schicke sich nicht, daß Rurik sein Wort breche, und Wsewoloden zu gefallen seinen Eidam beraube, die Gesandten aber ließen nicht ab, und droheten den Kiewern: Wsewolod werde ihrem Fürsten den Krieg erklären.

Ruriks Räthe stelleten hierauf, nach dem Bericht der Geschichte, ihrem Herrn vor: Wsewolod habe sich, wie aus den vorigen Verträgen zu ersehen seyn würde, gegen die Abtretung des Fürstenthums Groß-Nowgorod, auf ewig aller Ansprüche auf das kiewsche Gebiet begeben, daher seine jetzige ungerechte Forderung, daß man ihm zu Gefallen einen andern beraube, nichts anders zur Absicht haben könne, als ihn mit den übrigen Fürsten in Streit zu verwickeln, Rurik ließ den Mitropoliten Nikiphor rufen, und trug ihm auf, alle zwischen dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow und den Fürsten Roman Mstislawitsch und

Swä-

Swätoslaw Wsewolodowitsch von Kiew ihrer Besitzungen wegen geschlossene Verträge aufzusuchen.

Der Mitropolit wußte zwar wohl, was dieser Sache wegen in den Urkunden, die im Archiv der Sophien-Kirche aufbehalten wurden, enthalten sey, überredete aber doch den Fürsten von Kiew Wsewolods Anforderungen Gehör zu geben; so daß Rurik seinem Eidame Roman Mstislawitsch Wsewolods zudringliche Forderung bekannt machte, und ihm anstatt der abzutretenden Städte andre zu geben versprach. Roman Mstislawitsch erwiederte auf diesen Antrag: er glaube zwar nicht, daß Rurik sich durch diese Willfährigkeit Wsewolods Freundschaft erwerben, noch sonst einigen Nutzen davon haben werde, wolle aber doch mit einem billigen Ersatz seines Verlustes zufrieden seyn. Rurik ließ Wsewoloden durch einen Gesandten bekannt machen: „daß er ihm die fünf

„verlangten Städte mit den dazu gehörigen „Ländereyen abtrete," und schickte ihm einen hierüber entworfenen Vertrag zu. Wsewolod bestätigte diesen Vertrag durch Küssung des Kreuzes, gab Tortschesk sogleich seinem Eidame Rostislaw Rurikowitsch, und setzte in den übrigen Städten seine Statthalter ein.

Als Roman Mstislawitsch erfuhr, daß Wsewolod von Rostow einen Theil der ihm genommenen Ländereyen seinem Eidame (Romans Schwager) Rostislaw ertheilt habe, ließ er sich bey seinen Schwiegervater Rurik Rostislawitsch beschweren, daß er ihm die Stadt Tortschesk blos deshalb genommen habe, um selbige seinem Sohne Rostislaw zu geben. Rurik ließ ihn zwar dagegen versichern, daß alles, was man ihm zuvor gemeldet habe, die reine Wahrheit sey, und versprach ihm völlige Genugthuung, Roman aber wollte sich nunmehr mit keinem

Ersatz begnügen, und ließ sich mit den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und Igor Swätoslawitsch von Sewerien in Bündniß ein. Rurik Rostislawitsch machte die Nachricht von diesem Bündnisse dem Fürsten von Rostow bekannt, meldete ihn dabey, daß die Olgowitschen sich, durch Roman Mstislawitsch verstärkt, zum Kriege gegen Wladimirs Stamm rüsteten, und fertigte zu gleicher Zeit einen Gesandten an den Fürsten Roman ab, um ihm den Friedensvertrag vor die Füße zu werfen.

Roman Mstislawitsch reisete hierauf nach Polen, zu Kasimirs Söhnen und ihrer Mutter Helena, die eine Tochter des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch von Belsh und Romans Nichte war, erhielt aber von ihnen auf seine Bitte zur Antwort: daß sie ihn sehr gern unterstützen würden, wenn sie nicht selbst mit ihrem Vaterbruder Metscheslaw, der ihnen ihre Besitzungen zu entreissen

trachte, im Kriege begriffen wären, weshalb sie vielmehr ihn selbst bitten müßten, ihnen mit seinen Truppen zu Hülfe zu kommen.

Roman Mstislawitsch kehrte sogleich zurück, zog seine und seiner Neffen Truppen zusammen, und eilte Kasimirs Söhnen gegen Metscheslaw zu Hülfe nach Polen. Metscheslaw ließ auf die Nachricht von Romans Annäherung ihn um seine Vermittelung zwischen ihm und seinen Neffen ersuchen, und erbot sich ihm alle Kriegskosten zu bezahlen, Roman aber gab den Bitten seiner Nichte und ihrer Söhne Gehör, rückte gegen Metscheslaw vor, und lieferte den Polen am Flusse Mosgiwa ein hitziges Treffen, in welchem man das Gefecht bis zur späten Nacht fortsetzte, und Roman selbst mit dreyen Pfeilen verwundet ward. Metscheslaw zog sich nach Verlust vieler Leute vom Schlachtfelde hinter einen Morast zurück, Roman aber blieb zwölf Tage lang an

demselben Orte stehen und wartete auf eine Verstärkung von polnischen Truppen aus Krakau, die aber von Metscheslaw auf dem Wege aufgefangen wurden. Roman kehrte auf diese Nachricht nach Wladimir in Wolhynien zurück, und ließ gleich nach seiner Ankunft den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Kiew um Beendigung aller Streitigkeiten und Fehden bitten. Rurik willigte hierin und gab seinem Eidame Roman, Polonno und die Hälfte des korßunischen Gebiets, nebst der (zwischen Kiew und Luzk liegenden) Stadt Korßun.

In diesem Jahre richteten die Heuschrecken in Rußland vielen Schaden an.

Im Herbst dieses Jahres ließ Rurik Rostislawitsch von Kiew, nach genommener Verabredung mit seinem Bruder David Rostislawitsch von Smolensk, und Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, den Fürsten Jaro-

slaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, Igor Swätoslawitsch von Sewerien, und allen übrigen Fürsten von Olgs Stamme, den Antrag thun: alle Streitigkeiten und Mißhelligkeiten zwischen ihnen und den Fürsten von Wladimirs Stamme auf ewig zu heben. Er schlug zu dem Ende vor, daß man den im Jahre 1026 zwischen Jaroslaw Wladimirowitsch und seinem Bruder Mstislaw von Tmutarakan geschlossenen Vertrag, durch welchen Rußland nach dem Laufe des Dniepers getheilt worden war, zum Grunde legen möchte; daß folglich die tschernigowschen, sewerischen und alle übrigen Fürsten von Olgs Stamme auf die Länder der Rostislawitschen keine Ansprüche machen, und die Fürstenthümer Kiew und Smolensk Wladimirs Stamme verbleiben, die Fürsten von Wladimirs Stamme aber sich dagegen aller Ansprüche auf alles, was von alters her zu Tschernigow gehört habe, begeben sollten.

Die Fürsten von Olgs Stamme kamen hierüber zusammen und beschlossen den Fürsten von Wladimirs Stamme folgende Antwort zu ertheilen: „Sie verlangten und begehr„ten zwar die gegenwärtigen Besitzungen der „Fürsten Rurik Rostislawitsch, David Ro„stislawitsch, und Wsewolod Jurjewitsch „nicht, gedächten auch den erstern nie im „Besitze des Fürstenthums Kiew zu stöhren, „aber sich dieser Stadt und des ersten russi„schen Thrones gänzlich zu begeben und sel„bigen Wladimirs Stamme abzutreten, „könnten sie deshalb nicht thun, weil sie „selbst von keiner fremden Abkunft, sondern „vielmehr Nachkommen desselben Jaro„slaw I. und noch dazu von seinem ältern „Sohne Swätoslaw wären, dessen jüngerer „Bruder Wsewolod, Wladimirs Vater ge„wesen sey: weshalb also der großfürstliche „Thron zu Kiew, nach Ruriks Tode dem „Aeltesten im Fürstenstamme, dem Gott so

 „lange

„lange das Leben fristen werde, zu Theil „werden müßte."

Die Gesandten der Wladimirowitschen geriethen hierüber mit den Bojaren der Olgowitschen in großen Streit, und bemühten sich das Vorrecht des Wladimirischen Stammes dadurch zu erweisen, daß man Wladimirn und seinem Sohne Mstislaw I. einmüthig den ersten russischen Thron zugestanden habe, obgleich damals verschiedene ältere Fürsten von Swätoslaws und Olgs Nachkommen am Leben gewesen wären. Man kam also hierüber zu keinem Schluß, und die Gesandten reiseten unverrichteter Sachen zurück.

Die Olgowitschen erfuhren hierauf, daß die Fürsten Wsewolod, Rurik und David sich zum Kriege rüsteten, und schickten einige ihrer Bojaren nebst dem Abt Dionysii als Gesandten an den ersten dieser Fürsten ab, um mit ihm, ohne Kiews zu erwähnen,

einen besondern Vertrag zu schliessen. Wsewolod willigte hierin und schloß mit den Olgowitschen einen Vertrag, des Inhalts: daß jeder das Seine ruhig besitzen und auf die Besitzungen des andern keinen Anspruch machen solle; worauf beide Theile ihre Truppen auseinander liessen.

Nach diesem schickten die Olgowitschen eine Gesandtschaft an den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Kiew und liessen ihm sagen: „Sie hätten gegen ihn nichts Böses „im Sinn, und würden bey seinen Lebzeiten „keinen Anspruch auf Kiew machen, da aber „der gemeinschaftliche Vertrag mit ihm und „Wsewoloden nicht zu Stande gekommen „sey, so wären sie bereit, sich so lange bis „selbiger berichtiget werden könne, mit ihm „zu vereinigen, daß unterdessen keiner von „beiden den andern feindlich behandeln „wolle.“

Rurik Rostislawitsch schickte hierauf nach gepflogener Berathschlagung mit seinen Bojaren, von seiner Seite Gesandten nach Tschernigow, und schloß mit Jaroslaw Wsewolodowitsch und den übrigen Olgowitschen den ihm angetragenen vorläufigen Vergleich: daß in Erwartung des gedachten gemeinschaftlichen Vertrages niemand von ihnen den andern bekriegen wolle, welches von beiden Theilen mit einem Eide bekräftiget ward.

Nach Schließung dieses Vergleichs, ließ Rurik seine und seiner Söhne Truppen, und die bey ihm befindlichen wilden Polowzer, reichlich beschenkt auseinander, und reisete in seinen eigenen Geschäften nach Owrutsch.

Im Jahre 1197 vermählte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow seinen ältesten Sohn Konstantin mit Agaphia, einer Tochter des Fürsten Mstislaw Romanowitsch. Diese Eheverbindung ward zu Wladimir an der

Kläsma,

Kläsma, in Gegenwart des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch selbst, seiner Gemahlin und Kinder, wie auch der Fürsten Roman Glebowitsch von Räsan, Wsewolod Glebowitsch von Pronsk, Wladimir Glebowitsch und seines Sohnes Gleb, David von Murom und seines Bruders Jurii, nebst deren Gemahlinnen und Bojaren, feierlich begangen, und die Verlobten von dem Bischofe Johann von Rostow in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes priesterlich eingesegnet. Die Hochzeitsfeier währete sieben Tage lang, wozu sich aus Kiew, Nowgorod und Bolgarien viele Kaufleute mit reichem Schmuck und andern kostbaren Waaren zu Wladimir eingefunden hatten.

Am 10ten Februar starb des Fürsten Jaroslaw Isäslawitsch jüngster Sohn Isäslaw, und ward in dem Kloster zum heiligen Feodor begraben.

In diesem Jahre verspürte man am 8ten März in der 9ten Tagesstunde im ganzen kiewschen Gebiet ein Erdbeben, welches aber keinen großen Schaden verursachte.

In diesem Jahre schickte Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, nach gehaltener Berathschlagung mit seinen Brüdern und Neffen, im Anfange der großen Fasten seinen Neffen Olg Swätoslawitsch, zu einem Feldzuge wider den Eidam des Fürsten David von Smolensk gegen Witepsk ab.

Olg Swätoslawitsch kam auf diesem Zuge ins smolenskische Gebiet, Fürst David Rostislawitsch von Smolensk aber schickte ihm seinen Neffen Mstislaw Romanowitsch mit seiner eigenen Schaar, wie auch den räsanischen Fürsten Rostislaw Swätoslawitsch, seinen Eidam Gleb Wladimirowitsch, und den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch mit den Smolenskern entgegen.

Als beide Armeen einander nahe kamen, stellete Olg die seine in Schlachtordnung, und ließ sie den hohen Schnee niedertreten, Mstislaw aber, der die Seinen wegen eines nahe liegenden Waldes nicht gehörig in Ordnung stellen konnte, that einen schnellen Angriff, in welchem Olgs Schaar zum Weichen gebracht und sein Sohn David verwundet ward.

Unterdessen rückten die Volozker, welche den Tschernigowern zu Hülfe gekommen waren, gegen den smolenskischen Tůsäzkoi vor, dessen Truppen sogleich die Flucht ergriffen. Da nun die Polozker Olgs Unfall gewahr wurden, verfolgten sie die flüchtigen Smolensker nicht, sondern wandten sich vielmehr gegen Mstislaw, griffen seine Leute im Rücken an, umringten ihn selbst, und nahmen ihn mit allen, die um ihn waren, gefangen.

Rostislaw Swätoslawitsch, der mit einem Theil seiner eigenen und der råsanischen Truppen gleichfalls den Tschernigowern nachgesetzt hatte, fand bey seiner Zurückkunft sein Fußvolk von den Polozkern geschlagen, und zog sich ohne etwas von Mstislaws Gefangenschaft zu wissen, gegen Smolensk zurück.

Da Olg Swätoslawitsch von dem Siege der Polozker über die Smolensker und von Mstislaws Gefangenschaft Nachricht erhielt, kehrte er in der Nacht zurück, bat sich von dem Fürsten Boris von Druzk den gefangenen Fürsten Mstislaw Romanowitsch aus, und schickte unverzüglich zu seinem Vetter Jaroslaw Wsewolodowitsch nach Tschernigow, um selbigen durch die Nachricht von dem glücklich ausgefallenen Treffen zu einem eiligen Zuge gegen Smolensk zu bewegen. Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow zog ohne Zeitverlust seine Truppen zusammen,

sammen, und brach in Begleitung aller seiner Neffen gegen Smolensk auf.

Als Rurik Rostislawitsch von der unglücklichen Lage der Sachen seines Bruders David Nachricht erhielt, schickte er sogleich aus Owrutsch, wo er sich damals aufhielt, zum Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch, und ließ ihm folgende Vorstellung thun: „Es „sey in einem Punkt des zwischen ihnen ver„abredeten Vergleichs festgesetzt worden, daß „während der Zeit bis die Gesandten aller „russischen Fürsten zur Hemmung alles „Streits und Bestimmung der Besitzungen „zusammen kommen würden, niemand einen „innerlichen Krieg anfangen solle. Da nun „aber Jaroslaw diesem vorläufigen Vertrage „zuwider gegen Smolensk aufgebrochen sey, „so sehe er sich gezwungen, von seiner Seite „gegen Tschernigow aufzubrechen.“

Jaroslaw Wsewolodowitsch war schon nahe bey Smolensk angekommen, als er

diese entschlossene Drohung des Fürsten Rurik Rostislawitsch erhielt, und um sein eigen Land aus der Gefahr zu retten, nach Tschernigow zurück kehrte, von da er sogleich eine Gesandtschaft an den Fürsten von Kiew abfertigte und selbigem melden ließ: „Er habe „seinen Neffen Olg mit Ruriks Einwilligung „gegen den Fürsten von Witepsk abgeferti„get, David aber habe, um dem Fürsten von „Witepsk, seinem Eidame, beyzustehen, „Truppen gegen Olg ausgeschickt, welcher „dagegen Gottes Schutz und Beystand ge„nossen habe.“ Rurik erwiederte auf diesen Vortrag der tschernigowschen Gesandten: „Er habe zu dem Zuge gegen den Fürsten „von Witepsk nicht anders als auf die Be„dingung seine Einwilligung gegeben, daß „man sich vorher mit dem Fürsten David „vereinigen und deshalb einige Leute nach „Smolensk abfertigen sollte, Jaroslaw aber „habe, ohne Davids Antwort abzuwarten, „seinen

„seinen Neffen Olg ins smolenskische Gebiet „einrücken lassen. David habe diesem, um „sich gegen Gewalt zu vertheidigen, seinen „Neffen Mstislaw Romanowitsch entgegen „geschickt, der jetzt von Jaroslaw als ein „Gefangener in Verhaft gehalten werde, „und der, ehe man vom Frieden reden könn„te, zuvor mit allen seinen Leuten in Frey„heit gesetzt werden müßte.“ Man konnte hierüber nach langem Streit zu keinem Schluß kommen, und die Gesandten kehrten unverrichteter Sachen zurück.

In diesem Jahre starb am 7ten März Fürst Gleb Jurjewitsch von Turow, Jaropolks Urenkel, dessen Leichnam nach Kiew gebracht, und in der Kirche zum heiligen Michael begraben ward.

Am 17ten May starb Wsewolod Swätoslawitsch, Igors Bruder, und ward in Tschernigow in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben. Die Geschichte mel-

det: daß dieser Fürst alle Olgowitschen an schönem Wuchs und Ansehn, an Tapferkeit, Rechtschaffenheit, Großmuth, Freygebigkeit und Milde übertroffen habe.

Am 30ten May ward in Wladimir an der Kläsma neben der goldenen Pforte eine Kirche zur Empfängniß der heiligen Mutter Gottes angelegt.

In diesem Jahre schickte Rurik Rostislawitsch von Kiew, nach gepflogener Berathschlagung mit verschiedenen Fürsten und Bojaren, seine Gesandten mit folgendem Auftrage an den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow nach Susdal: „Wsewolod habe „vorher mit ihm und seinem Bruder David „Abrede genommen, daß er um Weinachten „mit allen seinen Truppen gegen die tscher„nigowschen Fürsten aufbrechen und sich mit „ihm vor der Stadt Tschernigow vereinigen „wolle, in welcher Hofnung er, Rurik, seine „und verschiedener anderer Fürsten Truppen

„zu

„zusammen gezogen, sie durch Polowzer ver„stärkt, und auf Nachricht von ihm gewar„tet habe. Da aber Wsewolod, durch die „Versicherungen der Tschernigower verleitet, „seinen Zug im verflossenen Winter einge„stellt habe, so habe er gleichfalls, nach ei„nem mit den Tschernigowern geschlossenen „Vergleich, des Inhalts: daß man bis die „Gesandten aller russischen Fürsten sich ver„sammeln würden, keinen Krieg anfangen „sollte, seine Truppen auseinander gelassen. „Nun aber habe Jaroslaw Wsewolodowitsch „von Tschernigow, diesem geschlossenen Ver„gleich zuwider, seine Neffen ins smolenski„sche Gebiet einrücken lassen, und den Für„sten Mstislaw Romanowitsch geschlagen „und gefangen genommen, daher man jetzt „den Fürsten Wsewolod ersuchen lasse, zu „Mstislaws Befreyung und zur Bestrafung „des Friedensstöhrers, ohne Zeitverlust ge„gen Tschernigow aufzubrechen.“

Rurik Rostislawitsch wartete den ganzen Sommer über auf die Antwort des Fürsten von Rostow, erhielt aber keine, weil die tschernigowsche Fürsten alle Wege besetzt hielten und alle Boten auffangen liessen.

Endlich kam ein Bote von Wsewolod mit folgendem Auftrage: „Rurik möchte nur anfangen, er sey von seiner Seite bereit,“ worauf Rurik sogleich seine Truppen zusammen zog, sie durch einige wilde Polowzer verstärkte und ins tschernigowsche Gebiet einfiel.

Jaroslaw Wsewolodowitsch sahe, daß er beiden zu widerstehen zu schwach wäre, und ließ dem Fürsten Rurik Rostislawitsch einen Friedensvertrag mit ihm und seinem Bruder David von Smolensk antragen, doch so daß Rurik sich in seinen Streit mit dem Fürsten Wsewolod von Rostow nicht mischen, sondern vielmehr die Beylegung desselben ihnen allein überlassen sollte. Rurik wollte sich zu kei-

keinem besondern Frieden bequemen und antwortete Jaroslaws Gesandten: „Einen besondern Frieden, ohne Vorwissen seines „Bundesgenossen zu schließen, sey seiner Ehre „und Würde zuwider. Wenn also Jaroslaw „würklich Frieden zu haben wünsche, so „müsse er solchen mit allen zugleich schließen, „und deshalb die Gesandten, die man in die„ser Rücksicht zu Wsewoloden abschicken „wolle, durchlassen, welches die Beendigung „des Friedensgeschäftes befördern werde.“ Jaroslaw ließ die Gesandten nicht durch, und zog die Friedensunterhandlungen in die Länge, so daß der Krieg bis zum Herbste fortwährete.

Um diese Zeit schickten die Nowgoroder eine Gesandtschaft nach Susdal, und liessen den Fürsten Wsewolod bitten, ihren Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch von ihnen zu nehmen, und ihnen an seiner Statt einen seiner Söhne zum Regenten zu geben. Wse-

wolod behielt diese Gesandten: nehmlich den Poßadnik Miron und die Bojaren Iwan und Foma, während seines Feldzuges gegen Tschernigow bey sich. Die Nowgoroder liessen durch andere Gesandten um die freye Rückkehr der erstern bitten, Wsewolod aber ließ während seines Feldzuges weder diese noch jene zurück. Die Nowgoroder vertrieben zwar endlich, am 26ten November, den Fürsten Jaroslaw aus der Stadt, der sich nach Torshok begab, und oben am Flusse Msta Steuer eintrieb, sie konnten sich aber durch innere Zwistigkeiten getrennt, zu nichts gemeinschaftlich entschließen, und blieben den ganzen Winter über ohne Fürsten, worauf sie im folgenden Frühlinge nach Tschernigow schickten und den Fürsten Jaroslaw um seinen Sohn Jaropolk bitten liessen.

In eben diesem Jahre war Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien, auf ge-

genommene Verabredung mit den tschernigowschen Fürsten, in der Stille bis Polonno vorgerückt, und schickte von da streifende Partheyen ins Gebiet des Fürsten David von Smolensk. Fürst David Rostislawitsch fertigte sogleich seinen Neffen Rostislaw Mstislawitsch gegen ihn ab, und ließ den Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch zu einem Feldzuge gegen Wladimir in Wolhynien aufmuntern, wozu auch sein Neffe Rostislaw Mstislawitsch weiter vorrücken sollte, weil er selbst in Erwartung nothwendiger Nachrichten vom Fürsten Wsewolod Jurjewitsch zurück bleiben müßte. Rurik Rostislawitsch hörte unterdessen zwar, daß Wsewolod Jurjewitsch mit dem Fürsten David von Smolensk vereinigt ins Tschernigowsche und in das Gebiet der Wätitschen eingefallen seyn sollte, konnte aber darüber zu keiner Gewißheit gelangen, weil die tschernigowschen Fürsten niemand durchliessen,

und Wsewolod in solchen Sachen sehr sorglos zu Werk ging.

Indessen war Wsewolod, seinem Versprechen gemäß, nebst den muromischen und räsanischen Fürsten würklich gegen Tschernigow, und nach seiner Vereinigung mit dem Fürsten David von Smolensk, ins Gebiet der Wätitschen vorgerückt, wo sie Koselsk, Bolochow, Bolchow und verschiedene andere Städte einnahmen. Jaroslaw Wsewolodowitsch war damals auf einem Zuge gegen Rurik von Kiew begriffen, und konnte den Fürsten von Rostow und Smolensk keinen Widerstand thun.

Wsewolod Jurjewitsch hatte zu gleicher Zeit den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch mit den Nowgorodern nach Weliki-Luki beordert, um das smolenskische Gebiet gegen die Einfälle der polozkischen Fürsten zu decken.

Als Jaroslaw Wsewolodowitsch von dem Einbruche der vereinigten rostowschen, smolenskischen und räsanischen Truppen ins Gebiet der Wätitschen, Nachricht erhielt, ließ er seine Neffen Olg Igorewitsch und Gleb Igorewitsch in Tschernigow zurück, setzte die dasigen Städte in wehrhaften Stand, brach hierauf selbst gegen die Fürsten Wsewolod und David auf, und verschanzte sich nicht weit von ihrer Armee in einem Walde, wo er die Polowzer unter seine Truppen vertheilte, und den verbündeten Fürsten Friedensvorschläge thun ließ.

Wsewolod bezeigte in einem mit den Fürsten von Smolensk und Räsan und verschiedenen Bojaren gehaltenen Kriegsrathe seine Neigung zum Frieden, den er auf folgende Bedingungen zu schließen vorschlug: Jaroslaw Wsewolodowitsch sollte, erstens den Fürsten Mstislaw in Freyheit setzen, zweytens in das Gebiet der Fürsten Rurik

und

und David keine Einfälle thun, drittens, nach Ruriks Tode keine Ansprüche auf Kiew machen.

David Rostislawitsch stellte zwar dagegen vor: man möchte sich hierüber zuvor mit seinem Bruder Rurik von Kiew besprechen, sich mit selbigem verabredeter Maßen bey Tschernigow vereinigen, und dadurch den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch zum Frieden nöthigen, Wsewolod aber trat der Meinung der räsanischen Fürsten bey, die folgende Punkte als Friedensbedingungen vorschlugen. Jaroslaw sollte erstens, den Fürsten Mstislaw in Freyheit setzen, zweytens, seinen Sohn Jaropolk Jaroslawitsch aus Nowgorod zurück rufen, drittens, dem Bündnisse mit dem Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien entsagen und ihm weder öffentlich noch heimlich Hülfe leisten, viertens, bey Ruriks und Davids Lebzeiten keine Ansprüche auf Kiew und

Smo-

Smolensk machen, und in die Besitzungen dieser Fürsten keine Einfälle thun.

Jaroslaw ließ sich, ausser der Aufhebung seines Bündnisses mit dem Fürsten Roman Mstislawitsch, alle übrige ihm vorgelegte Friedensbedingungen gefallen, bestätigte selbige mit einem Eide, setzte sogleich Mstislawen in Freyheit, und befahl seinem Sohne Jaropolk Groß-Nowgorod zu verlassen.

Wsewolod kam am 5ten November nach Wladimir an der Kläsma zurück.

Unterdessen fielen die Fürsten Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch und Mstislaw Mstislawitsch bey Peremirko in die Besitzungen des Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien ein, während daß Rostislaw Rurikowitsch, Mstislaw Wladimirowitsch und die Schwarzmützen, von der Seite des Serets her die Gegenden um Kamenez verheerten, und mit vielen Gefangenen und vielem erbeutetem Viehe zurück kehrten.

Rurik

Rurik Rostislawitsch nahm die ihm zuerst von seinem Bruder David, nachher auch von Wsewolod Jurjewitsch selbst, gemeldete Nachricht, wegen des mit dem Fürsten von Tschernigow geschlossenen Friedens, sehr übel auf, sagte zu dem rostowschen Gesandten: Wsewolod habe so wenig sein gegebenes Wort gehalten, daß man inskünftige seinen Versprechungen keinen Glauben beymessen könne, und fertigte an selbigen von seiner Seite einen Gesandten mit folgendem Auftrage ab: „Ich habe auf Wsewolods Ansu„chen ihm verschiedene zuvor dem Fürsten „Roman Mstislawitsch verliehene Städte ge„geben, und mir dadurch diesen meinen „Eidam zum Feinde gemacht, der damals „mit den räsanischen Fürsten verbunden mei„nem Bruder David den Krieg erklärte. „Nach diesem versprach Wsewolod, mir ge„gen die tschernigowschen Fürsten Hülfe zu „leisten, hat aber einen ganzen Winter und

„Som-

„Sommer durch gezögert, und nachdem er „endlich den Krieg angefangen, sich sogleich „wieder mit dem Tschernigower vertragen, „und dieses ohne mein Vorwissen und ohne „im Friedensvertrage der wahren Ursache „des Krieges zu erwähnen, der eigentlich „blos wegen der dem Fürsten Roman genom„menen und Wsewoloden gegebenen Städte „entstanden ist. Da nun Wsewolod sein „Versprechen so schlecht erfüllt hat, so neh„me ich auch die ihm gegebene Städte zu„rück." Man gerieth hierüber in einen weitläuftigen Wortwechsel, die Gesandten aber gaben nicht nach. Endlich überließ Rurik dem Fürsten von Rostow Perejaslawl, wohin dieser seinen Sohn Konstantin abschickte, und vertheilte die übrigen Städte unter seine Brüder und Neffen.

Um diese Zeit unternahm Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien, ungeachtet der mit seinem Schwiegervater ha-

benden

benden Fehde, von der Seite des Bugs, einen Feldzug gegen die in Podlachien wohnende Jatwägen, die ihn vorher in seinen Besitzungen beunruhiget hatten. Die Jatwägen flüchteten bey seiner Ankunft nach Preussen zu in die Wälder und Moräste, Roman aber verheerete alles Land vom Bug bis zum Niemen, und kehrte von Mstislawl in sein Land zurück.

Im Jahre 1198, starb am 23ten April, Fürst David Rostislawitsch von Smolensk, Mstislaws I. Enkel, nachdem er sich kurz vor seinem Tode in den Mönchsstand hatte aufnehmen lassen. Er ward in der Kirche zu den heiligen Boris und Gleb, die sein Vater erbauet hatte, begraben. Seine Gemahlin ließ sich an seinem Todestage zur Nonne einkleiden.

Dieser Fürst hatte das Fürstenthum Smolensk 18 Jahre besessen und sein Alter überhaupt auf 57 Jahre gebracht. Die Geschichte

schichte meldet von ihm: daß er von mittlerm Wuchs, mit vielen Tugenden geschmückt, tapfer und freygebig gewesen, und ein sehr scharfes Gedächtniß gehabt habe. Das smolenskische Fürstenthum fiel nach ihm seinem Neffen Mstislaw Romanowitsch zu, sein Sohn Konstantin aber begab sich zu seinen Vetter nach Kiew.

In diesem Jahre erneuerte Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien sein Bündniß mit dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, und trennte sich von seiner Gemahlin, Ruriks von Kiew Tochter, die er zur Nonne einkleiden ließ.

Rurik Rostislawitsch von Kiew ließ, sobald er diese Nachricht erhielt, den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, unter dem Vorwande, daß der Friede zwischen ihm und Jaroslaw durch die Erneuerung des gedachten Bündnisses gebrochen sey, zu einem neuen Kriege gegen Tschernigow auffordern.

Am 6ten December dieses Jahres ward in Belgrad eine vom Fürsten Rurik Rostislawitsch erbaute Kirche durch den Bischof Andrian von Jurjew eingeweihet, bey welcher Gelegenheit Rurik mit vielen Fürsten und Bojaren ein dreytägiges Fest feierte.

Auch legte Rurik in eben diesem Jahre in Kiew eine nach seinen Taufnamen benannte dem heiligen Waßili geweihte Kirche an, die am 4ten Januar des folgenden 1199ten Jahres von dem Mitropoliten Nikifor und dem Bischofe von Belgrad Andrian eingeweiht ward.

Da Wsewolod Jurjewitsch von Rostow erfuhr, daß ein Theil der Einwohner von Nowgorod den Fürsten Jaropolk Jaroslawitsch nicht zu seinem Vater zurückreisen lassen wolle, ließ er ihnen durch die bis dahin bey ihm gebliebene nowgorodsche Bojaren, Boris Shiroslawitsch und den Sotnik Nikifor mündlich andeuten: er gebe ihnen

zwey Monate Zeit, wenn sie ihn aber unterdessen nicht wegen der öftern Uebertretung ihres dem wladimirischen Fürstenstamme geleisteten Eides um Vergebung bäten, so werde er sie als Feinde behandeln; zu welchem Ende er allen seinen Städten Befehl ertheilte, daß sie ihre Kriegsleute zum Aufbruche bereit halten sollten.

Die Abgeordneten machten gleich nach ihrer Ankunft in Nowgorod den Auftrag des Fürsten von Rostow in der öffentlichen Versammlung des Volks bekannt, und veranlaßten dadurch großen Streit und Mißhelligkeiten, weil nehmlich ein Theil der Einwohner sich standhaft für den Fürsten Jaropolk Jaroslawitsch erklärte, ein anderer aber, der Wsewolods Parthey hielt, den Fürsten Jaropolk aus der Stadt verweisen wollte, und sich besonders darauf berief, daß man Wladimirs Stamme den Eid der Treue geleistet habe, und sich für die Olgowitschen in keinen

Krieg einlassen müsse. Endlich behielten letztere die Oberhand, man ließ Jaropolk zu seinem Vater abreisen, und sandte den Poßadnik Iwanko nebst einigen vornehmen Bojaren und Sotniken mit der ehmals von Jaroslaw angeordneten jährlichen Steuer und verschiedenen ansehnlichen Geschenken zum Fürsten Wsewolod Jurjewitsch nach Susdal. Wsewolod vergab den Nowgorodern nach langer und inständiger Bitte ihr Vergehen, und schickte ihnen den Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch zu, welcher am 12ten Januar in Groß-Nowgorod ankam, und feierlich empfangen ward.

In diesem Jahre starb Fürst Wladimir Jaroslawitsch von Halitsch, mit welchem ein Zweig des berühmten und tapfern Fürstenstammes der Großfürsten Wladimir Jaroslawitsch und seines Sohnes Rostislaw ausging.

Die Halitscher hielten gleich nach seinem Begräbniß eine Berathschlagung, und theilten sich in verschiedene Partheyen, von welchen einige den Fürsten Rurik Rostislawitsch von Kiew um sein Gutachten ersuchen lassen, andre aber den Fürsten Rostislaw Rurikowitsch, und noch andre den Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien, zu ihrem Regenten haben wollten.

Roman Mstislawitsch ließ auf die erste Nachricht von Wladimirs Tode, seinen Schwiegervater Rurik Rostislawitsch um Verzeihung und zugleich um Erlaubniß und Hülfe zur Erlangung des Fürstenthums Halitsch bitten. Rurik antwortete: daß er ihm, vor einer mit allen Fürsten zu haltenden Berathschlagung, keine entscheidende Antwort geben könne, und lud ihn zu einer Versammlung der russischen Fürsten ein.

Roman Mstislawitsch ließ zu gleicher Zeit seine Nichte, die oben erwähnte polni-

sche Fürstin, um Hülfstruppen zur Beschützung der Wladimirischen Grenzen ersuchen, welche ihm ihren Sohn Leschko den jüngern zusandte.

Nachdem Roman Mstislawitsch und die Halitscher eine geraume Zeit die Antwort des Fürsten Rurik von Kiew erwartet hatten, ersterer aber hierauf Nachricht erhielt: daß der König von Ungarn, vermöge eines erzwungenen Vergleichs mit dem Fürsten Wladimir Jaroslawitsch, (der ihm in gefänglicher Haft sein Fürstenthum abgetreten hatte,) Halitsch einnehmen wolle, und daß die ungarischen Truppen schon auf dem Grenzgebürge angekommen wären, setzte er sich selbst mit Hülfe der ihm von Leschko zugeführten Truppen in Besitz, und ward von den Halitschern ohne Widerstand angenommen. Roman entließ hierauf den Fürsten Leschko und die bey ihm befindlichen polnischen Großen mit reichen Geschenken nach

Polen,

Polen, die Ungarn aber kehrten auf die Nachricht von seiner mit polnischer Hülfe ausgeführten Besitznehmung von Halitsch, gleichfalls wieder in ihr Land zurück.

Am 8ten April dieses Jahres ward dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow ein Sohn gebohren, welchen er Johann nannte, und ihm zu Ehren in Starodub an der Kläsma eine Kirche zum heiligen Johann anlegen ließ.

In diesem Jahre ward in Perejaslawl, dem damaligen Gebiet des Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch, von dem Mitropoliten Johann, ein Bischof, Namens Paul, eingesezt.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Rostislaw Rurikowitsch eine Tochter, folglich den Fürsten Rurik von Kiew und Wsewolod von Rostow eine Enkelin gebohren, die nach ihrer Großmutter den Namen Ewphrosinia oder Radost nebst dem Beynamen Smaragd

erhielt, und durch ihre Geburt in Kiew und Wüschgrad große Freude veranlaßte. Sie ward von dem Fürsten Mstislaw Mstislawitsch und ihrer Muhme Predslawa zu ihrem Großvater abgeholt, und auf den Bergen in Kiew erzogen.

Am 14ten Julius dieses Jahres machte Rurik Rostislawitsch von Kiew den Anfang mit dem Bau einer im Kloster am Dnieper befindlichen Kirche, welche von Wsewolod, Wladimirs des zweyten Vater, angelegt, und nach seinem Tode hundert und eilf Jahre unvollendet geblieben war.

Um diese Zeit vermählte Rurik Rostislawitsch von Kiew seine Tochter Wseslawa mit dem räsanischen Fürsten Jaroslaw Glebowitsch.

Fürst Jaroslaw Glebowitsch von Räsan ersuchte bey dieser Gelegenheit den Fürsten Rurik von Kiew und den Mitropoliten, das räsanische Gebiet von der Eparchie des

tschernigowschen Bischofs zu trennen und in Räsan einen besondern Bischof einzusetzen. Rurik gab hiezu seine Einwilligung, man erwählte den Abt Arßenii und schickte ihn zum Mitropoliten, welcher ihn am 26ten September zum Bischofe von Räsan einsegnete.

Am 30ten April dieses Jahres unternahm Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, auf Bitte der räsanischen Fürsten, in Begleitung seines Sohnes Konstantin, einen Feldzug gegen die Polowzer, die sich auf diese Nachricht am Don herab in die Stepe zurück zogen. Wsewolod folgte ihnen neben gedachtem Flusse einen weiten Weg nach, traf sie aber nirgends an, und kam am fünften Junius wieder nach Wladimir an der Kläsma zurück.

In diesem Jahre starb in Perejaslawl-Ruskoi Fürst Jaroslaw Mstislawitsch, Georgs Enkel.

Auch starben um diese Zeit zwey Söhne des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch, der eine, Isäslaw Jaroslawitsch, in Weliki-Luki, wo er sich zur Beschützung des nowgorodschen Gebiets gegen die Einfälle der Litauer aufhielt, der andre Rostislaw Jaroslawitsch bey seinem Vater in Nowgorod. Sie wurden beide im Kloster zum heiligen Georg begraben.

Um diese Zeit starb auch Fewronia, verwittwete Gemahlin des Fürsten Michalko Juriewitsch.

Im Jahre 1200, starb Jaroslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, und hinterließ zwey Söhne, Igor und Jaropolk.

Am 15ten Julius dieses Jahres, legten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow und seine Gemahlin Maria, im Kloster zu Mariens Schutz und Schirm in Wladimir an der Kläsma, eine Kirche zur Entschlafung der heiligen Mutter Gottes an.

In diesem Jahre bezeigten sich die Nowgoroder wiederum mit ihrem Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch unzufrieden, und sandten den Erzbischof Martiri, nebst ihrem Poßadnik Miroschka, an den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, um sich von ihm einen seiner Söhne zu erbitten. Der Erzbischof starb am 24sten August auf der Reise in Pereslawl, die übrigen kamen beym Fürsten von Rostow an, beschworen daselbst einen schriftlichen Aufsatz: daß sie inskünftige niemand anders als Wsewolods Nachkommen für ihre Fürsten erkennen wollten, und schickten diese Urkunde nach Nowgorod, wo sie vom ganzen Volke beschworen, und nach gehöriger Unterschrift und Untersiegelung, dem Fürsten von Rostow zugesandt wurde.

Wsewolod ernannte hierauf seinen Sohn Swätoslaw zum Fürsten von Nowgorod, die Nowgoroder aber entliessen den Fürsten

Jaroslaw Wladimirowitsch nach Nowo-Torg. Swätoslaw Wsewolodowitsch ward bey seiner Abreise aus Wladimir an der Kläsma von seinen Brüdern Konstantin, Jaroslaw und Wladimir bis Pereslawl begleitet, kam am 12ten December in Groß-Nowgorod an, und ward daselbst feierlich und mit großer Freude empfangen.

In diesem Jahre fielen die Litauer aus den Wäldern ins nowgorodsche Gebiet ein, und kamen bis zum Flusse Lowat, in die Gegend von Nekljutsch, Sbelei, Swinart, und Wortsch, die Nowgoroder aber zogen eiligst einige Truppen zusammen, setzten ihnen bis Tschernän nach, und schlugen sie.

Um diese Zeit kamen die deutschen Ritter nach Liefland und legten die Stadt Riga an, die Liefländer aber riefen die Russen zu Hülfe, worauf zwischen beiden Partheyen verschiedene Treffen mit abwechselndem Glück geliefert wurden.

In

In diesem Jahre liessen die Nowgoroder die alte Festung in Staraja-Rußa abbrechen, und eine neue anlegen.

Im Jahre 1201, bat Konstantin Wsewolodowitsch seinen Vater, die Regierung in Perejaslaw an seiner Statt einem andern zu übertragen, welchem zufolge Wsewolod Jurjewitsch seinen Sohn Jaroslaw unter Aufsicht zweyer seiner besten Bojaren daselbst zum Fürsten einsetzte.

In diesem Jahre starb in Tschernigow Wladimir Davidowitsch, ein Urenkel des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch von Tschernigow.

Um diese Zeit rief Rurik Rostislawitsch von Kiew die tschernigowschen Fürsten zu Hülfe, und schickte sich zu einem Feldzuge gegen den Fürsten Roman Mstislawitsch an, welcher ihm aber mit seinen halitscher und wladimirischen Truppen zuvor kam, die Berendeer und Schwarzmützen zur Ergreifung

seiner Parthey nöthigte, und unvermuthet vor Kiew erschien. Er zog sogleich von der kopirewschen Seite in die Stadt ein, ließ den Fürsten Rurik, wie auch die tschernigowschen Fürsten Igor und Wladimir, von seiner Ankunft benachrichtigen, und schloß mit ihnen einen Vertrag: daß Rurik sich aus Kiew nach Owrutsch, die Tschernigower aber über den Dnieper begeben sollten; worauf er die Regierung in Kiew seinem Neffen Igor Jaroslawitsch, Isäslaws Enkel, übertrug, und alles dieses dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow bekannt machen ließ.

Um diese Zeit richtete eine streifende Parthey Polowzer an der russischen Grenze große Verheerung an, Roman Mstislawitsch aber setzte ihnen auf dem Rückzuge nach, und holte sie am Flusse Roßi ein, wo er sie des Nachts überfiel und schlug, die befreyte russische

sische Gefangene in ihre Wohnsitze entließ, und selbst nach Halitsch zurück kehrte.

Im Jahre 1202 am 6ten Februar, starb Fürst Wladimir Jurjewitsch von Murom.

In diesem Jahre starb auch Helena, Gemahlin des Fürsten Jaroslaw Wladimirowitsch, welche in der Kirche des von ihrer Schwester Maria, Gemahlin des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, erbaueten Klosters begraben ward.

Um diese Zeit befahl Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, die in Nowgorod befindliche gefangene Waräger, ungeachtet der fortwährenden Fehde, in ihr Land jenseit des Meeres zurück zu schicken, welches so viel fruchtete, daß die Waräger sogleich Gesandte nach Nowgorod schickten, und einen Friedensvertrag schlossen.

In diesem Jahre starb Fürst Igor Swätoslawitsch von Sewerien.

Am 9ten September dieses Jahres ward die von der Fürstin Maria von Rostow erbaute Kirche zur Entschlafung Mariä, von dem Bischofe Johann von Rostow, in Gegenwart des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch und seiner Söhne Konstantin, Jurii, und Wladimir, eingeweiht.

In diesem Jahre starb Ewphrosinia Borißowna, Gemahlin des Fürsten Jaroslaw Jurjewitsch, und Schwiegerin des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, die in der Kirche zum heiligen Boris und Gleb neben ihren Eltern begraben ward.

Im Jahre 1203 kam Rurik Rostislawitsch, mit Hülfe der tschernigowschen Fürsten und einiger Polowzer, am 16ten Februar nach Kiew zurück, und nahm daselbst den Fürsten Mstislaw Wladimirowitsch gefangen, Igor aber rettete sich mit der Flucht.

Roman Mstislawitsch brach, sobald er diese Nachricht erhielt, nochmals gegen

Kiew auf, Rurik aber, der ihm im Felde zu widerstehen zu schwach war, begab sich eiligst nach Owrutsch, wohin ihm Roman folgte. Die Geschichte meldet: man habe dem Fürsten Roman sehr angerathen, das Großfürstenthum Kiew für sich zu behalten, er habe sich aber dazu nicht entschließen können, und lieber Halitsch und Wladimir in Wolhynien sicher besitzen wollen, weil er wohl eingesehen, daß die Vereinigung dieser Fürstenthümer mit Kiew, sowohl den russischen Fürsten als auch den Ungarn und Polen zuwider seyn würde, und daß er selbige zu behaupten, weder hinlängliche Truppen noch Kräfte habe. Er trat also mit seinem Schwiegervater in Unterhandlung, und trug ihm unter folgenden Bedingungen Frieden an: Erstens, er sollte dem Bündnisse mit den tschernigowschen Fürsten entsagen; Zweytens, an niemanden Rache üben; Drittens, ohne seine und des Fürsten Wsewolods von Rostow

Einwilligung sich mit niemanden in Bündnisse einlassen, und keinen Krieg anfangen. Rurik nahm den ihm vorgelegten Friedensvertrag ohne Widerrede an, und schickte ihn durch eine von beiden Theilen abgefertigte Gesandtschaft an den Fürsten Wsewolod von Rostow, welcher mit der ihm erzeigten Ehre, daß man ihn für den ältesten und vornehmsten Fürsten von Wladimirs Stamme anerkannt und deshalb Vater und Bruder genannt hatte, zufrieden, selbigen gern bestätigte, und die Gesandten damit zu ihren Herren entließ. Nach diesem kehrte Rurik nach Kiew, Roman aber nach Halitsch zurück.

In diesem Jahre schickte Roman Mstislawitsch nochmals eine Gesandtschaft nach Susdal, und that dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch den Vorschlag: die tschernigowschen und sewerischen Fürsten mit einander auszusöhnen, und in ihr Bündniß aufzunehmen.

men. Wsewolod sandte diesem zufolge seinen Bojaren Michailo Borißowitsch zu den tschernigowschen Fürsten, und brachte das vorgeschlagene Bündniß zu Stande, zu dessen Bestätigung die tschernigowschen Fürsten von ihrer Seite an die Fürsten von Rostow und Halitsch einige ihrer vornehmsten Bojaren abfertigten.

Jetzt herrschte in ganz Rußland allgemeine Ruhe, sie währte aber nur eine kurze Zeit.

In diesem Jahre vereinigten die Fürsten Rurik Rostislawitsch von Kiew, dessen Eidam Roman Mstislawitsch von Halitsch, Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslawl, und andre, ihre Truppen, zogen am Dnieper herab gegen die Polowzer, und kamen nach glücklicher Erbeutung verschiedener feindlichen Läger, nach Tripol zurück, wo zwischen den Fürsten Rurik von Kiew, und Roman von Halitsch, wegen einiger

vorgeschlagenen Einrichtungen, Anfangs einige Mißhelligkeiten, und hieraus ein heftiger Streit entstand, so daß beide Fürsten einander mit Krieg bedroheten. Roman wurde hiedurch so sehr wider seinen Schwiegervater aufgebracht, daß er ihn auf der Stelle in Verhaft nehmen, in ein Kloster nach Kiew bringen, und nebst seiner Gemahlin und Tochter (Romans Gemahlin, von der er sich schon vorher geschieden hatte,) in den geistlichen Stand aufnehmen, seine Söhne Rostislaw und Wladimir aber als Gefangene behandeln ließ. Hierauf zog er selbst in Kiew ein, berathschlagte sich daselbst mit den gegenwärtigen Fürsten und Bojaren über die Erhaltung der Ruhe im Reiche und Abwendung aller künftigen innern Kriege und Mißhelligkeiten, und ließ den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, und andere, zu einer deshalb in Kiew zu haltenden Zusammenkunft einladen; es erschien aber niemand.

Roman Mstislawitsch setzte also wiederum den Fürsten Igor Jaroslawitsch in Kiew ein, und kehrte selbst nach Halitsch zurück.

In diesem Jahre zogen die tschernigowschen Fürsten, auf Bitte der polozkischen, gegen die Litauer, besiegten sie in einem Treffen, und kamen mit vieler Beute zurück.

Um diese Zeit ließ Wsewolod Jurjewitsch von Rostow den Fürsten von Halitsch um Befreyung seines Eidams, des Fürsten Rostislaw Rurikowitsch ersuchen, welchen Roman sogleich in die Stelle des Fürsten Igor Jaroslawitsch nach Kiew abfertigte. Rostislaw lebte hierauf in Kiew, nahm sich aber daselbst keiner Sachen an.

Im Jahre 1204, starb der tschernigowsche Fürst Olg Swätoslawitsch, ein Sohn des Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch.

Auch starb in diesem Jahre Helena, eine Tochter des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow.

In diesem Jahre unternahm Roman Mstislawitsch mit den Wladimirern, Halitschern und den Truppen einiger ihm unterwürfigen Fürsten, im Frühlinge einen Feldzug ins sendomirische nach Polen, und eroberte zwey polnische Städte. Er erfuhr hierauf, daß Metscheslaw gestorben sey, ließ seine Nichte die Königin, und ihren Sohn Leschko um Bezahlung der Kriegskosten ersuchen, und schickte sich in Erwartung derselben zum Rückzuge an, als er unvermuthet die Nachricht erhielt, daß die Polen den Fürsten Leschko nicht zum Könige angenommen hätten, und wiederum gegen Sendomir vorrückte. Leschko ließ hierauf, seinen Landsleuten zu gefallen, den Fürsten von Halitsch selbst um seinen Rückzug aus Polen ersuchen, Roman aber verlangte, daß man ihm entweder sogleich die Kriegskosten bezahlen, oder bis zu deren völligen Bezahlung die Stadt Lüblin mit dem dazu gehörigen Gebiete

biete einräumen sollte, womit er Leschko's Gesandten entließ, und selbst nach Halitsch zurück kehrte.

In diesem Jahre kam ein Gesandter des römischen Pabsts zum Fürsten Roman Mstislawitsch von Halitsch, um ihn zur Annahme der lateinischen Religion zu bewegen, wofür ihn der Pabst zum Könige von Halitsch machen, und ihm verschiedene polnische Städte ertheilen wollte. Roman unterredete sich hierüber mit dem Gesandten, überwies ihn aus der heiligen Schrift und Geschichte, daß der Pabst unrecht habe, und schickte ihn mit diesem Bescheide zurück.

Im Jahre 1205, rief Wsewolod Jurjewitsch von Rostow seinen Sohn Swätoslaw Wsewolodowitsch aus Nowgorod zurück, und fertigte am 1sten März seinen ältesten Sohn Konstantin dahin ab, welchen alle seine Brüder und verschiedene Bojaren bis zum Flusse Kidescha begleiteten.

Als Konstantin bey dieser Gelegenheit von seiner Mutter, der Fürstin Maria, die schon seit sieben Jahren krank lag und täglich ihr Ende erwartete, Abschied nahm, ließ sie zugleich alle seine Brüder zu sich rufen, und bat sie bey ihrem mütterlichen Segen, diesen ihren ältesten Sohn Konstantin, als ihren Vater zu ehren, wogegen er sie jederzeit brüderlich lieben würde. Sie ermahnte ihre Söhne zu allem Guten, und ließ sich am folgenden Tage in dem von ihr selbst erbauten Kloster zur Nonne aufnehmen, wo sie nach 18 Tagen, am 19ten März, im Beyseyn ihrer Tochter Werchoslawa, der Gemahlin des Fürsten Rostislaw Rurikowitsch, verstarb. Sie ward hierauf in einen steinernen Sarg gelegt und in der Kirche zur Entschlafung der heiligen Mutter Gottes begraben.

Konstantin Wsewolodowitsch kam am 20sten März in Nowgorod an.

In diesem Jahre schickte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, gegen die wolgischen Bolgaren ein ansehnliches Heer, unter Anführung verschiedener Feldherren auf Fahrzeugen ab, welches viele Bolgaren, Tscheremißen, Morduanen, und Komonen gefangen nahm, und mit guter Beute zurück kam.

Um diese Zeit vermählte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, seinen Sohn Jaroslaw Wsewolodowitsch, mit einer Tochter des polowzischen Fürsten Jurii Kontschakowitsch.

Zu Ende des Sommers zog Roman Mstislawitsch von Halitsch, gegen Lublin in Polen, bemächtigte sich unterweges zweyer Städte, und schickte eine streifende Parthey gegen Sendomir aus, welcher er, (von dem Anzuge eines polnischen Heeres benachrichtiget,) mit seiner ganzen Macht folgte. Er ging über die Weichsel, machte daselbst Halt, und schickte nach allen Seiten streifende Partheyen zur Beobachtung des Feindes aus,

 als

als sich einige polnische Gesandten mit Friedensvorschlägen bey ihm einfanden.

Da diese Gesandten nicht zur Schließung eines völligen Friedens bevollmächtiget waren, und Roman die eigentlichen Gesinnungen der Polen wissen wollte, schickte er von seiner Seite Gesandten an Leschko ab, und versprach bis zur Erhaltung der versprochenen Antwort nicht weiter vorzurücken, wogegen ihn Leschko's Gesandten versicherten, daß auch von ihrer Seite bis zur Zusammenkunft der Bevollmächtigten nichts feindliches unternommen werden sollte, wozu zehn Tage bestimmt wurden. Roman Mstislawitsch ging im Vertrauen auf diesen Waffenstillstand, am 13ten October, als am siebenten Tage nach Schließung desselben, von wenigen seiner Leute begleitet auf die Jagd, ward aber nicht weit von seinem Heere von einer Parthey der im nahen Walde stehenden polnischen Truppen überfallen. Er verthei-

theidigte sich zwar mit vieler Tapferkeit, bis man ihm aus seinem Lager zu Hülfe kam, ward aber unterdessen so schwer mit einem Spieße verwundet, daß man ihn halb todt ins Lager zurück brachte, und er desselben Tages verschied, worauf sein Tûsäzkoi mit seinem Leichname und mit der ganzen Armee nach Halitsch zurück kehrte.

Roman Mstislawitsch von Halitsch war ein Enkel des Großfürsten Isäslaw II, und hatte sich in seinem ganzen Leben als ein kluger, herzhafter und sehr tapferer Mann gezeigt. Er hinterließ zwey Söhne, Daniel und Waßilii, beide in Kindesjahren, von welchen die Halitscher dem ältesten den Huldigungseid ablegten.

Rurik Rostislawitsch von Kiew, warf auf die Nachricht von Romans Tode, die Mönchskleidung ab, verließ sein Kloster, trat von neuem die Regierung in Kiew an, und suchte auch seine Gemahlin und Tochter

zur Verlassung des geistlichen Standes zu bewegen, wozu aber erstere sich so wenig bereden ließ, daß sie vielmehr sogleich die letzte Weihe annahm. Er erneuerte hierauf unverzüglich sein Bündniß mit den Fürsten von Tschernigow und Sewerien, die ihm von ihrer Seite Glück wünschen liessen, schickte Gesandten an Wsewolod Jurjewitsch von Rostow und andre Fürsten, und schloß mit allen Frieden und Freundschaft.

Gleich darauf brach Rurik Rostislawitsch mit den tschernigowschen und andern Fürsten vereiniget gegen Halitsch auf. Der König von Ungarn schickte, sobald er hievon Nachricht erhielt, seinem Schwestersohne Daniel Romanowitsch von Halitsch Truppen zu Hülfe, welche die dasigen Städte besetzten und befestigten. Rurik Rostislawitsch kam zwar selbst vor Halitsch an und umringte die Stadt, muste aber nach verschiedenen mißlungenen Angriffen abziehen.

In diesem Jahre zogen die räsanischen Fürsten gegen den Don wider die Polowzer zu Felde, bemächtigten sich verschiedener polowzischen Lagerplätze und kamen mit vielen Gefangenen zurück.

Im Jahre 1206, zog Wsewolod (Tschermnoi, oder der rothe,) Swätoslawitsch von Tschernigow, mit seinen Brüdern und Vettern aus Tschernigow gegen Halitsch, Rurik Rostislawitsch von Kiew aber, nebst seinen Söhnen Rostislaw und Wladimir, mit allen Berendeern und einigen Polowzern, Skowen und Bouten, (gleichfalls Berendeer und Torken, aber von andern Stämmen,) gegen Wladimir in Wolhynien, wo sich auch die erbetene polnische Hülfstruppen einfanden.

Die Halitscher liessen den König von Ungarn um Hülfe bitten, welcher zur Beschützung des jungen Fürsten Daniel, in eigner Person mit seiner ganzen Macht nach Halitsch aufbrach, während daß Daniel Roma-

manowitsch in Erwartung der Antwort des Königes sich mit seinen Großen aus Halitsch nach Wladimir in Wolhynien begab.

Wladimir in Wolhynien ward bald darauf von polnischen Truppen umringt, die russischen Fürsten aber brachen ins Halitschische Gebiet ein.

Der König von Ungarn erfuhr bey seiner Ankunft disseits der Berge, daß Daniel Romanowitsch in Wladimir belagert werde, und blieb einige Zeit im Lager stehen. Als er hierauf weitere Nachricht erhielt, daß die Russen sich noch nicht mit den Polen vereiniget hätten, Rurik selbst aber noch nicht ins Halitscher Gebiet vorgerückt sey, brach er sogleich nach Wladimir in Wolhynien gegen die Polen auf. Die tschernigowschen Fürsten stellten bey der Nachricht von dem Anmarsch der Ungarn ihren Feldzug gegen Halitsch ein, und schlossen mit dem Könige Frie-

Frieden, nach dessen völliger Berichtigung jeder in sein Land zurück kehrte.

Die Halitscher liessen zuerst den König von Ungarn, um eine Anzahl Truppen zu ihrer Vertheidigung bitten, erhielten aber zur Antwort, daß der König dieses nicht thun könne, weil er seine Truppen selbst zu Hause nöthig hätte. Sie baten hierauf den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslaw die Regierung ihres Landes während der Minderjährigkeit ihres Fürsten zu übernehmen, und warteten auf ihn zwey Wochen lang, worauf sie endlich in das damals nur zwey Tagereisen von ihrer Stadt entfernte Lager der Tschernigower schickten, und den Fürsten Wladimir Igorewitsch heimlich zu sich einladen liessen, welcher ohne solches den übrigen Fürsten zu eröfnen, sogleich in der Nacht nach Halitsch abreisete.

Unterdessen machte sich Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslawl nach genom-

mener

mener Abrede mit Rurik Rostislawitsch und andern Fürsten nach Halitsch auf den Weg, erfuhr aber nahe bey der Stadt, daß Wladimir Igorewitsch schon drey Tage vorher daselbst angekommen sey, und beschwerte sich sehr über die tschernigowschen Fürsten, die von ihrer Seite versicherten, daß alles ohne ihr Wissen und ohne ihre Einwilligung geschehen sey, und insgesammt ihren Rückzug antraten.

Als die Fürsten auf diesem Rückzuge nahe bey Kiew ankamen, nahm Wsewolod (Tschermnoi) Swätoslawitsch von Tschernigow, solches ohne Widerstand ein, Rurik aber begab sich nach Owrutsch.

Rostislaw Rurikowitsch blieb in Wüschgrad, Mstislaw Romanowitsch nahm Belgrad ein.

Nach diesem ließ Wsewolod Swätoslawitsch dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Perejaslawl andeuten: daß er sich

zu seinem Vater nach Susdal begeben sollte, weil er ihn, im Weigerungsfalle, mit Gewalt zur Verlassung des Kiewschen Gebiets nöthigen würde.

Jaroslaw Wsewolodowitsch begab sich diesem zufolge zu seinem Vater, Wsewolod Swätoslawitsch aber gab Perejaslawl seinem Sohne Michailo Wsewolodowitsch.

Nach diesem rief Rurik Rostislawitsch, nach genommener Abrede mit seinem Neffen Mstislaw Romanowitsch, unter dem Vorwande eines Feldzuges gegen Litauen, Polowzer zu Hülfe, zog schleunig alle seine eigene Truppen und die Truppen seiner Söhne und Neffen zusammen, und erschien vor Kiew. Wsewolod verließ bey seiner Annäherung die Stadt, ;Rurik nahm selbige in Besitz, und schickte seinen Sohn Wladimir nach Perejaslawl.

Im Jahre 1207, kam Wsewolod Swätoslawitsch mit den Tschernigowern, Sewe-

riern und vielen Polowzern, am 28sten April, wiederum vor Kiew an und umringte die Stadt, mußte aber nach einer drey Wochen lang fortgesetzten Belagerung ohne glücklichen Erfolg abziehen.

Um diese Zeit zog Wladimir Igorewitsch vor Wladimir in Wolhynien, nöthigte den Fürsten Daniel Romanowitsch selbiges zu verlassen, und setzte an dessen Statt seinen Bruder Roman Igorewitsch ein.

Am 28sten Februar dieses Jahres war eine Sonnenfinsterniß.

Am 18ten März dieses Jahres kam Konstantin Wsewolodowitsch aus Nowgorod, nach Wladimir an der Kläsma zu seinem Vater, welcher sich damals zu einem Feldzuge gegen Wsewolod Swätoslawitsch rüstete, und seinen Sohn unverzüglich nach Nowgorod zurück schickte.

Im Jahre 1208, kam Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow mit seinen Söhnen

nen und Neffen, und vielen Polowzern, wiederum über den Dnieper, umringte zuerst Tripol, welches sich nach einer dreytägigen Belagerung ergab, und rückte hierauf näher vor Kiew, wo zu gleicher Zeit Fürst Wladimir Igorewitsch mit den Halitschern ankam. Rurik Rostislawitsch sahe, daß er der vereinigten großen Macht nicht widerstehen könne, und begab sich aus Kiew nach Owrutsch.

Wsewolod Swätoslawitsch nahm Kiew ohne Widerstand ein, und zog von da unverzüglich vor Belgrad, gegen den Fürsten Mstislaw Romanowitsch, der aller Hoffnung des Entsatzes beraubt um einen freyen Abzug bat, und sich mit allen seinen Leuten nach Smolensk begab.

Nach diesem zog Wsewolod Swätoslawitsch gegen Mstislaw Mstislawitsch, Ruriks Neffen, vor Tortschesk und umringte die Stadt. Mstislaw, der zwar jung, aber tapfer war, munterte seine Truppen auf,

that einen schleunigen muthvollen Ausfall, und brachte Wsewolods Truppen zum Weichen, kehrte aber, da er wegen der großen Uebermacht der Feinde keinen völligen Sieg erhalten konnte, ohne großen Verlust in die Stadt zurück, und ließ zur Abwendung aller weitern Verheerung des Landes um einen freyen Abzug bitten. Wsewolod Swätoslawitsch gewährte ihm solchen und kehrte selbst nach Kiew zurück.

Wsewolod Swätoslawitsch setzte gleich nach seiner Rückkunft nach Kiew, in allen Städten dieses Gebiets seine Befehlshaber ein, bezeigte seinen Brüdern und den Polowzern seine Erkenntlichkeit, und ließ sie reichlich beschenkt von sich.

Als Wsewolod Jurjewitsch von Rostow erfuhr, daß Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, mit Hülfe der Sewerier und Halitscher, die Fürsten von Wladimirs Stamm, und unter diesen auch seinen Sohn

Mstislaw, aus Kiew, Perejaslawl, Belgrad und andern Städten vertrieben, und die Olgowitschen sich auch des Fürstenthums Halitsch bemächtiget hätten, zog er alle seine Truppen zusammen, und ließ die räsanischen und muromischen Fürsten zum Beystande aufbieten, wozu sich diese sehr bereitwillig erklärten.

Er beorderte zu gleicher Zeit seinen Sohn Konstantin mit den Nowgorodern, nach Moskwa, welcher sich unverzüglich in Begleitung des Poßadnik Miroschka mit einem ansehnlichen nowgorodschen Heere aufmachte, bis Moskwa vorrückte und daselbst seinen Vater erwartete.

Wsewolod Jurjewitsch war indessen auf die Nachricht, daß Konstantin mit den Nowgorodern Twer vorbey gegangen sey, am 19ten August mit seinen Söhnen Jurii, Jaroslaw und Wladimir, aus Wladimir an der Kläsma, wo er seinen Sohn Swätoslaw

zur Regierung des Landes zurück ließ, aufgebrochen, und kam bald darauf bey Moskwa an, wo er seinen Sohn Konstantin väterlich umarmte, den nowgorodschen Poßadnik sehr gnädig aufnahm, den Nowgorodern über die ihrem Fürsten erwiesene Achtung und Treue und über die gute Ausrüstung ihrer Truppen sein Wohlgefallen bezeigte, und ihnen zu Ehren ein großes Gastmal anstellte.

Bald darauf kamen auch zwey räsanische Fürsten Gleb und Olg, Wladimirs Söhne an, die sich vorher über die von ihren Vaterbrüdern Roman Glebowitsch, und Swätoslaw Glebowitsch etlittene Beeinträchtigungen beschweret hatten, und beschuldigten diese ihre Vettern: daß sie allem Anschein nach mit den Fürsten von Tschernigow in einem geheimen Verständnisse stünden.

Wsewolod Jurjewitsch machte diese Sache sogleich seinen Räthen bekannt, die darüber verschiedene Meinungen äusserten. Einige

nige hielten die Beschuldigung für wahr, andre für bloße Verläumdung, einige wunderten sich über die Schwachheit derer, die eine solche Verläumdung für wahr hielten, andre erklärten es für sehr unvorsichtig, wenn man eine solche Anklage als bloße Verläumdung verachten wollte. Die gar zu vorsichtigen und furchtsamen riethen ihrem Fürsten nach seiner Residenz Wladimir zurück zu kehren, die getreuesten aber sagten: es würde sehr schimpflich seyn, ohne alle gegründete Ursache zurück zu kehren, blos weil ein paar Jünglinge, die mit ihren Vettern in Feindschaft lebten, etwas gegen sie angebracht hätten; da selbst in dem Falle, wenn die Sache völlig wahr wäre, solches kein schicklicher Anlaß zum Rückzuge sey, weil man alsdann lieber sich gegen die Oka wenden, daselbst, als in der Nähe von Räsan, genauere Erkundigung einziehen, und darauf alle Untersuchungen und Berathschlagungen

gen gründen, bis so lange aber alles geheim halten müßte.

Wsewolod Jurjewitsch brach hierauf nebst seinem Sohne Konstantin, mit den Nowgorodern und der ganzen Armee, gegen die Oka auf, und fand daselbst die räsanischen Fürsten versammelt, welche ihn am gegenseitigen Ufer des Flusses mit ihren Truppen erwarteten, nehmlich: Roman Glebowitsch mit seinen zwey Söhnen Mstislaw und Rostislaw, Igor mit seinen Söhnen und seinem Bruder Jurii, die Wladimirowitschen Gleb und Olg, und David von Murom. Romans Bruder Wsewolod von Pronsk, war kurz vorher verstorben, sein Sohn Kir Michail aber, des Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch Eidam, ließ sich durch einen Gesandten entschuldigen: daß er zwar ohne erhebliche Ursachen gegen seinen Schwiegervater nicht zu Felde ziehen würde, dagegen aber ihm auch gegen den Fürsten

von

von Rostow keinesweges Hülfe leisten wolle, welche Erklärung nach dem Bericht einiger Schriftsteller, von den Feinden der räsanischen Fürsten, als ein Beweis des Einverständnisses desselben mit dem Fürsten von Tschernigow angegeben wurde.

Letzterer hatte würklich vor nicht gar langer Zeit mit diesen Fürsten Unterhandlungen gepflogen, und sich alle Mühe gegeben, sie zu einem Bündnisse, oder wenigstens zur völligen Neutralität zu bewegen, worin auch sein Eidam gewilliget hatte, die übrigen räsanischen Fürsten aber hatten das Bündniß ausgeschlagen, und zugleich erklärt: daß sie gegen den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, sich mit niemanden verbinden könnten.

Nach diesem bat Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, die räsanischen Fürsten um ihre Vermittelung zum Frieden, wel-

che dieses dem Fürsten von Rostow bekannt machen liessen.

Wsewolod Jurjewitsch überlegte mit seinen vertrautesten Räthen, was bey gegenwärtiger Lage der Sachen zu thun sey, und erhielt zur Antwort: es wäre zwar bei weiterm Vorrücken zu besorgen, daß die räsanischen Fürsten, wenn ihre Vermittelung fruchtlos ablaufen sollte, seine Parthey verlassen, oder wohl gar sich zur Parthey des Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch schlagen könnten, dagegen aber würde es sehr schimpflich seyn, ohne angegebene Ursache und ohne geschlossenen Frieden zurück zu kehren; auch sey es gar nicht rathsam, die räsanischen Fürsten zu Friedensmittlern zu haben.

Diese Vorstellungen fruchteten beym Fürsten von Rostow so viel, daß er nach langer Berathschlagung endlich die räsanischen Fürsten als heimliche Feinde anzusehen, und diesem gemäß zu verfahren beschloß.

Er nahm am andern Morgen seine Stellung nahe am Ufer der Oka, so daß er den Fürsten Roman Glebowitsch am andern Ufer des Flusses vor sich hatte, und ließ diesen Fürsten mit seinen Kindern und Neffen zu sich einladen.

Die räsanischen Fürsten fanden sich sogleich ein, setzten sich in ihrem Zelte und erwarteten den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch, welcher aber nicht aus seinem Zelte kam, sondern ihnen durch den Fürsten David von Murom und seinen Tûsäzkoi Michailo Borißowitsch, alles was man ihm hinterbracht hatte, vorhalten ließ.

Die Fürsten rechtfertigten sich, so gut als sie konnten, und baten, ihnen ihre Verläumder anzuzeigen.

Wsewolod schickte ihnen ihre Neffen Gleb und Olg zu, welche sie zwar übler Gesinnungen gegen den Fürsten von Rostow beschul-

dig-

digten, aber weder hinlängliche Beweise noch Zeugnisse anführen konnten.

Roman und seine Neffen baten hierauf Wsewoloden, ihre Sache nach Recht und Billigkeit zu untersuchen, und sie nicht unverschuldet zu kränken, Wsewolod Jurjewitsch aber gab dem Rathe ihrer Feinde Gehör, ließ sie in Verhaft nehmen, schickte sie am 22sten September nach Wladimir an der Kläsma, und rückte selbst in Begleitung der Fürsten David, Gleb und Olg, ins Räsanische ein.

Er wandte sich zuerst gegen Pronsk, wo Fürst Kir Michailo bey seiner Annäherung den Fürsten Jsäslaw Wladimirowitsch zurück ließ, und sich selbst zu seinem Schwiegervater Wsewolod Swätoslawitsch nach Kiew begab. Jsäslaw vertheidigte zwar die Stadt mit vieler Tapferkeit, mußte aber, da der ihm zu Hülfe gekommene Fürst Roman Igorewitsch, von Wsewolods Truppen unter

Anführung des Fürsten Olg Wladimirowitsch, geschlagen ward, um Frieden bitten, und zog am 18ten Oktober nebst den Bojaren aus der Stadt aus.

Wsewolod ließ sich von den Einwohnern dieser Stadt den Eid der Treue leisten, übergab sie dem Fürsten Olg Wladimirowitsch, setzte den Fürsten Isäslaw Wladimirowitsch in Freyheit, schickte die Fürstin Wera, Gemahlin des Fürsten Kir Michailo und Tochter des Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, nebst den pronskischen Bojaren, nach Wladimir an der Kläsma, setzte in den übrigen eroberten Städten seine Statthalter ein, und näherte sich selbst der Stadt Räsan.

Er kam auf diesem Wege bis Dobroi-Sot, und wollte am folgenden Morgen über den Fluß Proná setzen, als ihm einige Räsaner entgegen kamen und so wie schon vorher

die Abgeordneten des Bischofs Arsenii, um Verschonung ihrer Stadt baten.

Wsewolod ließ sich durch diese Bitten des Bischofs und der Räsaner zum Rückzuge bewegen, und wandte sich gegen Kolomna, wo vorgedachter Bischof bey ihm ankam, und nach abgestatteter Danksagung, in seinem und aller Räsaner Nahmen, um die Befreyung ihrer Fürsten bat.

Wsewolod versprach die Räsaner nicht zu beunruhigen, und die Sache wegen ihrer Fürsten mit seinen Räthen zu überlegen, verlangte aber dagegen, daß alle übrige räsanische Fürsten sich bey ihm einfinden, die Räsaner aber einen Eid schwören sollten, daß sie nicht wider ihn dienen würden, und kehrte nach Wladimir an der Kläsma zurück, wo er am 21sten November ankam.

Er beschenkte gleich nach seiner Rückkunft alle Nowgoroder und Pskower, entließ sie mit der Ermahnung, Recht und Gerechtigkeit

keit nach den Gesetzen zu handhaben, sich untereinander zu lieben, und dem Muthwillen des Volks Einhalt zu thun, und behielt seinen Sohn Konstantin, den Poßadnik Dmitrii, welcher schwer verwundet war, und noch sieben andre bey Pronsk verwundete vornehme Nowgoroder bey sich.

Die Nowgoroder beschwerten sich bey ihrer Rückkunft über den Poßadnik Dmitrii und seine Verwandten, wodurch das Volk dergestalt aufgebracht ward, daß es die Wohnungen der Angeklagten niederriß, ihr Vermögen plünderte und sogar den Leichnam des an seinen Wunden verstorbenen Poßadniks Dmitrii, als er aus Wladimir nach Nowgorod gebracht ward, von der Brücke in den Fluß werfen wollten, woran sie nur durch die Ermahnungen des Erzbischofs Mitrofan, welcher den Leichnam selbst zur Erde bestattete, gehindert wurden.

Bald nach diesem schickte Wsewolod Jurjewitsch von Rostow, seinen Sohn Swätoslaw nach Nowgorod, behielt dagegen seinen ältesten Sohn Konstantin bey sich, und ertheilte selbigem Rostow, nebst fünf andern Städten, als: Belosero, Uglitsche-Pole, Jaroslawl, Kostroma, und Galitsch-Meräschkoi.

Die Nowgoroder nahmen den Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch bey seiner Ankunft mit Ehren auf, erklärten ihm aber, daß sie einmüthig beschlossen hätten, Miroschkens Familie nicht weiter in ihrer Stadt zu dulden, und überlieferten sie gänzlich in seine Hände, welchem zufolge er selbige in andere Städte des nowgorodschen Gebiets versetzte.

Als Rurik Rostislawitsch erfuhr, daß Wsewolod das Fürstenthum Räsan bekriege, und sich zu einem Zuge gegen Tschernigow anschicke, zog er sogleich seine Truppen zu-

sammen, und schickte nach Polowzern, bey deren Annäherung er schleunig gegen Kiew aufbrach.

Wsewolod Swätoslawitsch hatte damals den größten Theil seiner Truppen zu einem Feldzuge gegen Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland nach Tschernigow abfertiget, und flohe bey Ruriks Ankunft mit einigen wenigen Leuten nebst seiner Gemahlin und Kindern aus Kiew.

Rurik zog ohne allen Widerstand in Kiew ein, und schickte die Polowzer wohl beschenkt in ihre Wohnsitze zurück.

Im Jahre 1209, brach Wsewolod Swätoslawitsch mit seinen Brüdern und Neffen aus Tschernigow gegen Kiew auf, und stand 14 Tage lang vor der Stadt, mußte aber ohne allen Erfolg abziehen, und kam am ersten Februar wiederum nach Tschernigow zurück.

Um diese Zeit schickte Fürst Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland seinen Sohn Jaroslaw nach Råsan und setzte in allen Städten des råsanischen Gebiets seine Befehlshaber ein.

Um eben diese Zeit verbanden sich die Fürsten Gleb Wladimirowitsch und dessen Bruder Isåslaw, unter dem Vorwande der Befreyung ihrer Vettern, mit den tschernigowschen und sewerischen Fürsten, nahmen hierauf verschiedene in den Städten des råsanischen Gebiets angestellte Befehlshaber gefangen, und suchten den Fürsten Jaroslaw selbst aus Råsan zu vertreiben, der aber die Besatzung der Städte verstärkte, und sich selbst zu seinem Vater begab. Wsewolod Jurjewitsch ließ über das Vorgefallene sogleich genaue Untersuchung anstellen, und die schuldigen Bojaren bestrafen.

In diesem Jahre vermählte sich Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland zum

drittenmale, mit Ljubow, einer Tochter des witepskischen Fürsten Waßilko.

In diesem Jahre schickte der König von Ungarn einige Truppen nach Halitsch, welche den Fürsten Wladimir Igorewitsch vertrieben, und an dessen Statt seinen Bruder Roman Igorewitsch einsetzten.

In eben diesem Jahre fielen die Bolgaren ins räsanische Gebiet ein. Wsewolod Jurjewitsch befahl dem räsanischen Tüßäzkoi Matfei Andreewitsch ihnen entgegen zu rükken, der sie zwar in einem heftigen Treffen besiegte, aber selbst auf dem Platze blieb.

Am 7ten December desselben Jahres ward dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow ein Sohn gebohren, welcher in der heiligen Taufe den Namen Waßilei erhielt.

Im Jahre 1210, schickte Rurik Rostislawitsch von Kiew zum Könige von Ungarn, um mit ihm Frieden und Freundschaft zu

stiften, und Halitsch für seinen Sohn Rostislaw zu erhalten. Die Halitscher aber wollten wegen der beständigen Streitigkeiten um die Nachfolge in Kiew, nicht gern unter kiewscher Oberherrschaft stehen, und behielten ihren Fürsten Roman Igorewitsch.

In diesem Jahre ließ Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, durch den kiewschen Mitropoliten, der wegen kirchlicher Angelegenheiten nach Susdal und Nowgorod reisete, den Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland um die Befreyung der räsanischen Fürsten ersuchen. Wsewolod nahm zwar den Mitropoliten sehr freundschaftlich auf, und gewährte ihm seine Bitte, wollte sich aber ohne vorgängige Rücksprache mit dem Fürsten Rurik von Kiew, zu keinem Bündnisse mit dem tschernigowschen Fürsten verstehen, und ließ sich bey selbigen um seine Meinung erkundigen.

Im Jahre 1211, ward dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, am 16ten Junius, sein zweiter Sohn gebohren, der in der heiligen Taufe, am 24sten desselben Monats, den Namen Johann erhielt, mit seinem Fürstennamen aber Wsewolod genannt wurde.

In diesem Jahre setzten die Nowgoroder ihren Fürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch in gefängliche Haft, und liessen den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch, Rostislaws Enkel, aus Toropez zu sich berufen.

Mstislaw Mstislawitsch kam mit einer Anzahl Truppen nach Torshok, und ließ den Nowgorodern bekannt machen, daß er sich zu ihrem Schutz eingefunden habe, welche ihn hierauf nochmals im Namen des ganzen Volks zu sich einladen liessen.

Als Wsewolod Jurjewitsch von Weiß Rußland hievon Nachricht erhielt, ließ er sogleich alle nowgorodschen Kaufleute in

allen Städten des weißrussischen Gebiets gefangen nehmen, und schickte seinen Sohn Konstantin von Rostow, mit dessen Brüdern Jurii und Jaroslaw, gegen den Fürsten Mstislaw ab. Dieser rückte zwar Anfangs mit vielem Muthe vor, blieb aber bey Wüschnei-Wolotschok stehen, und ließ dem Fürsten Konstantin von Rostow, in Twer Friedensvorschläge thun, welchen zufolge Swätoslaw befreyt, und der von der Stadt Nowgorod dem Fürsten Wsewolod Jurjewitsch schuldige Tribut völlig berichtiget wurde.

Wsewolod schickte hierauf seinen Sohn Wladimir nach Nowgorod, Mstislaw Mstislawitsch aber kehrte nach Toropez, und Konstantin aus Twer zu seinem Vater zurück, welcher alle nowgorodsche Kaufleute in Freyheit zu setzen befahl.

Als die Nowgoroder mit dem Fürsten Wladimir nach ihrer Stadt zurück kamen,

er-

ergriffen sie den Poßadnik Shdan Iwanow nebst dreyen Bojaren, die Mstislawen zur Regierung eingeladen hatten, und wollten sie von der Brücke herab werfen, der Erzbischof aber redete ihnen zu, und besänftigte sie.

In eben diesem Jahre fielen die Litauer ins nowgorodsche Gebiet ein. Wladimir Wsewolodowitsch setzte ihnen mit einigen nowgorodschen Truppen nach, holte sie bey Chodinizi ein, und besiegte sie.

Um diese Zeit schickte Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland seinen Feldherrn Kosma Radschitsch gegen die Bolgaren, welcher aber bald, ohne etwas beträchtliches unternommen zu haben, zurück kam.

Im Jahre 1212, unternahmen die pronskischen Fürsten Kir Michailo und Isäslaw Wladimirowitsch einen Zug gegen Moskwa, auf welchem sie bey Kolomna Halt machten,

und eine streifende Parthey vor sich her abfertigten.

Wsewolod Juriewitsch von Weiß-Rußland ließ auf diese Nachricht seine Truppen aus Twer unter seinem Sohne Jurii vorrücken, der Isäslawen, am 26sten März, beym Bache Treßna schlug, und siegend zurück kehrte.

Am 19ten April dieses Jahres starb in Kiew der Großfürst Rurik Rostislawitsch, im 37sten Jahre seiner Regierung.

Dieser Fürst hatte nach dem Bericht einiger Schriftsteller drey Gemahlinnen:

Die erste, eine polowzische Fürstin.

Die zweyte, eine Tochter des Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow.

Die dritte, Anna, eines Wsewolods (man weiß aber nicht welches) Tochter.

Er hinterließ zwey Söhne, Rostislaw und Wladimir.

Als Wsewolod Swätoslawitsch von Tschernigow, von dem Ableben des Fürsten Rurik Rostislawitsch Nachricht erhielt, verfügte er sich unverzüglich nach Kiew, und ließ seinen Bruder Olg in Tschernigow.

Um diese Zeit kamen die Polowzer vor Perejaslawl, kehrten aber auf die Nachricht, daß von Kiew her Truppen im Anzuge wären, wieder in ihr Land zurück.

Bald darauf sandte Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew, den Mitropoliten Matfei zum Fürsten Wsewolod Jurjewitsch von Weiß-Rußland, um mit ihm Frieden und Freundschaft zu stiften.

Der Mitropolit stiftete nicht nur einen Frieden und Freundschafts-Vertrag, sondern auch zugleich eine Eheverbindung zwischen dem Fürsten Jurii Wsewolodowitsch, einem Sohne des Großfürsten Wsewolod von Weiß-Rußland, und einer Tochter des Großfürsten Wsewolod Swätoslawitsch von

Kiew; worauf Wsewolod Jurjewitsch seinen Sohn Konstantin und dessen Gemahlin, nebst verschiedenen vornehmen Bojaren und Bojaren-Frauen, mit vielen Geschenken nach seiner Schwiegertochter abschickte.

Um diese Zeit verließ Fürst Wladimir Wsewolodowitsch wiederum die Stadt Nowgorod.

Am 8ten April dieses Jahres schickte der Großfürst Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew, seine dem Fürsten Jurii Wsewolodowitsch versprochene Tochter, in Begleitung seines Neffen Igor Jaroslawitsch, seines Eidams Kir Michailo von Pronsk und deren Gemahlinnen, wie auch des Bischofs von Tschernigow und der ansehnlichsten Bojaren mit ihren Gemahlinnen, nach Wladimir an der Kläsma.

Er gab seiner Tochter eine reiche Ausstattung an Gold, Silber, Perlen, Edelsteinen und Kleidungsstücken; schickte seinem

Eidame viele Pferde, Waffen, und verschiedene Arten reicher Zeuge, und machte zugleich dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, seiner Gemahlin, und seinen Bojaren, ansehnliche Geschenke.

Als die Braut mit ihrem Gefolge auf ihrer Reise nach Tschernigow kam, stellete Fürst Olg Swätoslawitsch, ihr zu Ehren, ein großes zwey Tage lang währendes Gastmal an, begleitete sie am dritten Tage mit seiner Gemahlin aus der Stadt, und befahl seinem Sohne Rurik Olgowitsch sie durch sein ganzes Gebiet bis Kolomna zu begleiten.

Sie kam am 28sten April, in Wladimir an der Kläsma an, und ward am folgenden Tage, der auf einen Sonntag fiel, durch den Bischof Johann von Rostow, mit ihrem Gemahl Jurii Wsewolodowitsch ehelich verbunden, zu welcher Feyerlichkeit die räsanischen Fürsten, und Fürst David von Murom eingeladen waren, und acht Tage hindurch mit

mit allerhand Lustbarkeiten unterhalten und freundlich bewirthet wurden.

Wsewolod Jurjewitsch beschenkte seine Schwiegertochter mit Gold, Silber, Perlen und Stoffen, wieß ihr die Stadt Jurjew zu ihrem Unterhalt an, und schickte die in ihrem Gefolge befindliche Fürsten und Bojaren, reichlich beschenkt, zurück.

In diesem Jahre zog Fürst Mstislaw Mstislawitsch von Toropez, gegen die Tschuden, Tormen genannt, (im dörptschen Kreise,) nach Liefland, kehrte im Winter nach Pskow zurück, und unternahm hierauf einen neuen Feldzug, in die Gegend der Stadt Medweshaja-Golowa (Oedempä).

In eben diesem Jahre überfielen die Ungarn die Stadt Halitsch, bey welcher Gelegenheit die dasigen Fürsten Roman und Wladimir Igorewitsch, sammt ihren Kindern erschlagen wurden.

Im

Im Jahre 1213, am 19ten April, starb der Großfürst Wsewolod Jurjewitsch von Weiß Rußland, und ward in Wladimir an der Kläsma in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben.

Er hatte 36 Jahre regiert und sein Alter überhaupt auf 58 Jahre gebracht.

Seine Gemahlin ließ sich nach seinem Tode im Kloster zu Mariä Entschlafung zur Nonne einkleiden.

Seine nachgebliebene Söhne waren:

1. Konstantin in Rostow.
2. Jurii in Wladimir an der Kläsma.
3. Jaroslaw in Pereslawl, Twer und Wolok.
4. Swätoslaw in Jurjew und Gorodez
5. Wladimir in Moskwa.
6. Johann in Starodub.

Ruriks Geschlechtsregister.

Rostislaw I. Fürst von Smolensk, nachher Großfürst von Kiew, vom Jahre 1161 bis 1168.

Dessen Gemahlin ist nicht bekannt.

Dessen Sohn Rurik, Fürst von Belgrad, nachher Großfürst von Kiew.

Seine Gemahlinnen waren:

1. Eine polowzische Fürstin.
2. Eine Tochter des Fürsten Jurii Jaroslawitsch von Turow.
3. Anna Wsewolodowitschna.

Seine Kinder waren:

1. Rostislaw.
2. Wladimir.
3. Eine Tochter, vermählt mit dem Fürsten Roman Mstislawitsch von Wladimir in Wolhynien.
4. Wseslawa, vermählt mit dem Fürsten von Räsan, Jaroslaw Glebowitsch.

5. Eine Tochter, vermählt mit Gleb, einem Sohne des Großfürsten Swätoslaw Wsewolodowitsch.

Zeitverwandte der russischen Fürsten, vom Jahre 1195 bis 1213:

In Griechenland.

Kaiser.

Alexis III. von 1195 1203.

Isaak von 1203 bis 1204.

Theodor von 1204 bis 1222.

In Deutschland.

Kaiser.

Heinrich VI. von 1190 bis 1197.

Friedrich II. von 1198 bis 1250.

In Polen.

König.

Leschko V. von 1194 bis 1227.

In Bolgarien.

Zaren.

Peter von 1186 bis 1196.

Joannikii von 1196 bis 1207.

Wratislaw von 1207 bis 1215.

In Böhmen.

Fürsten.

Bretschislaw von 1193 bis 1196.

Wladislaw von 1196 bis 1197.

Premislaw von 1197 bis 1230.

In Sachsen.

Fürst.

Bernard von Askanien von 1180 bis 1212.

In der Pfalz.

Fürsten.

Konrad von 1156 bis 1195.

Heinrich von 1195 bis 1215.

In Baiern.

Fürst.

Ludwig I. von 1183 bis 1231.

In

In Brandenburg.

Fürsten.

Otto I. von 1169 bis 1198.
Otto II. von 1198 bis 1206.
Albert II. von 1206 bis 1221.

In Braunschweig.

Fürst.

Wilhelm von 1195 bis 1213.

In Ungarn.

Könige.

Bela III. von 1174 bis 1196.
Emmerich von 1196 bis 1204.
Wladislaw II. von 1204 bis 1204.
Andreas II. von 1204 bis 1235.

In Dännemark.

Könige.

Kanut VI. von 1182 bis 1203.
Wladimir II. von 1203 bis 1241.

In Schweden.

Könige.

Swercher III. von 1192 bis 1210.

Erich von 1210 bis 1219.

In Arabien.

Kalif.

Naßar LIII. Kalif von 1180 bis 1225.

In Egypten.

Sultane.

Malek El Asis Otmann von 1193 bis 1198.

Malek El Mansur von 1198 bis 1200.

Malek El Adel Seifeddin Abubeker von 1200 bis 1218.

In Ikonium.

Sultane.

Gajatedin Kaikoßru von 1192 bis 1210.

Aßedin Kaikaus von 1210 bis 1219.

In Alepo.

Sultan.

Gajatedin Gasi von 1181 bis 1216.

In Damask.

Sultan.

Saladin von 1174 bis 1249.

In Mongalien.

Chan.

Tschingis von 1176 bis 1229.

In Frankreich.

König.

Philipp II. von 1180 bis 1223.

In England.

Könige.

Richard I. von 1189 bis 1199.
Johann von 1199 bis 1216.

In Schottland.

König.

Wilhelm von 1165 bis 1214.

In Spanien.

König.

Alphons von 1158 bis 1214.

In Portugall.

König.

Sanches I. von 1185 bis 1212.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Georg von 1193 bis 1199.
Johann von 1199 bis 1206.
Michael von 1206 bis 1212.
Theodor von 1212 bis 1215.

Römische Päbste.

Cölestin III. von 1191 bis 1198.
Innocentius von 1198 bis 1216.

Mitropoliten zu Kiew.

Nikifor von 1175 bis 1205.
Gabriel von 1205 bis 1208.
Matfei von 1208 bis 1231.

In Rußland.

Großfürsten und abgetheilte Fürsten.

In Kiew.

Nurik Roßislawitsch von 1195 bis 1212.
Wsewolod Swätoslawitsch von 1212.

In Rostow, Susdal und Wladimir an der Kläsma, oder in Weiß-Rußland.

Wsewolod Jurjewitsch von 1177 bis 1213.

In

In Tschernigow.

Jaroslaw Wsewolodowitsch v. 1177 b. 1200.

Igor Jaroslawitsch in 1200.

Wsewolod Swätoslawitsch v. 1200 b. 1213.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Igor Swätoslawitsch von 1180 bis 1202.

Wladimir Igorewitsch von 1202.

Olg Swätoslawitsch.

In Wladimir in Wolhynien.

Roman Mstislawitsch.

In Smolensk.

David Rostislawitsch von 1180 bis 1198.

Mstislaw Romanowitsch von 1198.

In Halitsch.

Wladimir Jaroslawitsch von 1188 b. 1199.

Roman Mstislawitsch von 1199 bis 1205.

Daniel Romanowitsch von 1205.

Wladimir Igorewitsch.

Roman Igorewitsch.

In Luzk.

Isäslaw Jaroslawitsch von 1183 bis 1197.

In Druzk.

Boris.

In Turow.

Gleb Jurjewitsch bis 1197.

In Belsk.

Wsewolod Mstislawitsch bis 1196.

In Belgrad.

Rostislaw Rurikowitsch von 1196.

In Rostow.

Konstantin Wsewolodowitsch von 1209.

In Toropez.

Mstislaw Mstislawitsch.

Wladimir Mstislawitsch bis 1214.

In Råsan.

Igor Glebowitsch bis 1195.

Roman Glebowitsch von 1195.

In Pronsk.

Wsewolod Glebowitsch.

In Murom.

David Jurjewitsch.

Wladimir Jurjewitsch.

In Groß-Nowgorod.

Jaroslaw Wladimirowitsch v. 1189 b. 1197.

Jaropolk Jaroslawitsch von 1197 bis 1198.

Swätoslaw Wsewolodowitsch v 1200 b 1205.

Konstantin Wsewolodowitsch v. 1205 b. 1209.

Mstislaw Mstislawitsch.

Wladimir Wsewolodowitsch.

In Perejaslawl.

Konstantin Wsewolodowitsch v. 1197 b. 1201.

Jaroslaw Wsewolodowitsch v. 1201 b. 1206.

Michail Wsewolodowitsch.

Wladimir Rurikowitsch.

In Wüschgrad.

Rostislaw Rurikowitsch.

In Torshok.

Jaroslaw Wladimirowitsch.

In Tortschesk.

Mstislaw Mstislawitsch.

In Pereslawl und Twer.

Jaroslaw Wsewolodowitsch.

43.

Fürsten.

Wsewolod Swätoslawitsch, in Kiew.
Konstantin Wsewolodowitsch, in Rostow.
Jurii Wsewolodowitsch, in Wladimir an der Kläsma.
Wladimir Igorewitsch, in Halitsch.
Daniel Romanowitsch, zu Wladimir in Wolhynien.
Wsewolod Swätoslawitsch, in Tschernigow.
Rurik Olgowitsch, in Nowgorod-Sewerskoi.
Mstislaw Mstislawitsch, in Groß-Nowgorod.
Mstislaw Romanowitsch, in Smolensk.
Wladimir Rurikowitsch, in Perejaslawl.
Wladimir Jurjewitsch, in Murom.
Roman Glebowitsch, in Räsan.
Boris Wseslawitsch, in Polozk.

Jaroslaw Wsewolodowitsch, in Pereslawl und Twer.

Swätoslaw Wsewolodowitsch, in Jurjew.

Johann Wsewolodowitsch, in Starodub an der Kläsma.

Rostislaw Rurikowitsch, in Turow.

Wladimir Wsewolodowitsch, in Moskwa.

Nach dem im Jahre 1213 erfolgten Tode des Fürsten Wsewolod Jurjewitsch maßten sich viele russische Fürsten des Großfürstlichen Titels an.

In diesem Jahre stritten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow und Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, um das Vorrecht des Alters, auf welches Konstantin in Rücksicht seiner Jahre, Jurii aber wegen des Vorzuges seines Thrones Ansprüche machte. Swätoslaw Wsewolodowitsch wollte seinen Bruder Jurii kei-

keinesweges für das Haupt seines Stammes erkennen, und begab sich zu Konstantin Wsewolodowitsch nach Rostow, Jurii aber verband sich dagegen mit seinen Brüdern Jaroslaw, Wladimir und Johann, und zog mit einem Heer gegen Rostow. Konstantin war zwar hinlänglich zur Gegenwehr gerüstet, und wollte seinen Brüdern entgegen ziehen, die Bojaren aber liessen es nicht zu Thätlichkeiten kommen, und bewogen die Brüder sich zu versöhnen, worauf jeder in sein Gebiet zurück kehrte.

In diesem Jahre feierte Konstantin Wsewolodowitsch das Fest des Haarbeschneidens seiner Söhne, Waßilko und Wsewolod, welches mit vielen Lustbarkeiten begangen ward.

Um diese Zeit entstanden neue Mißhelligkeiten zwischen den Brüdern. Wladimir Wsewolodowitsch von Moskwa, zerfiel mit Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, und begab sich anfangs aus

Wla-

Wladimir nach Rostow, versöhnte sich aber nach kurzer Zeit wieder, und reisete aus Rostow nach Moskwa, wo er sich ohne Verzug in guten Vertheidigungsstand zu setzen bemühte.

Im Jahre 1214, war eine Hungersnoth, in welcher man die ganze Fasten durch, Fleisch essen mußte.

In diesem Jahre vertrieben die Pskower ihren Fürsten Wladimir Mstislawitsch von Toropez, einen Enkel des Fürsten Mstislaw Rostislawitsch, und thaten über den Peipus-See einen Einfall in Liefland.

Um Petri-Fasten fiel ein Haufe Litauer ins pskowische Gebiet ein, und eilte mit vielen Gefangenen zurück.

Am 15ten April dieses Jahres, legte Konstantin Wsewolodowitsch in Rostow eine steinerne Kirche zur heiligen Mutter Gottes an.

In diesem Jahre zog Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, mit seinen Brüdern Jaroslaw, Swätoslaw und Johann, und dem Fürsten David von Murom, gegen seinen Bruder Konstantin von Rostow, welcher dagegen einige Truppen auf der Wolga gegen Kostroma abfertigte. Jurii schloß bey Rostow mit seinem Bruder Konstantin Frieden, wandte sich von da gegen Moskwa, und zwang seinen Bruder Wladimir diese Stadt zu verlassen. Wladimir begab sich aus Moskwa nach Kiew, und bemühete sich Perejaslawl zu erhalten.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, ein Sohn gebohren, welcher den Taufnamen Dmitrii und den Fürstennamen Wsewolod erhielt.

In diesem Jahre unternahm Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod, mit seinen Brüdern David und Wladimir von Toropez, und

und den Pskowern unter Anführung des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch, einen Feldzug nach Liefland, gegen ein tschudisches Volk, Jerwen genannt, welches seinen Tribut nicht entrichtet hatte. Die Fürsten rückten tief ins Land bis an die See, und machten bey Worobjin, oder Gersike Halt, wo die Liefländer durch ihre Landesältesten um Frieden bitten liessen. Mstislaw Mstislawitsch empfing den Tribut, vergab ihnen, und kehrte nach Nowgorod zurück.

In diesem Jahre bewog der König von Ungarn die Halitscher, seinen Sohn, den Prinzen Koloman, zu ihrem Regenten anzunehmen, und versprach, daß selbiger sich in der rechtgläubigen griechischen Religion unterrichten lassen, und sich zu selbiger bekennen würde. Dieser Prinz kam bald darauf selbst in Halitsch an, und ward daselbst mit großen Ehrenbezeigungen empfangen; er ließ die Einwohner den Huldigungs-Eid

ablegen, und nannte sich König von Halitsch.

Koloman hatte aus Ungarn zwey der römischen Religion zugethane Bischöfe mitgebracht, welche die Halitscher zur Annahme ihres Glaubens zu bewegen suchten, diese aber liessen sich weder durch Bedrängnisse noch Schmeicheleien, von Seiten ihres neuen Königes, zu einer Religionsveränderung verleiten, sondern erinnerten selbigen vielmehr an sein eigenes Versprechen, die griechisch-katholische Religion anzunehmen; wovon aber Koloman nichts hören wollte. Die Halitscher entrüsteten sich über diese offenbare Verletzung des geschlossenen Vertrages, besonders aber darüber, daß die römischen Glaubensgenossen sich heimlich zweyer Kirchen bemächtiget hatten; sie schickten zwey zuverlässige Männer zum Fürsten Mstislaw Romanowitsch nach Smolensk, und liessen ihm die Regierung ihres Landes anbieten.

Msti-

Mstislaw Romanowitsch, der damals krank lag, schickte die Abgeordneten mit ihrem Auftrage zu seinem Neffen Mstislaw Mstislawitsch nach Nowgorod, und ließ ihm von seiner Seite alle mögliche Hülfe versprechen.

Um eben diese Zeit ließ Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew, nach dem Bericht einiger Schriftsteller, den Rostislawitschen andeuten, daß sie sich aus Rußland entfernen sollten; wogegen Rostislaws Enkel, die sich selbst nicht zu helfen wußten, ihre Vettern Mstislaw Romanowitsch von Smolensk, und Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod von dieser ihrer unverschuldeten Verfolgung benachrichtigten und um ihre Hülfe und Unterstützung baten. Sie liessen zu gleicher Zeit die Fürsten Konstantin von Rostow, Jurii von Wladimir an der Kläsma, und die übrigen Söhne Wsewolods, als die ältesten Fürsten von Wladimirs Stamm, um Schutz ersuchen, erhielten aber von selbigen,

die unter sich selbst in Streit und Fehde lebten, zur Antwort: daß sie sich von ihnen keine Hülfe versprechen könnten.

Mstislaw Mstislawitsch machte nach seiner Rückkunft aus dem liefländischen Feldzuge, den Nowgorodern die unglückliche Lage der Rostislawitschen, und ihre vom Fürsten Wsewolod Swätoslawitsch erlittene Bedrängnisse bekannt, und erhielt von dem Volke einmüthig zur Antwort: „Ihre Vor„eltern hätten ehemals die Fürsten Wladi„mir, Jaroslaw, und viele andere, auf den „kiewschen Thron geführt, und man wäre „diesem Beyspiele zufolge auch jetzt nicht „minder bereit, ihm überall zu folgen, wo„hin ihn die Ehre, der Ruhm und das Wohl „der Fürsten von Wladimirs Stamme rufe." Mstislaw Mstislawitsch brach also am 8ten Julius mit einem aus Nowgorodern und Pleskowern bestehenden Heere, in Begleitung des Posadniks Twerdislaw und vieler

vor-

vornehmen Bojaren, aus Nowgorod auf, und kam bald darauf nach Smolensk, wo Mstislaw Romanowitsch, der schon völlig gerüstet war, mit seinen eigenen Truppen den Feldzug eröfnen wollte. Die Nowgoroder geriethen hiebey mit den Smolenskern in Streit, weil sie es ihrer Ehre zuwider hielten, unter der Anführung des Fürsten Mstislaw Romanowitsch von Smolensk zu stehen, ungeachtet selbiger der älteste unter den Fürsten dieses verbündeten Heeres war; sie wollten deshalb nicht weiter vorrücken, Mstislaw Mstislawitsch aber verließ sie, und setzte den Zug mit den Smolenskern fort. Der Poßadnik Twerdislaw ermahnete hierauf die Nowgoroder, ihren Zug zur Beschützung der Nachkommen Wladimirs weiter fortzusetzen, und nicht mit Schimpf und Schande nach Hause zurück zu kehren, welches endlich so viel fruchtete, daß sie insgesammt aus Smolensk, zu Wasser und zu

Lande aufbrachen, ins tschernigowsche Gebiet einrückten, sich zweyer Städte, Retschiza und Olshizi, bemächtigten, und sich bey der Mündung des Pripet mit den Truppen des Fürsten Mstislaw Romanowitsch, seiner Brüder Jaropolk und Boris, und des Fürsten Rostislaw Rurikowitsch von Turow, vereinigten. Jetzt setzte das verbündete Heer seinen Zug weiter fort, und machte bey Wüschgrad Halt, während daß Wsewolod Swätoslawitsch mit seiner ganzen Macht aus Kiew ausrückte, und dicht vor dem feindlichen Heere stehen blieb.

Mstislaw Romanowitsch stellte jetzt den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch mit den Nowgorodern, auf den linken Flügel, gegen die Tschernigower, den Fürsten Rostislaw Rurikowitsch, seine Brüder Jaropolk und Boris, und die Pleskower, auf den rechten Flügel gegen die Perejaslawer und Schwarzmützen, er selbst stand mit seinen Smolens-

kern in der Mitte des Heeres, gegen die Kiewer, und fing sogleich das Treffen an, in welchem Wsewolod Swätoslawitsch von Kiew überwunden, und seine Vettern Rostislaw Jaroslawitsch und Jaropolk Jaroslawitsch nebst vielen Bojaren gefangen wurden.

Wsewolod Swätoslawitsch zog sich vom Schlachtfelde nach Kiew zurück, und flohe von da mit seiner Gemahlin und seinen Kindern über den Dnieper.

Mstislaw Romanowitsch rückte nach erfochtenem Siege vor Wüschgrad, wo man ihm die Thore öfnete, und ihn ehrerbietig empfing. Er schickte hierauf seinen Neffen Wladimir zum voraus nach Kiew, zog bald darauf selbst mit seinem Neffen Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod, dem Fürsten Rostislaw Rurikowitsch von Turow, und allen übrigen Fürsten in die Stadt ein, und ward mit vielen Ehrenbezeugungen empfangen. Man entließ den Fürsten Igor Jaro-

slawitsch, Isäslaws Enkel, den Wsewolod in Kiew zurück gelassen hatte, nach Luzk, und rückte hierauf mit vereinigter Macht vor Tschernigow, wo Wsewolod Swätoslawitsch, der sich zum fernern Widerstande zu schwach fühlte, Friedensvorschläge that, und Kiew dem Fürsten Mstislaw Romanowitsch abtrat. Man schloß auf diese Bedingungen Frieden, Mstislaw Mstislawitsch kehrte wieder nach Nowgorod, Wladimir Rurikowitsch aber nach Smolensk zurück.

Um diese Zeit schickte Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, den Abt Simon, aus dem Kloster zur Geburt Christi, nach Kiew, und bat den Mitropoliten, selbigen zum Bischofe von Susdal einzusetzen, der Mitropolit aber setzte ihn über Rostow und Susdal. Konstantin Wsewolodowitsch schickte hierauf von seiner Seite seinen Beichtvater und Abt des Klosters zum heiligen Peter, Namens Pachomii, zum

Mi-

Mitropoliten, worauf selbiger diesen Abt zum Bischofe von Rostow, Pereslawl und Jaroslawl einsetzte, den vorgedachten Simon aber zum Bischofe von Susdal, Wladimir und Jurjew erklärte.

Im Jahre 1215, war in Groß-Nowgorod in der Fastnachtszeit, am ersten Februar, ein starkes Donnerwetter.

Am 25sten März war eine Sonnenfinsterniß. Die Geschichtschreiber erwähnen, daß diese Begebenheit damals viele thörigte Wahrsagungen veranlaßt habe, und von einigen auf Krieg, von andern aber auf Hunger gedeutet worden, und das Volk dadurch in große Unruhe gerathen sey, bis der Bischof Simon es in der Kirche belehrt, und durch die Vorstellung: „daß niemand vor „der Zeit Gottes Rathschläge ergründen „könne," wieder besänftiget habe.

Um diese Zeit ward dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, sein

dritter Sohn gebohren, welcher den Taufnamen Dmitrii, und den Fürstennamen Wladimir erhielt. Konstantin legte bey dieser Gelegenheit in seinem Hofe zu Rostow eine neue steinerne Kirche zur heiligen Mutter Gottes an, mit welcher er die bey der Heilandskirche befindliche Schule verbinden wollte.

Um diese Zeit ließ Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod, den dasigen Poßadnik und verschiedene der vornehmsten Einwohner zu sich rufen, und machte ihnen bekannt, daß er nach Halitsch zu gehen beschlossen habe, reisete auch kurze Zeit darauf würklich von Nowgorod ab, wo er indessen seine Gemahlin und seinen Sohn zurück ließ.

Die Nowgoroder begleiteten ihn zwar feyerlich auf den Weg, sandten aber gleich nach seiner Abreise ihren Poßadnik Jurii Jwanowitsch, den Tüsäzkoi Foma, und zehn vornehme Bojaren, zum Fürsten Konstantin

Wsewolodowitsch von Rostow, und liessen um seinen Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl und Twer bitten, wozu Konstantin seine Einwilligung gab, und Jaroslaw, der durch eine nach Pereslawl abgefertigte Gesandtschaft eingeladen wurde, sich gern bereden ließ.

Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl, kam am 3ten May in Groß-Nowgorod an, und ward von dem dasigen Erzbischofe Anton und allem Volke mit dem heiligen Kreuze empfangen.

Jaroslaw verwies gleich im Anfange seiner Regierung den Poßadnik Jakun Subez und den Poßadnik von Torshok Foma Dobrůnitsch, nach Twer, und machte sich hiedurch beym Volke verhaßt, worauf er sich selbst nach Torshok begab, alle nach Nowgorod reisende Kaufleute auffangen ließ, und der Stadt alle Zufuhr abschnitt, welches bey der damaligen, durch Mißwachs veranlaßten

Theurung, die Noth dergestalt vermehrete, daß ein Kad Roggen zehn Griwen, ein Kad Haber aber drey Griwen galt, und viele Leute ihre Kinder für Getreide zur Arbeit verkauften. Auf diese Hungersnoth folgte die Pest, welcher zu entfliehen sich viele der reichsten Leute jenseit des Meeres zu den Warägern begaben.

Die Nowgoroder liessen dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch Friedensvorschläge thun, und baten ihn einen Eid zu leisten: daß er inskünftige nach ihren alten Gesetzen und Gebräuchen regieren wolle; Jaroslaw aber wollte sich keinesweges hiezu verstehen, und ließ die nowgorodschen Gesandten ins Gefängniß werfen.

Die Nowgoroder schickten in dieser Noth Gesandten an den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch nach Toropez, und liessen ihn bitten, wiederum die Regierung ihres Landes zu übernehmen. Mstislaw Mstislawitsch

wollte sich lange nicht dazu bequemen, sondern warf ihnen vielmehr ihre Unbeständigkeit und Untreue vor, ließ sich aber endlich doch durch anhaltendes inständiges Bitten, und einen von Seiten der Nowgoroder geleisteten schweren Eid zu ihrem Vortheile einnehmen. Er übergab seinem Bruder Wsewolod Toropez, reisete nach Nowgorod ab, nahm daselbst Jaroslaws Statthalter Chochat Grigoriewitsch, seinen Bojaren Jakow Stanislawitsch und alle seine Hofleute gefangen, nahm mit seinem Neffen Wladimir Rurikowitsch von Smolensk Abrede, und ließ in ihrer beiden Namen den Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch andeuten: daß er Torshok und das ganze nowgorodsche Gebiet verlassen, und sich in seine eigene Besitzungen (nach Pereslawl) begeben, die gefangenen Nowgoroder in Freiheit setzen, und sie nicht zum Kriege gegen ihn nöthigen sollte. Mstislaw bat bey dieser

Gelegenheit zugleich: daß Jaroslaw mit seiner Gemahlin, die Mstislaws Tochter war, anständig und ordentlich umgehen, oder wenn sie ihm nicht gefiele, sie lieber ohne Beleidigung ihm, ihrem Vater, zurück schikken möchte.

Jaroslaw antwortete auf diese Vorstellung der Fürsten Mstislaw und Wladimir: „Nowgorod gehöre eben so wohl ihnen als „ihm zu, und sey ihrer aller Erbe; die Nowgoroder hätten ihn anfangs selbst zu sich berufen, nachher aber beleidiget, er habe deshalb blos mit den Nowgorodern, und „nichts mit den Fürsten zu thun.“

Im September dieses Jahres starb der Großfürst Wsewolod Swätoslawitsch, (Tschermnoi, oder der rothe genannt) in Tschernigow, und hatte daselbst seinen Bruder Gleb Swätoslawitsch zum Nachfolger.

Um diese Zeit vermählte sich Wladimir Wsewolodowitsch von Perejaslawl, Georgs Enkel,

Enkel, mit einer Tochter des Fürsten Gleb Swätoslawitsch von Tschernigow.

In diesem Jahre thaten die Polowzer einen Einfall ins perejaslawische Gebiet, und richteten nicht geringen Schaden an. Wladimir Wsewolodowitsch setzte ihnen bis zur Worskla nach, holte sie ein, schlug sie und machte viele Gefangene.

Bald darauf fiel wieder ein anderer Haufe Polowzer ins perejaslawische Gebiet ein, die Wladimir, durch den letzten Sieg aufgemuntert, bis zum Chorol verfolgte, und jenseit des Flusses angreifen wollte; die Polowzer kamen aber über den Fluß und lieferten ein Treffen, in welchem Wladimir selbst gefangen ward. Wladimirs Feldherr Peter, kam mit den übriggebliebenen Truppen in der Nacht nach Perejaslaw zurück, wo überall lautes Weinen und Klagen herrschte; auch waren Wladimirs Brüder

Konstantin und Jurii über diesen unglückli-
chen Vorfall sehr betrübt.

Im Jahre 1216, sandte Fürst Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod, zu den Fürsten Konstantin von Rostow und Jurii von Wladimir, um sich bey ihnen über ihren Bruder Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl zu beschweren. Konstantin ließ seinen Bruder zur Befreyung der nowgorodschen und torshokschen Kaufleute, und zu seiner Rückkehr nach Pereslawl ermahnen, Jaroslaw aber wollte sich weder zu dem einen noch andern verstehen, und ward hierin von seinem Bruder Jurii Wsewolodowitsch bestärkt.

Als Mstislaw Mstislawitsch sahe, daß Jaroslaw durch keine gütliche Vorstellung zu bewegen sey, beschloß er in einer mit den Nowgorodern gehaltenen Berathschlagung, ihn durch Gewalt der Waffen zu zwingen, wozu sogleich Truppen ausgerüstet wurden.

Msti-

Mstislaw reisete unterdessen nach Smolensk, um den dasigen Fürsten Wladimir Rurikowitsch in sein Bündniß zu ziehen, kam von da wieder nach Nowgorod zurück, und brach am 1sten März in Begleitung des Fürsten Wladimir Mstislawitsch, Romans Enkel, welcher die Pskower anführte, aus Nowgorod gegen Torshok auf. Die Fürsten kamen über den See Seliger an die Wolga, bemächtigten sich der Stadt Rschew, wo Jaroslaw einen Statthalter eingesetzt hatte, und zogen hierauf, Mstislaw nehmlich mit 5000 Mann und Wladimir mit 900 Pskowern, die Wolga herab, wider Jaroslaws Statthalter Jarun nach Subzob, wo Fürst Wladimir Rurikowitsch von Smolensk sich mit ihnen vereinigte. Sie machten hierauf beym Cholocholna Halt, und liessen Jaroslawen in Torshok Friedensvorschläge thun, welcher nicht nur ihre Vorschläge verwarf, sondern ausser Torshok auch das ganze dazu

ge-

gehörige Gebiet verlangte, und alle Zugänge zu diesem Ort durch Verhacke unwegsam machen ließ. Die Nowgoroder wollten demungeachtet gerade auf Torshok loßgehen, die Fürsten aber fanden für gut, diese Stadt vorbey gegen Twer vorzurücken, um dadurch Jaroslawen zur Verlassung des nowgorodschen und Vertheidigung seines eigenen Gebiets zu nöthigen. Sie kamen oberhalb Twer an die Wolga, und unterwarfen sich Jaroslaws eigene Besitzungen, worauf dieser Torshok einem seiner Feldherrn anvertraute, selbst mit einer auserlesenen Mannschaft nach Twer aufbrach, und eine Parthey junger Leute zur Auskundschaftung der Feinde voraus schickte, von welcher 30 Mann einer von Seiten der verbündeten Fürsten in gleicher Absicht abgeordneten Parthey in die Hände fielen. Als Mstislaw hiedurch erfuhr, daß Jaroslaw schon in Twer angekommen sey, schickte er nach genommener

Ab-

Abrede mit Wladimir Rurikowitsch, zum Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, um selbigen zu einem gemeinschaftlichen Feldzuge gegen Pereslawl zu bewegen. Man ließ die Gesandten durch die Pskower unter Anführung des Fürsten Wladimir Mstislawitsch bis an die rostowsche Grenze begleiten, setzte den Zug an der Wolga fort, und bemächtigte sich unterweges der Städte Schoscha und Dubno, während daß Wladimir mit seinen Pskowern die Stadt Konstantinow und alles umliegende zu Jaroslaws Besitzungen gehörige Land, bis an die Mologa einnahm. Konstantin Wsewolodowitsch schickte unterdessen einen seiner Feldherrn, dem Fürsten Wladimir bis an die Grenze mit folgendem Auftrage entgegen: Er sey über seine Ankunft erfreut, wolle dem Bündnisse der Fürsten von Smolensk und Nowgorod gern beytreten, schicke ihnen zum Beweise dessen jetzt fürs erste 500 Mann zu, und

und lasse die Fürsten ersuchen, seinen Schwager den Fürsten Wsewolod Mstislawitsch von Toropez zu ihm nach Rostow abzuschicken. Wladimir Rurikowitsch von Smolensk fertigte gedachten Fürsten sogleich nach Rostow ab, rückte nebst dem Fürsten Mstislaw von Nowgorod an der Wolga ins pereslawische Gebiet ein, und kam am 9ten April bey einer wüsten Stadt neben der Kirche zur heiligen Maria an, wo sich am folgenden Tage, als am ersten Osterfeste, auch Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow mit seinem ganzen Heere einfand, von den Fürsten Wladimir von Smolensk und Mstislaw von Nowgorod mit vieler Achtung empfangen ward, und das mit selbigen geschlossene Bündniß eidlich bestätigte.

Die verbündeten Fürsten setzten hierauf ihren Zug gegen Pereslawl fort, und schickten den Fürsten Wladimir Mstislawitsch von

Pskow,

Pskow, der gleichfalls mit Konstantin verschwägert war, nach Rostow.

Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl brach auf die Nachricht, daß die Smolensker, Nowgoroder und Pskower die Stadt Twer vorbey gezogen wären, mit allen seinen Truppen auf, um sich mit seinem Bruder Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma zu vereinigen, wohin sich auch Swätoslaw Wsewolodowitsch aus Pereslaw verfügte.

Konstantin Wsewolodowitsch ließ unterdessen seinen Bruder Jurii durch Gesandten unter allerhand vortheilhaften Vorschlägen ersuchen: er möchte, um die Ausbreitung des Krieges bis in seine Gränzen zu hindern, einen allgemeinen Frieden zu vermitteln suchen, Jurii aber verwarf nicht nur diesen Antrag, sondern ertheilte zugleich spöttisch zur Antwort: „er werde seine Gäste

„gern erwarten, und beym ersten Empfange „sehr wohl bewirthen.“

Sobald hierauf Jaroslaw selbst bey ihm ankam, nahm er mit ihm und seinen jüngern Brüdern Abrede, und rückte mit allen seinen Truppen, nebst den Muromern, Brodnizern, Gorodezern und andern, die zusammen ein ansehnliches Heer an Reuterey und Fußvolk ausmachten, bis zum Flusse Gsä vor. Bald darauf näherten sich auch die Fürsten Wladimir von Smolensk, Mstislaw von Nowgorod, und Konstantin von Rostow, von welchen die beiden erstern in der Nähe des feindlichen Heeres bey Jurjew stehen blieben, letzterer aber seine Stellung bey Lipiza nahm, und nach gehaltener Berathschlagung mit seinen Bundesgenossen, durch den Sotnik Larion, folgende Friedensvorschläge thun ließ: Erstens, Jurii soll seinem ältesten Bruder Konstantin und seinem Throne das Vorrecht des Alters zugestehen. Zweitens, Ja-

roslaw soll die gefangenen Nowgoroder und Torshoker in Freyheit setzen, und dadurch dem innerlichen Kriege und dem Blutvergiessen ein Ende machen.

Man sagt, daß Jurii die erstere Forderung völlig abgeschlagen, in Rücksicht der andern aber seinem Bruder Jaroslaw Recht gegebeben habe.

Nach dem Empfange dieser Antwort ließ Mstislaw von Nowgorod seinen Eidam Jaroslaw nochmals in seinem eigenen Namen zur Freylassung der Nowgoroder und Schliessung eines besondern Friedens auffordern, Jaroslaw aber erwiederte: wenn Mstislaw in Nowgorod bleiben und ferner keine Ansprüche auf Torshok machen wolle, so wolle er von seiner Seite die Gefangenen in Freyheit setzen, zur Schadenersetzung aber werde er sich keinesweges verstehen.

Nach diesem schickten die Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch, Wladimir Rurikowitsch

kowitsch und Mstislaw Mstislawitsch nochmals jeder einen seiner Bojaren, als Gesandte mit folgender Vorstellung an die Fürsten Jurii Wsewolodowitsch und Jaroslaw Wsewolodowitsch ab: „die Fürsten von denen, und an die wir abgesandt sind, sind „alle von Wladimirs Stamm; Konstantin, „Wladimir, und Mstislaw sind nicht gekommen, um jemanden sein Erbe zu nehmen, „sondern sie verlangen blos, daß die Vorrechte des ältesten Bruders, so wie es die „Religion und die russischen Rechte erfordern, anerkannt werden.“ Jurii Wsewolodowitsch lud auf dieses Anbringen, seine Brüder und alle vornehme Bojaren zur Berathschlagung ein, und fragte sie, was bey der gegenwärtigen Lage der Sachen zu thun sey. Viele der Anwesenden bestärkten die Fürsten Jurii und Jaroslaw in ihrem Verlangen nach Krieg, einer der ältesten Räthe aber, Andrei Stanislawitsch, der stillschwei-

gend

gend sitzen blieb, gab auf Georgs Befragen, warum er nicht rede, folgende Antwort: „Fürst! ich bin alt, und habe ein schwaches „Gedächtniß, denke aber so bey mir selbst, „wenn ihr siegt, so werdet ihr davon keinen „Nutzen haben und nur den Krieg verlän- „gern, sollte aber das Treffen sich zu eurem „Nachtheil endigen, so werdet ihr alles ver- „lieren. Wäre es also nicht besser, deinem „ältesten Bruder das, was ihm Gott und „die russischen Rechte verliehen haben, zu „lassen, die Nowgoroder in Freyheit zu „setzen, Frieden zu schliessen, und sammt eu- „ren Unterthanen in Ruhe zu leben.“ Jurii gerieth über diese Rede sehr in Zorn, einige der übrigen Bojaren aber, die diese Rath- schläge für weise erkannten, sagten zu ihm: „dieser Mann war schon bey deinem Vater „gewohnt, was er dachte frey heraus zu sa- „gen, wenn du ihn jetzt übel behandelst, so „wird inskünftige niemand das Herz haben,

„dir die Wahrheit zu sagen.“ Die Schmeichler riethen indessen ihrem Fürsten zum Kriege, und sagten: „Es ist von Alters her un„ter der Regierung der Fürsten eurer Vor„fahren nie geschehen, daß jemand mit einer „Armee ins susdalische Gebiet eingedrungen „und wohlbehalten zurück gekommen wäre.“

Jurii, dem, wie die Geschichte meldet, dieser Einfall sehr gefiel, schickte also die Gesandten mit einer abschlägigen Antwort zurück, befahl allen seinen Truppen sich zum Streit zu rüsten, rückte am folgenden Morgen mit seiner ganzen Armee vor, und stellete seine Schaaren auf folgende Weise in Schlachtordnung. Er selbst stand mit den Susdalern und Wladimirern auf dem Berge Wdowaia in der Mitte des Heeres, und hatte seinen Bruder Jarslaw mit den Pereslawern zur Rechten, seine jüngern Brüder Swätoslaw von Jurjew und Johann von Starodub aber zur Linken.

Die

Die Fürsten Konstantin, Wladimir und Mstislaw, standen mit ihrer Armee gerade über auf einem andern Berge Jurjewa genannt, so daß beide Heere nur durch einen zwischen diesen Bergen durchfließenden kleinen, aber schwer zu passirenden Bach, Tugen genannt, getrennt waren. Fürst Jurii ließ überdieß sein Lager von beiden Seiten gegen das Feld durch einen Wall und Flechtzaum befestigen, um gegen einen ungefähren Anfall sicher zu seyn, worauf beide Armeen sich gegenseitig den Uebergang über den Bach streitig machten, und gegeneinander Pfeile abschossen.

Fürst Konstantin von Rostow wollte jetzt seinen Bruder nochmals zum Frieden ermahnen lassen, die Fürsten Wladimir von Smolensk und Mstislaw von Nowgorod aber sagten: „wir haben schon dreymal zu ihm „geschickt und nichts ausgerichtet, jetzt ist „keine Zeit zu verlieren; wir müssen auf

„Gott vertrauen und näher vorrücken.“ Man stellte hierauf die Armee in Schlachtordnung: nehmlich Wladimir Rurikowitsch mit den Smolenskern auf den linken Flügel, neben ihm Mstislaw Mstislawitsch mit den Nowgorodern und Wladimir Mstislawitsch mit den Pskowern, in der Mitte, Konstantin Wsewolodowitsch mit den Rostowern und Beloserern gegen seine jüngern Brüder auf dem rechten Flügel, in welcher Ordnung man aufwärts am gedachten Bache fortzog, den Uebergang zu erzwingen suchte, und das Gefecht in der Nähe anfing. Es war damals ein heller und heisser Tag, und man hörte schon in allen Schaaren die Trommeln schlagen und zum Streit blasen, als auf einmal ein schwarzes Gewölke mit heftigem Sturm, und Donner und Blitz entstand, so daß beide Armeen in ihrer Stellung stehen bleiben mußten, und ob sie gleich die ganze Nacht durch in Schlachtordnung standen,

vor dem anhaltenden Sturme und Regen nicht zum Gefecht kommen konnten.

Konstantin versammelte unterdessen die Fürsten und Bojaren, und schlug ihnen vor, seinem Bruder nochmals Frieden anbieten zu lassen; da man aber überlegte, daß ein solcher Antrag nach so oft erhaltener abschlägigen Antwort, das Ansehen einer Bitte um Frieden haben möchte, und daß man jezt ohne sich selbst zu beschimpfen, nicht wohl zurück gehen könne, so ward gemeinschaftlich beschlossen, unter einem andern Vorwande ins feindliche Lager zu schicken, und bey solcher Gelegenheit Georgs Gesinnungen erforschen zu lassen. Man schickte also zu ihm und ließ ihn auffordern: „Er sollte entweder „von seiner Seite den Fürsten einen freyen „Uebergang über den Fluß gestatten, oder „s lbst zu ihnen kommgn, in welchem Fall sie „sich gegen Lipizi zurück ziehen, und ihm den „Uebergang keinesweges streitig machen

„wollten,“ wobey man zugleich den Abgeordneten auftrug, wenn sich Gelegenheit fände, auch ein Wort vom Frieden zu reden.

Jurii antwortete auf diese ihm geschehene Vorschläge: „ich werde, ehe ich eine „bequeme Gelegenheit finde, nicht zu ihnen „kommen, noch sie zu mir kommen lassen, „an den Frieden aber denke ich noch nicht,“ worauf er hämisch hinzufügte: „diese Für„sten haben einen so weiten Weg durch so „viele Länder und Flüsse zurück gelegt, war„um wollen sie denn nicht über diesen kleinen „Bach gehen.“

Als die Abgeordneten am folgenden Morgen, am 19ten April, mit dieser Antwort zu ihrer Armee zurück kamen, fertigten die Fürsten gleich beym Anbruche des Tages eine Parthey der besten jungen Mannschaft gegen die Schaar des Fürsten Jaroslaw ab, welche das Gefecht unter anhaltendem Regen und starker Kälte bis zum Abende fortsetzte.

Hier=

Hierauf ward in einem beym Fürsten Konstantin von Rostow gehaltenen Kriegsrathe beschlossen, sich um den Tugen herum, gegen Wladimir an der Kläsma zu wenden; worauf die verbündete Armee sich sogleich vom Berge herab zog, die Truppen des Fürsten Georg aber gleichfalls die Höhen verliessen, und sich dem Feinde im Thale entgegen stellten.

Da nun um eben diese Zeit auch Fürst Wladimir von Pskow sich mit einigen Beloserischen und andern Truppen einfand, wurde sogleich ein allgemeiner Angriff beschlossen, und Anstalt zur Schlacht gemacht.

Konstantin ritt unter allen seinen Schaaren umher, ermahnte sie zur Tapferkeit und sprach unter andern zu ihnen: „wenn irgend „einer der Fürsten meiner Brüder fallen, „oder in eure Hände gerathen sollte, so wage „es niemand, seine Hand gegen ihn aufzu„heben; man schone seines Lebens und bringe

„ihn

„ihn unbeschädiget zu mir.“ Jetzt ging zuerst der nowgorodsche Feldherr Iwan mit seinem Fußvolk, dann Fürst Wladimir Rurikowitsch mit den Smolenskern über den Graben. Iwan stürzte hiebey mit dem Pferde, die Nowgoroder aber liessen sich dadurch nicht aufhalten, sondern eilten ohne ihren Feldherrn, mit ihren Streitäxten und Dolchen in den Händen, gerade auf Jaroslaws Fußvolk zu, wurden aber, da sie einen steilen Berg zu ersteigen hatten, zum Rückzuge genöthiget, bis Wladimir Rurikowitsch mit den Smolenskern gleichfalls den Feind herzhaft angriff und Iwan sich bey seinen Truppen einfand, worauf er selbige wieder in Ordnung brachte, und von neuem in Jaroslaws und Georgs Schaaren eindrang.

Als Mstislaw von Nowgorod und Wladimir von Pskow ihr Fußvolk im Treffen sahen, brachen sie gleichfalls mit der Reuterey auf, Konstantin von Rostow aber griff

die Schaaren seiner jüngern Brüder an, und bemühte sich von seiner Seite, so wie sie von der ihrigen, sich durch Kriegserfahrenheit und Tapferkeit hervor zu thun und den Sieg zu erringen. Das Treffen währete einige Stunden lang auf derselben Stelle fort, und war so heftig, daß man vor dem Brechen der Lanzen, dem Trabe der Pferde, dem allgemeinen Geschrey und Geräusch, und dem Aechzen der Verwundeten, keine Stimme der Befehlshaber vernehmen, noch in dem dick aufsteigenden Staube etwas vor sich sehen konnte. Konstantin drang mitten in die Schaar seiner jüngern Brüder und der Muromer ein, brachte sie zum Weichen und wandte sich gegen die Susdaler. Mstislaw von Nowgorod drang dreymal selbst mit seiner an einer Schnur befestigten Streitaxt in der Hand, unter Georgs Truppen ein, wäre aber dabey bald selbst ums Leben gekommen. Ein wegen seiner großen Stärke berühmter

Kriegs-

Kriegsmann, Alexander Popowitsch, hieb mit seinem Schwerdte nach ihm, Mstislaw aber rief: ich bin Fürst Mstislaw. Alexander erwiederte: Fürst! es ist nicht deine Sache selbst zu fechten, sondern die Truppen anzuführen, und ließ ihn unbeschädigt gehen. Mstislaw stellte sich hierauf hinter seine Truppen, munterte sie, wo es erforderlich war, zum Streit auf, und hielt sie von Weichen zurück.

Endlich wurden Georg und Jaroslaw überwunden, worauf ersterer mit seinen jüngern Brüdern nach Wladimir an der Kläsma flüchtete. Das Treffen fing am 21sten April, Donnerstags in der zweyten Woche nach Ostern, frühe des Morgens an, und endigte sich Nachmittags.

Nach Endigung der Schlacht kamen Konstantin von Rostow, Wladimir von Smolensk, Mstislaw von Nowgorod, und die übrigen Fürsten zusammen, lobeten Gott

für

für den ihnen verliehenen Sieg, und befahlen ungesäumt für die Verwundeten zu sorgen und die Todten zu begraben. Von Seiten Georgs und seiner Brüder waren in dieser Schlacht 17250 Mann, von den Rostowern, Smolenskern, Nowgorodern und Pleskowern aber 2550 Mann geblieben.

Die Geschichtschreiber melden: daß Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow über den Verlust so vieler Leute sehr betrübt gewesen sey, die ungeachtet aller seiner zur Wiederherstellung des Friedens angewandten Mühe, dem Eigensinne und unbilligen Verlangen seiner Brüder aufgeopfert wurden.

Jurii Wsewolodowitsch wollte sich nach seiner Ankunft in Wladimir an der Kläsma zur Gegenwehr anschicken, konnte aber keine hinlängliche Anzahl Truppen zur Vertheidigung der Stadt zusammen bringen.

Jaroslaw Wsewolodowitsch flohe nach Pereslawl.

Kon-

Konstantin Wsewolodowitsch brach am 22sten April mit den Fürsten Wladimir von Smolensk, Mstislaw von Nowgorod, und Wladimir von Pskow gegen Wladimir an der Kläsma auf, und umringte am 24sten die Stadt. In der folgenden Nacht brach in der Stadt Feuer aus, wobey die Nowgoroder sich zum Sturm anschickten, Konstantin aber hielt sie davon ab, und ließ seinen Bruder zur Verlassung der Stadt auffordern, wozu dieser sich drey Tage Bedenkzeit ausbat. Am 25sten April entstand wiederum ein Brand in der Stadt, bey welchem die Smolensker den Angriff thun wollten, aber von ihrem Fürsten Wladimir Rurikowitsch zurück gehalten wurden.

An eben diesem Tage ließ Jurii Wsewolodowitsch die Fürsten Wladimir Rurikowitsch und Mstislaw Mstislawitsch um ihre Fürsprache zur Erlangung eines freyen Abzuges bitten, und versprach in diesem Fall

sich sogleich aus der Stadt zu begeben. Die Fürsten machten diesen Antrag dem Fürsten Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow bekannt, welcher die Abgeordneten zu sich rufen ließ, und ihnen folgende Antwort gab. „Sagt meinem Bruder Georg: ich will „nicht, daß ein Haar von seinem Haupte „falle; wenn er sich mit mir versöhnen, und „Liebe und Freundschaft hegen will, so will „ich ihm zuerst einen Eid leisten.“

Die Geschichte meldet: Georg sey beym Empfange dieser Antwort von Scham durchdrungen worden, weil er daraus die Herzensgüte und Liebe seines ältesten Bruders Konstantin ersehen habe.

Er kam am 26sten frühe mit seinen Brüdern Swätoslaw und Johann aus der Stadt, zum Fürsten Wladimir von Smolensk, wo er auch den Fürsten Mstislaw von Nowgorod fand, und bat beide, ihm durch ihre Fürsprache irgend eine Besitzung zu verschaf-

fen. Diese liessen den Fürsten Konstantin von Rostow von der Ankunft und Bitte seines Bruders benachrichtigen, und erhielten von ihm zur Antwort: daß er die Bestimmung der künftigen Besitzungen seines Bruders völlig auf ihr Gutbefinden ankommen lasse, und alles, was sie festsetzen würden, gern genehmigen wolle.

Wladimir Rurikowitsch von Smolensk und Mstislaw von Nowgorod, beschlossen hierauf: daß Konstantin sowohl Rostow als Wladimir und alle dazu gehörige Städte und Länder haben, Georg aber, Radilow-Gorodez mit dem dazu gehörigen Gebiet an der Wolga erhalten sollte. Sie liessen ihn den geschlossenen Friedensvertrag beschwören, und gaben ihm verschiedene Fahrzeuge und Kähne, auf welchen er mit seiner Gemahlin, seinen Kindern, und dem Bischofe Simon die Wolga herab fuhr.

Kon-

Konstantin Wsewolodowitsch hielt hierauf seinen Einzug in Wladimir, und ward daselbst mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten empfangen. Er lud noch an demselben Tage alle Fürsten, Feldherren und Befehlshaber zu einem großen Gastmale ein, bewirthete und beschenkte sie reichlich, und ließ den schuldigen Wladimirern Verzeihung ankündigen.

Jaroslaw Wsewolodowitsch befestigte unterdessen Pereslawl, bis Konstantin Wsewolodowitsch mit Wladimir von Smolensk, Mstislaw von Nowgorod, und den übrigen Fürsten am 28sten April dahin aufbrach, da Jaroslaw sogleich seinem Bruder Friedensvorschläge thun ließ. Konstantin versicherte ihn von seiner Neigung zum Frieden, und kam am ersten May selbst bey Pereslawl an.

Jaroslaw kam hierauf am 3ten May, am Dienstage der vierten Woche nach Ostern, aus der Stadt zu seinem Bruder, neigte

sich ehrerbietig vor ihm, und bat um Verzeihung und Schutz, um nicht einer übeln Behandlung von Seiten seines Schwiegervaters ausgesetzt zu seyn.

Konstantin Wsewolodowitsch ward durch diese Bitten seines Bruders gerührt, und versicherte ihn: „wenn er sich inskünftige „anständig und fürstlich betragen werde, so „wolle er ihm nicht nur alle seine Besitzungen lassen, sondern ihm auch als seinem „Bruder mit Liebe und Achtung begegnen.“ Jaroslaw versprach und schwor seinem ältesten Bruder Konstantin gehorsam zu seyn, beide Brüder umarmten sich mit Thränen, und gingen zusammen zum Fürsten Wladimir Rurikowitsch von Smolensk, wo sie den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod zu sich bitten liessen und zum Frieden bewogen. Jaroslaw entsagte allen Ansprüchen auf Torshok, und setzte die gefangenen Torshoker, Nowgoroder und Smolensker in

in Freyheit, Mstislaw aber verlangte zugleich seine Tochter zurück, und sprach zu Jaroslaw: „du bist nicht werth eine Fürstentochter zur Ehe zu haben, weil du dein „bey der Vermählung in der Kirche geleistetes Versprechen vergessen, sie nicht als eine „Frau, sondern als eine Magd gehalten, „und sogar deinen Beyschläferinnen sie zu beschimpfen erlaubt hast.“ Jaroslaw gab gezwungen seine Gemahlin ihrem Vater zurück, worauf ein allgemeiner Friede geschlossen ward, und alle Fürsten in ihre Besitzungen zurück kehrten. *)

*) Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslawl hat drey Gemahlinnen gehabt:
1. Eine Tochter des Fürsten Boris von Polozk.
2. Eine Tochter des Fürsten Mstislaw von Nowgorod.
3. Eine Tochter des Fürsten Igor von Räsan.

In diesem Jahre legte Konstantin Wsewolodowitsch in Rostow eine steinerne Kirche zur heiligen Erlösung an.

In diesem Jahre starb Fürst Roman Glebowitsch von Räsan, worauf Fürst Gleb Wladimirowitsch und sein Bruder Konstantin zu Ikadi eine Zusammenkunft veranstalteten, zu welcher sich ausser ihrem leiblichen Bruder Isäslaw, auch folgende räsanische Fürsten, als Kir Michail Wsewolodowitsch, die Swätoslawitschen Roman und Rostislaw, und die Igorewitschen Gleb und Roman einfanden. Alle diese Fürsten belustigten sich zusammen auf einem Gastmale, geriethen aber, als sie recht vergnügt waren, in Uneinigkeit, Zank und Schlägerey, so daß sechs Fürsten erschlagen wurden, und nur Gleb Wladimirowitsch mit seinem Bruder Konstantin am Leben blieben, die bey diesem unglücklichen Vorfalle, die Vorwürfe und Rache des Fürsten Igor Igorewitsch und ande-

rer

rer fürchteten, und mit allen Ihrigen zu den Polowzern flohen. Dieses geschahe am 20sten Julius.

Mstislaw Mstislawitsch reisete bald nach seiner Rückkunft nach Nowgorod, zum Fürsten Mstislaw Romanowitsch von Kiew, um sich mit selbigem über die Befreyung der bedrängten Halitscher zu berathschlagen, während dessen er seine Gemahlin und seinen Sohn Waßilei in Nowgorod ließ.

Im Jahre 1217, ließ Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow seinen Bruder Jurii Wsewolodowitsch mit seiner Gemahlin aus Gorodez zu sich einladen, und schloß mit ihm folgenden Vertrag: Jurii Wsewolodowitsch soll sogleich Susdal, und nach Konstantins Tode auch Wladimir an der Kläsma haben, welches aber nach Georgs Tode Konstantins ältestem Sohne zufallen soll.

Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod vereinigte sich nach seiner Ankunft in Kiew,

mit dem Fürsten Mstislaw Romanowitsch, einen Gesandten nach Halitsch zu schicken, um dem ungarischen Prinzen Koloman vorzustellen: daß er die Halitscher in ihrer Religion ungekränkt lassen, die Geistlichen von der römischen Confession aus dem Lande verweisen, und selbst nach seinem Versprechen die griechisch-russische Religion annehmen möchte. Sie befahlen hiebey dem Gesandten, wenn Koloman auf diese Vorstellung nicht achten sollte, ihm weiter zu melden: „die russischen Fürsten würden nicht zugeben, „daß er sein gegebenes Wort breche, und „ihre Glaubensgenossen kränke." Koloman schlug die Aufforderung zur Annahme der griechischen Religion gänzlich ab, und erklärte die vorgegebene Verfolgung der Halitscher für bloße Verläumdung. Der Gesandte überwieß zwar die Ungarn, daß sie einen russischen Bischof vertrieben und verschiedene Kirchen weggenommen hätten,

mußte aber ohne erhaltene Genugthuung nach Kiew zurück kehren, von da sich Mstislaw Mstislawitsch wiederum nach Nowgorod begab.

In eben diesem Jahre kamen die Deutschen in die Länder der Tschuden, und bewogen die Tschuden und Litauer zu Einfällen ins Nowgorodsche und Pskowische Gebiet. Die Litauer zeigten sich an der Schelona, da aber Fürst Wladimir Mstislawitsch um eben diese Zeit in seinen eigenen Geschäften nach Nowgorod kam, und mit den nowgorodschen Truppen gegen sie aufbrach, flohen sie eiligst in ihre Gegenden zurück.

Nach diesem schickten die Nowgoroder den Fürsten Wladimir Mstislawitsch mit einem Heere nach Liefland gegen die Stadt Medweshaia-Golowa, wo ihn die Liefländer um einigen Aufschub zur Eintreibung des schuldigen Tributs ersuchen liessen.

Wladimir erfuhr indessen, daß eine aus Deutschen und Liefländern bestehende Armee gegen ihn im Anzuge sey, und zog selbiger entgegen; er besiegte die Liwen, Tschuden und Deutschen, und kam bald darauf nach Nowgorod zurück, wo eben damals Mstislaw Mstislawitsch wiederum aus Kiew angelanget war.

Um diese Zeit war im polozkischen Gebiet folgende Begebenheit vorgefallen. Fürst Boris Davidowitsch von Polozk war, nach dem Bericht der Geschichte, ein guter, sanftmüthiger, aber sehr schwacher Mann. Er hatte sich zur zweyten Ehe mit Swätochna, einer Tochter des Fürsten Kasimir von Pommern vermählt, die er ihres Verstandes und ihrer Schönheit wegen sehr liebte. Diese Prinzessin war mit vielen pommerschen Edelleuten und Bedienten in Polozk angekommen, hatte daselbst der römischen Religion entsagt, den griechisch-russischen Glauben

an-

angenommen, und hierauf einen Sohn gebohren, welcher von seinem Vater Wladimir, von der Mutter aber Wotzech genannt ward.

Fürst Boris hatte von seiner ersten Gemahlin zwey Söhne, Waßilko und Wetscheslaw, welcher letztere gewöhnlich Wätschko genannt wurde. Beide waren in Polozk allgemein beliebt, ihre Hofleute aber lebten mit den Pommern in beständigem Streit, weil nehmlich die Polozker und Pommern einander beneideten.

Die Pommern waren insgesammt der römischen Religion zugethan, und durch ihre Sitten, Erziehung und Gebräuche sehr von den Polozkern verschieden, die Söhne des Fürsten Boris aber und dessen Gemahlin, mischten sich jeder von seiner Seite in die Mißhelligkeiten und Streitigkeiten der Ihrigen. Fürst Boris, dem dieses sehr verdroß, rechtfertigte bald seine Söhne, bald

seine

seine Gemahlin, und lebte zwischen ihnen in beständiger Unruhe.

Nach diesem fanden sich Leute, die den Fürsten Waßilko und Wetscheslaw den Rath ertheileten, von ihrem Vater ein abgetheiltes Gebiet zu erbitten, um daselbst für sich in Ruhe zu leben. Waßilko und Wetscheslaw überlegten dieses mit ihren Räthen, von welchen einige ihnen dieses, andere jenes riethen, bis sich die Fürsten selbst entschlossen, ihren Vater um das dwinische Gebiet zu bitten.

Der Vater willigte zwar nicht sogleich in die Bitte seiner Söhne, gab aber endlich seine Einwilligung, bey welcher Gelegenheit die Prinzen sowohl von ihm selbst, als von ihrer Stiefmutter reichlich beschenkt wurden.

Waßilko und Wetscheslaw wurden bey ihrer Ankunft an der Dwina mit Freuden empfangen, und letzterer reisete gleich darauf nach Pskow, um daselbst gegen die

Litauer Hülfe zu suchen. Einige Zeit nachher blieb Wetscheslaw in einem Treffen gegen die Liefländischen Ritter. Die Unordnungen und Streitigkeiten aber zwischen den Polozkern und Pommern in Polozk brachen endlich in Thätlichkeiten und Schlägereyen aus, an welchen auch das Volk Antheil nahm, so daß von beiden Seiten viele Bojaren und die Fürstin Swätochna selbst das Leben einbüßten.

Im Jahre 1218, kam Fürst Wladimir Wsewolodowitsch von Perejaslaw, aus seiner Gefangenschaft bey den Polowzern, zu seinen Brüdern zurück.

In eben diesem Jahre legte Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, am 6ten May, in Wladimir auf dem Markte eine steinerne Kirche zur Kreuzeserhöhung an.

Im Anfange des Winters fiel Konstantin Wsewolodowitsch in eine schwere Krankheit, und ließ alle Bojaren und die angesehensten

Ein-

Einwohner aus Rostow, Jaroslawl, Belosero und den übrigen Städten zu sich berufen, die er, nebst seinen beiden noch minderjährigen Söhnen Waßilei und Wsewolod vor sich kommen ließ, und ungefähr folgendermaßen anredete: „Er habe hinlänglich „erkannt, daß alles in der Welt eitel und „vergänglich sey. Die Fürsten wären zwar „unter den Menschen hoch erhaben, auch „bildeten sich viele derselben ein, daß ihre „Länder ihnen blos zu ihrem eigenen Vortheile und ihrem Vergnügen anvertraut „wären, weshalb sie sich der Rechtspflege „und Landesregierung, zu deren Besorgung „sie bestimmt wären, weder annehmen noch „sich ernstlich damit beschäftigen wollten; „nach seiner Meinung aber sey das Leben „eines Fürsten die beschwerlichste aller Bestimmungen. Ein Fürst müsse nehmlich „nicht nur blos für sich, sondern auch ständlich für alle und jede besorgt seyn: strafen,

„bessern,

„bessern, ermahnen, jeden zu seiner Pflicht „anhalten, Recht und Gerechtigkeit handha„ben, Hülflose unterstützen, und die Kriegs„leute in guter Ordnung erhalten; bey wel„chen schweren Geschäften, seine Handlun„gen sehr oft von unwissenden Leuten, die „das gute nicht erkennen, oder für schädlich „halten, oder auch unmögliche, oder jeder „nach seinen Einsichten und Absichten unbil„lige Dinge verlangen, getadelt und übel „gedeutet würden. Er habe alles dieses je„derzeit mit Geduld ertragen, da er bey sich „selbst überzeugt gewesen sey, daß er nach „den Gesetzen und nach seinem besten Wissen „verfahre. Er habe wider seinen Willen „mit seinen Brüdern Krieg führen müssen, „habe sie aber nachher, zur Beförderung der „allgemeinen Ruhe, so gut als ihm immer „möglich gewesen versorgt. Da er nun jetzt „diese Welt verlassen müsse, so übergebe er „seine jungen Kinder zuerst Gott dem Herrn,

„dann

„dann seinem Bruder dem Fürsten Jurii „Wsewolodowitsch, und bitte selbigen, sie „zu allem Guten anzuführen, und vom Bö„sen, besonders vom Zorn, Stolz, Geiz und „andern Lastern abzuhalten.“

Er ertheilte hierauf seinem Sohne Waßilei Konstantinowitsch, Rostow, Kostroma, und das nördliche Halitsch, seinem Sohne Wsewolod Konstantinowitsch, Jaroslaw und Uglitsche-Pole; seinem jüngsten Sohne Wladimir aber, welchen seine Amme auf den Armen trug, sollte man, wenn er zu reifem Alter gelangen würde, die Stadt Belo-Osero geben.

Die Großen und Bojaren konnten vor Thränen und Wehklagen ihrem Fürsten kein Wort erwiedern, weil sie ihn alle aufrichtig liebten, und ihn als ihren Vater, so wie die Geistlichen als ein Muster der Gottesfurcht, die Armen als ihren Versorger, und alle ins-

ge-

gesammt als einen billigen und unpartheyischen Richter verehrten.

Er sprach, so lange er lebte, mit allen die sich ihm näherten, freundlich, tröstete die Betrübten, zeigte den Irrenden den rechten Weg, unterrichtete die Unwissenden im Gesetze Gottes, bewies sich gegen jedermann mildthätig, beleidigte niemand mit Worten, und freuete sich, wenn er eine Gelegenheit fand, jemanden Gutes zu thun; weshalb er auch den Beynamen der Weise erhielt.

Er vertheilte kurz vor seinem Ende sein bewegliches Vermögen unter seine Kinder, sein Haus und seine Bibliothek aber hinterließ er der Schule.

So starb der Großfürst Konstantin Wsewolodowitsch von Rostow, am 2ten Februar, an einem Freytage, nachdem er nach seines Vaters Tode fünf Jahr regiert, und sein Alter überhaupt auf 32 Jahre gebracht hatte.

Konstantin Wsewolodowitsch las nach dem Bericht verschiedener Schriftsteller fleissig in Büchern, war in verschiedenen Künsten und Wissenschaften erfahren, hatte viele gelehrte Männer um sich, kaufte viele alte griechische Werke um einen hohen Preis, und ließ selbige in die russische Sprache übersetzen: er sammelte die Lebensbeschreibungen der Fürsten seiner Vorfahren und schrieb selbst und in Gemeinschaft mit andern an einer Geschichte derselben. Seine griechische Büchersammlung allein, soll aus mehr als 1000 Werken bestanden haben.

Seine Gemahlin die Fürstin Agafia Mstislawischna, begab sich, nachdem sie seinen Leichnam zur Erde begleitet hatte, ohne nach ihrem Hause zurück zu kehren, ins Kloster zur Entschlafung der heiligen Mutter Gottes, und ließ sich daselbst zur Nonne einkleiden.

Konstantin Wsewolodowitsch hatte seinen Bruder Jurii Wsewolodowitsch zum Nachfolger, der seine Neffen, Konstantins Kinder, Waßilei, Wsewolod und Wladimir, anfangs ein halbes Jahr lang in seinem Hause als seine eigene Kinder hielt, und mit väterlicher Liebe versorgte, hierauf aber durch seinen Sohn und verschiedene Bojaren nach Rostow begleiten ließ, und nicht nur sehr oft einige seiner Bojaren zur Aufsicht über ihren Unterricht und Unterhalt dahin abfertigte, sondern auch jederzeit selbst für sie besorgt und bemüht war.

Am 3ten März dieses Jahres starb in Turow Rostislaw Rurikowitsch, des Großfürsten Rurik Rostislawitsch Sohn, und Eidam des Großfürsten Wsewolod Jurjewitsch.

In eben diesem Jahre starb, am 12ten December, Konstantin Davidowitsch, des Fürsten Rostislaw Mstislawitsch Enkel.

Im Jahre 1219, ließ Mstislaw Mstislawitsch seinen Sohn Swätoslaw in Nowgorod, und unternahm in Vereinigung mit seinem Neffen Wladimir Rurikowitsch von Smolensk und dem Fürsten Waßilko Borißowitsch von Polozk, einen Feldzug nach Halitsch.

Als die Fürsten Wladimir Rurikowitsch und Mstislaw Mstislawitsch sich der Stadt Halitsch näherten, rückte Prinz Koloman mit seiner ganzen Armee gegen sie aus, und lieferte ihnen ein Treffen, welches bis spät in die Nacht währete, und sich damit endigte, daß Koloman anfangs nach Halitsch, und von da mit allen den Seinen nach Ungarn zurück kehrte.

Mstislaw Mstislawitsch hielt seinen Einzug in Halitsch, und ward von der dasigen Geistlichkeit mit einer goldenen Krone gekrönt, während daß Wladimir Rurikowitsch von Smolensk und Waßilko Borißowitsch

von

von Polozk, das halitschische Gebiet besetzt hielten.

Nach Verlauf dreyer Monathe fertigte der König von Ungarn den Prinzen Koloman wiederum mit einem ungarischen Heere ab, welcher unterweges einige polnische Hülfsvölker an sich zog, und sich der Stadt Halitsch näherte.

Mstislaw Mstislawitsch sahe sich zum Widerstande zu schwach, verließ Halitsch, und verfügte sich zum Fürsten Wladimir Rurikowitsch, mit welchem er sich nach Smolensk begab.

Prinz Koloman zog hierauf wieder in Halitsch ein, und hielt die Einwohner härter als vorher.

Um diese Zeit zogen die Bolgaren mit einer Armee die Kama herauf gegen die Jugren, und lieferten selbigen ein Treffen, während dessen sie sich durch List einer der feindlichen Städte bemächtigten.

Um eben diese Zeit fielen die råsanischen Fürsten Gleb und Wladimir mit einigen in Sold genommenen Polowzern, ins råsanische ein, Fürst Jurii Igorewitsch aber brachte eiligst einige Truppen zusammen und setzte ihnen mit seinen Brüdern bis zur Prona nach, wo er sie besiegte, und wiederum zu den Polowzern zu fliehen zwang.

In diesem Jahre ward dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslaw ein Sohn gebohren, welchen man nach seinem Vater Feodor nannte.

Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod ließ nach seiner Ankunft in Kiew seinen åltesten Sohn Swåtoslaw zu sich rufen, und sandte an dessen Stelle seinen jüngsten Sohn Wsewolod nach Nowgorod.

Um diese Zeit schickten die Deutschen aus Liefland Gesandten mit Friedensvorschlågen nach Nowgorod, und baten um Befreyung ihrer Gefangenen, unter welchen sich auch der

Bru-

Bruder ihres Bischofs, ein Graf von Lauenburg, befand.

Diese Gesandten nannten sich Knechte Gottes und freye Ritter. Die Nowgoroder verlangten von ihnen den Tribut, wie er vorher bezahlt worden war, sie wandten aber dagegen ein, daß sie selbst Liefland durch Krieg gewonnen hätten, worauf die Nowgoroder ihnen alles abschlugen, und sich zum Kriege gegen Liefland zu rüsten anfingen; die Ritter aber kamen ihnen zuvor, und brachten alle Ehsten unter ihre Bothmäßigkeit.

Im Jahre 1220, schickte der Großfürst Jurii Wsewolodowitsch seinen Bruder Swätoslaw mit allen seinen Truppen gegen die Bolgaren, welchem Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslaw einen seiner Feldherren, Waßilko Konstantinowitsch von Rostow gleichfalls seinen Feldherrn mit den Rostowern und Ußiug-Shelesopolern, Fürst David

vid von Murom aber seinen Sohn Swätoslaw und seinen Neffen Olg Jurjewitsch, zu Hülfe schickte.

Die ganze Armee versammelte sich an der Wolga bey der Mündung der Oka, zog auf Fahrzeugen und Kähnen herab, und kam verschiedene kleine Städte vorbey, bis in die Gegend der damals sieben Werste unterhalb der Kama liegenden Stadt Aschla, wo sie ans Land stieg, und daselbst einen bolgarischen Fürsten mit einem großen Heere vor sich fand.

Swätoslaw ließ eine Schaar zur Bedeckung der Kähne zurück, stellete seine Truppen in Schlachtordnung, so daß die Rostower auf dem rechten, die Usiinger und Pereslawer auf dem linken Flügel, die Muromer und Wladimirer aber unter Swätoslaws eigener Anführung in der Mitten zu stehen kamen, und zog das hohe waldigte Ufer heran, wo er im freyen Felde eine überlegene bolga-

rische

rische Macht, an Reuterey und Fußvolk antraf, und schleunig angriff. Die Bolgaren schossen nur einmal ihre Pfeile ab, und flohen in die Stadt, welche auf Swätoslaws Befehl unverzüglich umringt und angegriffen ward, wobey die Bolgaren sich theils zu Fuß hinter ihren Verschanzungen wehreten, theils zu Pferde auf dem Wall herum ritten, und durch das Pfahlwerk Pfeile abschossen. Swätoslaw bemerkte, daß er schwerlich an der gewählten Stelle durchdringen würde, und befahl die Stadt an dreyen Orten zu stürmen, worauf er das Fußvolk mit Streitaxten und Feuer vorausschickte, die Schützen und Lanzenträger mit Pfeilen und Selbstgeschossen, welche Steine und Feuer warfen, folgen ließ, und das Treffen mit großer Heftigkeit so lange fortsetzte, bis die Pfähle an zweyen Orten durchgehauen und der Wall durchgraben und erstiegen ward. Swätoslaw und die übrigen

Fürsten ritten unter den Truppen umher, munterten sie zum Streit auf und behaupteten die eroberten Stellen. Da man aber der Hitze und des Rauchs wegen nicht weiter vorrücken konnte, führten sie die Truppen unter den Wind, an den Ort, wo der Fürst von Murom den Angriff that, bemächtigten sich gemeinschaftlich des dasigen Thors, liessen das Pfahlwerk abhauen, den Wall durchbrechen, die hölzerne Wand verbrennen, und drangen bis mitten in die Stadt ein. Dieses geschahe am 15ten Junius. Der bolgarische Fürst sahe, daß er zum Widerstande zu schwach sey, und verließ mit seinen Truppen die Stadt; Swätoslaw bemächtigte sich derselben und kehrte die Wolga aufwärts zurück, weil viele der Seinen verwundet waren.

Die Bolgaren näherten sich auf diese Nachricht in großer Anzahl den rußischen Fahrzeugen, Swätoslaw Wsewolodowitsch

aber schickte sich sogleich zum Treffen an, und bewog sie dadurch zum Rückzuge. Er kam die bolgarischen Fahrzeuge vorbey, zur Mündung der Kama, setzte, als er sich vor den Bolgaren sicher sahe, seinen Zug auf der Wolga fort, und kam glücklich bey Wladimir an der Kläsma an, wo ihn sein Bruder der Großfürst Jurii Wsewolodowitsch, mit vielen seiner Bojaren, nahe vor der Stadt, bey Bogoljubsk empfing, ihn sowohl als die muromischen Fürsten, die Feldherren und alles Kriegsvolk lobte und ehrte, und nach dreytägiger festlicher Bewirthung jeden in seine Wohnung entließ.

Swätoslaw Wsewolodowitsch legte nach seiner Rückkunft in seine Stadt Jurjew, eine steinerne Kirche zum heiligen Georg an.

Jurii Wsewolodowitsch beschloß hierauf im folgenden Frühlinge in eigener Person gegen die Bolgaren zu Felde zu ziehen, es fanden sich aber unterdessen bolgarische Gesandten

sandten mit Friedensvorschlägen ein. Jurii verlangte von ihnen einen jährlichen Tribut, die Bolgaren aber wollten sich keinesweges dazu verstehen, und kehrten unverrichteter Sachen zurück.

Jurii Wsewolodowitsch schickte hierauf, sobald das Eis aufgebrochen war, den Fürsten Waßilei Konstantinowitsch mit den Rostowern nach Gorodez, und rückte selbst gegen die Oka vor, wo sich wiederum bolgarische Gesandten mit den nehmlichen Friedensvorschlägen einfanden, und von ihm die nehmliche Antwort erhielten. Er vereinigte sich hierauf mit dem Fürsten Waßilei Konstantinowitsch bey Gorodez, und schickte sich zum weitern Zuge an, als die bolgarischen Gesandten zum drittenmale erschienen, und viele kostbare Geschenke mitbrachten.

Jurii Wsewolodowitsch schloß jetzt auf die vorher mit seinem Vater eingegangene Bedingungen Frieden, ließ selbigen durch die Ge-

Gesandten beschwören, schickte von seiner Seite Gesandte zu den Bolgaren, um ihre Fürsten den Frieden beschwören zu lassen, und kehrte selbst nach Wladimir an der Kläsma zurück.

In eben diesem Jahre zog der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew mit seinem Neffen Mstislaw Mstislawitsch von Nowgorod und einigen andern Fürsten gegen Halitsch; da man aber den Prinzen von Ungarn in gutem Vertheidigungsstande antraf, und sich der Stadt selbst nicht ohne große Mühe bemächtigen konnte, vertheilten sich die Fürsten ins platte Land, nahmen daselbst viele Leute, besonders viele Ungarn gefangen, und kehrten mit dieser Beute in ihre Besitzungen zurück.

Um eben diese Zeit zogen die Nowgoroder unter ihrem Fürsten Wsewolod Mstislawitsch nach Liefland gegen Pertow, und schickten einige streifende Partheyen vor sich

her. Die deutschen Ritter kamen ihnen mit einem, aus Litauern und Liwen bestehenden Heere entgegen, und hatten mit ihren streifenden Partheyen verschiedene Gefechte, bis die nowgorodsche Hauptarmee ankam und den Sieg erkämpfte, worauf die Russen sich der Stadt bemächtigten, den Tribut des Landes eintrieben, und mit vielen Gefangenen zurück kehrten.

Im Jahre 1221, am 20sten Januar, starb die Großfürstin Agafia Mstislawischna, Wittwe des Großfürsten Konstantin Wsewolodowitsch, in ihrem Kloster, und ward in Rostow in der Kirche zur heiligen Mutter Gottes begraben.

Wsewolod Mstislawitsch reisete um diese Zeit aus Nowgorod nach Smolensk zu seinem Vater, welcher eben von seinem Feldzuge gegen Halitsch zurück gekommen war, und kehrte bald darauf über Torshok nach Nowgorod zurück, wo er gleich nach seiner

An-

Ankunft über den Poßadnik Twerdislaw Gericht halten ließ. Man läutete auf seinen Befehl auf Jaroslaws Hofe zur Versammlung des Volks, welches bewafnet aus allen fünf Theilen der Stadt, nehmlich dem Kaufmanns-Theile, dem Zimmermanns-Theile, dem Volks-Theile, dem Slawischen Theile, und dem Deutschen-Stadttheile, jedes Theil von seinen Bojaren und seinem Kriegsvolk begleitet, zusammen kam, den Poßadnik Twerdislaw, seiner Krankheit wegen, auf einem Schlitten vorführen ließ, und ihn unter großem Lerm und Geschrey, theils rechtfertigte, theils schuldig erklärte. Als Fürst Wsewolod Mstislawitsch sahe, daß die Parthey derer, die den Poßadnik vertheidigte, die größte sey, ließ er ihn in der Versammlung des Volks in Freyheit setzen, und machte damit der gerichtlichen Untersuchung ein Ende.

Am 7ten September ward in Räsan eine stei-

steinerne Kirche im Kloster zur Geburt der heiligen Mutter Gottes eingeweiht.

Um eben diese Zeit kam der räsanische Fürst Gleb zum zweytenmale, mit einem Haufen Polowzer vor Räsan, Igor Igorewitsch aber zog ihm aus der Stadt entgegen, und zwang ihn, die Flucht zu ergreifen.

Im Jahre 1222, am 30sten May, ward dem Fürsten Jaroslaw Wsewolodowitsch von Pereslaw ein Sohn gebohren, der in der heiligen Taufe den Namen Alexander erhielt.

In eben diesem Jahre schickten die Nowgoroder den Erzbischof Mitrofan, und den Posadnik Iwanko, zum Fürsten Jurii Wsewolodowitsch nach Wladimir an der Kläsma, und liessen ihm anstatt des Fürsten Wsewolod Mstislawitsch, den sie ihre Stadt zu verlassen gezwungen hatten, um einen seiner Söhne ersuchen.

Jurii Wsewolodowitsch schickte ihnen seinen Sohn Wsewolod Jurjewitsch zu, der

gleich nach seiner Ankunft einen Feldzug gegen Keßi in Liefland unternahm, in welchem die Liefländer und die ihnen zu Hülfe gekommenen Litauer, von den Nowgorodern geschlagen wurden.

Um diese Zeit schickten die von den Ungarn in ihrer Religion gekränkte Halitscher, zwey ihrer ansehnlichsten Männer zum Großfürsten Mstislaw Romanowitsch, und beschwerten sich bey ihm: daß Koloman seinem eidlichen Versprechen zuwider die griechische Religion verachte, die Haupt Kirche der Stadt den Lateinern eingeräumt, und viele Bojaren und Kaufleute zur Annahme der römischen Religion gezwungen habe.

Der Großfürst berief alle Fürsten zur Berathschlagung nach Kiew, machte ihnen die aus Halitsch erhaltene Nachrichten bekannt, und ersuchte sie um Rath und Hülfe. Die Fürsten beschlossen nach reiflicher Ueberlegung einstimmig, einen Feldzug nach Halitsch

litsch zu thun, dieses Land aus seiner Bedrängniß zu reissen, und entweder einen russischen Fürsten auf den halitschischen Thron zu setzen, oder den Prinzen Koloman zur Erfüllung seines Versprechens zu zwingen, wozu man sich sogleich durch Ausrüstung eines ansehnlichen Heeres anschickte.

Mstislaw Romanowitsch fertigte indessen eine Gesandtschaft nach Halitsch ab, und gab selbiger den Auftrag: den Prinzen Koloman zuerst zur Erfüllung seines Versprechens, zur Zurückgabe der den griechischen Glaubensgenossen entrissenen Kirchen und zur Vertreibung der römischen Priester aus Halitsch aufzufordern, wenn er aber sich dazu nicht verstehen würde, ihm den Friedenstraktat zurück zu geben, und ihm den Krieg anzukündigen.

Koloman schickte gleich nach der Ankunft dieser Gesandtschaft einige seiner Leute nach Ungarn und Polen, um seinen Vater und

den Fürsten Leschko um Hülfe zu bitten, welcher letztere sich unverzüglich selbst mit vielem Volke einfand.

Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew brach auf diese Nachricht mit 50,000 Mann und 2500 in Sold genommenen Polowzern nach Peresopniza auf, woselbst sich folgende Fürsten mit ihm vereinigten: Wladimir Rurikowitsch von Smolensk, Rostislaw Davidowitsch aus Owrutsch, Mstislaw Mstislawitsch und Rostislaw Mstislawitsch mit den turowschen und luzkischen Truppen, Jaroslaw Mstislawitsch von Perejaslaw, Mstislaw Swätoslawitsch von Tschernigow, Daniel Romanowitsch von Wladimir in Wolhynien, und andere, so daß überhaupt 17 Fürsten zusammen kamen. Man setzte hierauf den Zug in folgender Ordnung fort: Fürst Mstislaw Mstislawitsch war mit seinem Bruder, einigen andern Fürsten, und einem Haufen Polowzer im Vortrabe,

trabe, die Fürsten Wladimir Rurikowitsch und Rostislaw Davidowitsch zogen auf dem rechten, und Mstislaw Swätoslawitsch von Tschernigow mit seinen Brüdern auf den linken Flügel, der Großfürst Mstislaw Romanowitsch aber befand sich mit seinen eigenen Truppen und allen übrigen Polowzern in der Mitte des Heeres. Man kam in dieser Ordnung bis zum Süret, und traf daselbst einen ungarischen Vorposten an, welcher von den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch und Rostislaw Davidowitsch angegriffen, geschlagen, und mit Hinterlassung vieler Gefangenen die Flucht zu nehmen gezwungen ward.

Der Großfürst schickte die Gefangene nach Luzk, ließ das Gepäcke in Terebowl, wo man die ungarische Besatzung der Stadt auf ihrer Flucht aufgefangen hatte, und rückte die ganze Nacht durch weiter vor, um sich unversehens der vor dem Lager der Un-

garn und Polen liegenden Anhöhen zu bemächtigen, neben welchen große Moräste befindlich waren.

Mstislaw Romanowitsch berief hierauf nach dem Berichte der Geschichte alle Fürsten und Feldherren zusammen, und änderte mit selbigen die bisherige Stellung der Truppen, so daß Mstislaw Swätoslawitsch von Tschernigow auf dem rechten Flügel, Mstislaw Mstislawitsch und sein Bruder Rostislaw Mstislawitsch auf dem linken Flügel, Wladimir Rurikowitsch mit verschiedenen kleinen Fürsten im Vortreffen, der Großfürst selbst aber in der Mitte des Heeres zu stehen kam, in welcher Ordnung man mit Tages Anbruche der feindlichen Armee nahe kam. Die Ungarn erschienen in ihren Harnischen wie Eis an der Sonne glänzend, Fürst Leschko stand mit allen polnischen Truppen auf dem rechten Flügel, der König selbst mit den Ungarn in der Mitte des Heeres

und der ungarische Feldherr Bator mit den Halitschern auf dem linken Flügel. Die Polen griffen zuerst die Mstislawitschen an, und hätten sie beynahe zum Weichen gebracht, die Polowzer aber kamen ihnen zu rechter Zeit zu Hülfe, und trieben die Feinde zurück. Um eben diese Zeit fing auch das Haupttreffen zwischen dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch und den Ungarn an, welches von beiden Seiten mit großer Heftigkeit fortgesetzt ward. Mstislaw Mstislawitsch bat seinen Bruder Rostislaw, die Polen aufzuhalten, begab sich selbst zu den Polowzern, die wegen des engen Raums ihre Stellung hinterwärts genommen hatten, führte 2000 Polowzer und einen kleinen aber auserlesenen Theil seiner eigenen Leute durch einen Graben um die polnische Armee herum, und griff dieselbe unvermuthet im Rücken an. Die Polen glaubten, daß sie aus dem Walde von einer starken Macht ange-

ge-

gegriffen wurden, und wandten sich insgesammt gegen Mstislaw, Rostislaw aber, der dieses bemerkte, drang mit allen seinen Truppen vor, und brachte sie durch einen heftigen Angriff zum Weichen. Man erbeutete bey dieser Gelegenheit die polnische Hauptfahne und hielt sie ausgebreitet in die Höhe, worauf die Polen, die an diesem Orte ihren Fürsten Leschko vermutheten, sich daselbst häufig einfanden, und nach dem Ausdruck einiger Geschichtschreiber, wie Vögel bey der Lockspeise gefangen wurden.

Unterdessen hatten die Ungarn den Fürsten Wladimir Rurikowitsch aus seiner Stellung gebracht, und setzten dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch hart zu, bis Mstislaw Swätoslawitsch von Tschernigow, nachdem er die Halitscher in die Flucht geschlagen hatte, ohne selbige zu verfolgen, die Ungarn im Rücken angriff und gleichfalls zum Weichen brachte.

Als König Koloman seine ganze Armee auf der Flucht begriffen sahe, flüchtete er selbst nach Halitsch und schickte sich an, diese Stadt zu vertheidigen.

In diesem Treffen waren nach dem Bericht der Geschichte 20,000 Ungarn geblieben, und 3000 gefangen worden, unter welchen letztern sich auch der ungarische Bischof und der Feldherr Bator befanden. Man erbeutete zugleich das ganze ungarische Lager und Gepäcke, mit vielen Reichthümern und Kostbarkeiten. Von den polnischen Truppen waren 3000 Mann auf dem Platze geblieben, noch weit mehr aber gefangen worden.

Von russischer Seite blieben, Fürst Igor Romanowitsch, ein Bruder des Großfürsten Mstislaw Romanowitsch von Kiew, Fürst Swätoslaw Wladimirowitsch, über 3000 Mann russische Truppen und gegen 1000 Polowzer Ueberdem waren viele russische Fürsten verwundet: der Großfürst Mstislaw Ro-

Romanowitsch war mit einer Lanze in der Hüfte durchstochen, Fürst Wladimir Rurikowitsch mit zwey Pfeilschüssen und einem Stiche am Fuße verwundet; Mstislaw Mstislawitsch verlohr unter dem Leibe zwey Pferde, blieb aber durch Gottes Beystand unversehrt.

Von den Befehlshabern und Feldherren waren verschiedene auf dem Platze geblieben und viele verwundet worden.

Nach erfochtenem Siege liessen die russischen Fürsten die Polowzer den Ungarn und Polen nachsetzen, und rückten selbst mit ihrer ganzen Macht vor Halitsch, welches sie 17 Tage lang belagerten, täglich stürmten und durch Abdämmung des Flusses, wodurch den Belagerten das Wasser abgeschnitten ward, zur Uebergabe zu zwingen suchten. Am 17ten Tage der Belagerung entstand in der Stadt ein Brand, die russischen Truppen rückten zum Sturm an, Koloman aber schickte ihnen

einige vornehme Befehlshaber mit Friedensvorschlägen entgegen.

Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch ließ alle Fürsten zu sich einladen, machte ihnen Kolomans Vorschläge bekannt, und ertheilte mit ihrer Genehmigung den ungarischen Gesandten folgende Antwort. Erstens, Koloman und sein Vater sollen dem Besitz von Halitsch auf immer und ewig entsagen. Zweytens, Koloman soll den russischen Fürsten zur Ersetzung der Kriegskosten hundert und funfzig tausend Griwen bezahlen. Drittens, Koloman soll, so lange bis diese Summa völlig bezahlt ist, nebst seiner Gemahlin beym Großfürsten von Kiew verbleiben. Viertens, die Gefangenen sollen von beiden Theilen in Freyheit gesetzt werden. Fünftens, die lateinisch-römischen Geistlichen, von welchen die Halitscher so viele Bedrängnisse erlitten haben, sollen dem Gerichte des Bischofs von Halitsch übergeben

ben werden. Diese Friedensbedingungen wurden hierauf schriftlich verfaßt, und Kolomans Gesandten übergeben, welcher selbige in Gegenwart einiger von den russischen Fürsten an ihn abgeordneten Bojaren beschwor, und die Thore der Stadt zu öfnen befahl. Der Großfürst schickte den Fürsten Mstislaw Mstislawitsch in die Stadt, Koloman kam unterdessen nebst seiner Gemahlin ins russische Lager, und fertigte an eben dem Tage jemanden an seinen Vater nach Ungarn ab, den er um seine baldige Auslösung ersuchen ließ. Fürst Mstislaw Mstislawitsch ward hierauf zur Belohnung seiner bewiesenen Tapferkeit, zum Fürsten von Halitsch erklärt, Wladimir Rurikowitsch erhielt für seine ausgestandenen Beschwerden alle polnische Gefangenen, die er gegen 2000 Griwen Silber in Freyheit setzte; die Fürsten kehrten insgesammt jeder in sein Gebiet zurück, der Großfürst entließ die Polowzer

reich-

reichlich beschenkt in ihr Land, und schickte Koloman mit seiner Gemahlin Salomonia unter starker Wache nach Tortschesk, wo er ein Jahr und zwey Monathe verblieb.

In diesem Jahre zog der Fürst von Smolensk in Verbindung mit dem Fürsten Jaroslaw von Perejaslaw ins polozkische Gebiet und bemächtigte sich zweyer den polozkischen Fürsten Boris und Gleb gehörigen Städte.

Im Jahre 1222 schickte Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir (an der Kläsma) einige Befehlshaber und Kriegsleute an die Mündung der Oka, und befahl ihnen: an der Stelle, wo vormals eine bolgarische von den Russen verwüstete Stadt gestanden hatte, eine neue Stadt zu erbauen.

In diesem Jahre kamen die Gesandten des Königes von Ungarn, mit den im Friedensvertrage versprochenen Silber und andern Geschenken in Kiew an, und überreichten dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch ein

ein freundschaftliches Schreiben ihres Königes, worin er um die Befreyung seines Sohnes bat, und in seinem und seiner Kinder Namen den geschlossenen Vertrag aufs genaueste zu beobachten versprach.

Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch nahm die Gesandten freundschaftlich auf, und sandte seinen Sohn nach Tortschesk, um den Prinzen Koloman mit aller seinem Stande gebührenden Achtung, bis an die ungarischen Grenzen zu begleiten.

Von dem erhaltenen Silber behielt er ein Drittheil für sich, und vertheilte die übrigen zwey Drittheile unter alle Fürsten, die mit ihm bey Wladimir in Wolhynien gewesen waren, die Fürsten Wladimir und Mstislaw ausgenommen, welche schon damals ihre Belohnung erhalten hatten.

Koloman ward bey seiner Ankunft in Halitsch vom Fürsten Mstislaw Mstislawitsch freundlich aufgenommen, welcher um eben

diese

diese Zeit seine Tochter Maria mit Kolomans Bruder Bela vermählte.

In eben diesem Jahre reisete Wsewolod Mstislawitsch wegen eines gegen ihn ausgebrochenen Mißvergnügens aus Nowgorod, zu seinem Vater zurück, die Nowgoroder aber liessen den Großfürsten Jurii Wsewolodowitsch um seinen Bruder Jaroslaw bitten, welcher bey seiner Ankunft mit gewöhnlichen Feyerlichkeiten empfangen ward.

Um eben diese Zeit ließ Jurii Wsewolodowitsch die Kirche zur heiligen Mutter Gottes in Susdal von neuem ausbauen.

In diesem Jahre unternahm Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch von Nowgorod mit einer aus Nowgorodern und Pskowern bestehenden Armee, einen Feldzug gegen Koliwan (Reval) in Liefland, wo die deutschen Ritter den Einwohnern, die ihnen vor langer Zeit von der Stadt Nowgorod auferlegte Schatzung, ferner zu bezahlen verboten,

und die nowgorodschen Steuereinnehmer vertrieben hatten.

In diesem Jahre herrschte eine große Dürre, wodurch verschiedene Wälder und Moräste in Brand geriethen, und ein anhaltender Rauch das ganze Land bedeckte, so daß man viele Tage lang, weder die Sonne noch Sterne sahe.

Im folgenden Winter zeigte sich ein Komet, dessen Schein oder Schweif gegen Mittag gewandt war.

In eben diesem Jahre reisete Waßilko Konstantinowitsch von Rostow, auf Anrathen seines Vetters Jurii Wsewolodowitsch, zu seinem Großvater Mstislaw Romanowitsch, nach Kiew, wo er freundschaftlich aufgenommen ward, und nach einem kurzen Aufenthalte wieder nach Rostow zurück kehrte.

Im Jahre 1223 griffen die Deutschen mit einer zahlreichen Armee Jurjew Liwonski (Dörpt)

(Dörpt) an, welches Fürst Wetscheslaw Borißowitsch von Polozk und die bey ihm befindliche nowgorodsche und pskowische Bojaren so lange mit vielem Muthe vertheidigten, bis es den deutschen Rittern glückte, die Stadt in Brand zu stecken und während dem Brande mit stürmender Hand einzunehmen, wobey Fürst Wetscheslaw Borißowitsch von Polozk nebst vielen Nowgorodern und Pskowern erschlagen wurden.

Um diese Zeit unternahm der Poßadnik Feodor von Staraja Rußa, ohne deshalb in Nowgorod Anzeige zu thun, mit ungefähr 1000 Mann einen Feldzug nach Litauen, ward aber von einer überlegenen feindlichen Macht, durch Wälder und Moräste, mit Verlust zurück zu kehren genöthiget.

Im Jahre 1224 kehrte Fürst Jaroslaw Wsewolodowitsch aus Nowgorod nach Perejaslawl zuruck, die Nowgoroder aber baten

ten den Großfürsten Jurii Wsewolodowitsch um seinen Sohn Wsewolod.

In eben diesem Jahre unternahmen die Nowgoroder einen Feldzug gegen die deutschen Ritter nach Liefland, um die Stadt Jurjew wieder unter ihre Bothmäßigkeit zu bringen, sie wurden aber dergestalt geschlagen, daß nur ein kleiner Theil ihrer ausgesandten Truppen zurück kam.

Bald darauf verließ Fürst Wsewolod Jurjewitsch von Nowgorod diese Stadt, verfügte sich von da nach Torshok und ließ seinen Vater hievon benachrichtigen.

Der Großfürst Jurii Wsewolodowitsch brach, auf die Nachricht, daß sein Sohn wegen der in Nowgorod entstandenen Unruhen diese Stadt verlassen habe, mit seinen eigenen und den Truppen seiner Brüder und Neffen, in Begleitung des Fürsten Waßilko Konstantinowitsch von Rostow und seines Schwagers Michaila Wsewolodowitsch von

Tschernigow, zu einem Feldzuge gegen Nowgorod auf. Die Nowgoroder schickten zwar zwey ihrer ansehnlichsten Bojaren nach Torshok ab, welche sie beym Großfürsten entschuldigten, ihn um die Rückkunft seines Sohnes baten und selbigem mit aller Achtung zu begegnen versprachen, Jurii Wsewolodowitsch aber ertheilte ihnen zur Antwort: sie sollten entweder ihm sechs unruhige Bojaren, die er namentlich nannte, ausliefern, oder ihn bald vor ihrer Stadt erwarten. Die Nowgoroder lieferten gedachte Bojaren nicht aus, und beschlossen sich zu vertheidigen. Sie zogen alle ihre Kriegsleute zusammen, stelleten auf dem Wege starke Vorposten aus, trugen selbigen auf, sich durch Verhaue zu decken, umgaben die Stadt mit einem Ostrog, und liessen den Großfürsten nochmals um Gnade und Schonung bitten. Der Großfürst ließ ihnen hierauf durch den tschernigowschen Tüsäzkoi Roman bekannt machen:

sie

sie sollten seinen Schwager Michaila Wsewolodowitsch von Tschernigow zu ihrem Fürsten annehmen, ihm zur Ersetzung der Kriegskosten für Torshok 3000, für Nowgorod aber 7000 neue und 3500 alte Griwen Silber zahlen, und die Schuldigen selbst bestrafen, damit sie inskünftige weder das Volk aufrührisch machen, noch ihren Fürsten lästern könnten. Die Nowgoroder wollten sich zwar lange nicht hiezu verstehen, nahmen aber endlich den Fürsten Michail mit geziemender Achtung auf, liessen die Schuldigen durch den Tůsäzkoi bestrafen, und bezahlten dem Großfürsten alle verlangte Kriegskosten, womit selbiger nach Wladimir an der Kläsma zurück kehrte.

In diesem Jahre kam ein bisher in Rußland unbekanntes Volk aus dem nordöstlichen Asien an, das nach einem vor vielen Jahren erschollenen Gerüchte, sich verschiedener Gegenden und Länder in Osten bemächtiget,

tiget, die Jaßen, Obesier (Georgier) und Koßogen überwunden hatte, und jetzt die Polowzer (Komanen) am Don anfiel.

Verschiedene Schriftsteller erzählen: daß dieses Volk eigentlich Mongolen und Manshi heisse, und bis jetzt in China Mongu und Manshuren genannt werden. Diese Mongolen waren bis auf ihren ersten Chan Tschingis in vier besondere Stämme oder Herrschaften getheilt: 1) Eki oder große Mongolen, 2) kleine Mongolen, die auch Su-Mongu oder Wasser-Mongolen hiessen, und auch Tatarn genannt worden sind; 3) Markaten; 4) Metriten. Ihr Heerführer war Toschus, Chan Tschingis *) Sohn, und Batù's Vater.

Als die jenseit des Dons ziehende Polowzer

*) Tschingis ward im Jahre 1154 gebohren, lebte 73 Jahr und starb im Jahre 1227; er war folglich bey der Ankunft der Tatarn im Jahre 1224 noch am Leben.

lowzer (Komanen) erfuhren, daß die Tatarn über die Wolga gekommen wären, daselbst alles ihrer Herrschaft unterworfen hätten, und sich dem Don näherten, liessen ihre dasige Fürsten Daniel Kobäkowitsch und Jurii Kontschakowitsch alle übrige jenseits und diesseits des Dniepers befindliche Polowzer auffordern, mit vereinigter Macht an den Don zu kommen und den Mongolen den Uebergang streitig zu machen; diese Polowzer aber schätzten den Feind zu gering, und liessen gedachten Fürsten zur Antwort ertheilen: sie möchten sich selbst über den Don zurück ziehen, die Mongolen ungehindert über den Fluß kommen lassen, und sie in die Stepen zu ziehen suchen. Unterdessen trieben die Tatarn die Polowzer über den Don, erschlugen viele derselben, nahmen viele gefangen und trieben die übrigen gegen das schwarze Meer, wo viele vor Hunger umkamen.

Um diese Zeit kam der polowzische Fürst Kotäk mit verschiedenen andern polowzischen Fürsten bey dem nicht weit von Tripol befindlichen polowzischen Wall nach Rußland, Daniel Kobäkowitsch und Jurii Kantschakowitsch aber waren von den Tatarn am Don erschlagen worden. Kotäk ließ seine Leute bey Tripol stehen, reisete selbst zu seinem Eidame Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch, brachte selbigem Geschenke an Pferden, Kameelen und andern Sachen, bat um Hülfe gegen die Tatarn und sagte: „dieses „Volk ist jetzt in die Länder der Polowzer „eingefallen; wenn ihm nicht durch Hülfe „der russischen Fürsten Einhalt geschieht, so „wirds nach Ueberwindung der Polowzer „nach Rußland kommen, und überall gleiche „Verheerungen anrichten; es ist also noth„wendig, ihm mit vereinigten Kräften zu „widerstehen.“ Eben dieses ward auch dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch von

Kiew vorgestellt: welcher sogleich alle russische, tschernigowsche und sewerische Fürsten, wie auch den Fürsten Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma, auffordern ließ: daß sie insgesammt mit allen ihren Truppen sich an einen bestimmten Ort versammeln möchten, weil ein großes und mächtiges Volk an den russischen Grenzen erschienen wäre, gegen welches man die Polowzer mit vereinigten Kräften vertheidigen müßte, damit diese sich nicht den Tatarn unterwürfen, und Rußland dadurch noch größerm Uebel ausgesetzt würde. Dieser Vorschlag ward zwar von allen Fürsten genehmiget, und jeder versprach, sich unverzüglich mit so vielen Truppen, als er nur immer zusammen bringen könnte, einzufinden, es kamen aber viele, die ihre Felder nicht unbestellt lassen wollten, nur mit sehr wenigen Leuten an; wie denn Jurii Wsewolodowitsch von Wladimir an der Kläsma blos seinen Neffen

Waßilko Konstantinowitsch von Rostow auf dessen inständiges Bitten mit nicht mehr als 800 Mann, und ausser selbigen niemand von seinen Brüdern und Söhnen schickte. Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew strengte indessen alle seine Kräfte an, um sobald als möglich ein ansehnliches Heer zusammen zu bringen, womit er die Tatarn von einem Einfall in Rußland abhalten und ausserhalb der Grenzen des Reichs empfangen könnte. Er machte sich hierauf selbst nebst den Fürsten Wladimir Rurikowitsch von Smolensk, Mstislaw Wsewolodowitsch von Tschernigow, Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch, Daniel Romanowitsch von Wladimir in Wolhynien und dessen Bruder Wsewolod Romanowitsch, Michailo Wsewolodowitsch von Nowgorod, und vielen andern auf den Weg, und schickte das smolenskische und kiewsche Fußvolk auf dem Dnieper bis zu den Wasserfällen herab, während

rend daß das Halitschische und Wolhynische Fußvolk gleichfalls zu Wasser auf dem Dnieper ankam. Der polowzische Fürst Kotäk nahm um diese Zeit die christliche Religion und Taufe an.

Die Fürsten versammelten sich mit der Reuterey beym Verhau, zogen von da weiter am Dnieper herab und machten bey der Waräger-Insel Halt, woselbst die von den Tatarn abgefertigte Gesandte bey ihnen ankamen, und dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch von Kiew folgende Vorstellung thaten: „Ihr Chan hege gegen die russischen „Fürsten keine Feindschaft, und bedaure, daß „sie, wie er höre, sich der Polowzer wider „ihn annehmen wollten, da er ihnen doch „nichts zu leide gethan habe; er lasse den „russischen Fürsten rathen in Ruhe zu blei„ben, mit den Tatarn Frieden zu schliessen, „und die Polowzer nicht bey sich aufzuneh„men.“ Die Fürsten urtheilten, nach ange-

stellter Berathschlagung, daß die Tatarn bey ihrer Vorstellung keine gute Absicht hätten, sondern sie blos deshalb von dem Bündnisse mit den Polowzern abzubringen suchten, um nach Ueberwindung derselben sie mit desto größerm Vortheile anzugreifen. Sie verwarfen also den Vorschlag der Tatarn, behielten ihre Gesandten bey sich, rückten weiter vor und machten bey Olesch am Dnieper Halt, wo die Bouten, Gangalen, Wügolzen und Halitscher sich mit ihnen vereinigten.

Die Tatarn standen, in Erwartung einer Antwort auf ihre Vorschläge, am Don, hörten daselbst ein Gerücht, als ob ihre Gesandten auf den Rath der Polowzer ermordet worden wären, und liessen deshalb durch andre Gesandten folgenden Vortrag thun: „Sie wüßten nicht warum man ihnen eine „so große Beleidigung angethan und ihre Ge„sandten erschlagen habe; wenn die Russen

„nicht zum Frieden geneigt wären, so möch„ten sie nur näher kommen, sie von ihrer „Seite wären zum Empfange derselben be„reit.“ Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch schickte diese Gesandten mit der Antwort zurück, daß er selbst mit den Tatarn zusammen kommen und sich mit ihnen über den Frieden besprechen wolle.

Der Großfürst befahl hierauf alle versammelte Truppen zu zählen, und fand: Kiewer, Perejaslawer, Gorodensker, Schwarzmützen und Poroßen 22,500; Smolensker und Turower unter Anführung des Fürsten Wladimir Rurikowitsch 13,800; unter Anführung des Fürsten Mstislaw von Tschernigow und Sewerien 21,300 Mann und 2000 Wätitschen; Halitscher, Wladimirer, Luzker und Donauer unter Anführung des Fürsten Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch 23,400, welche zusammen mit den Truppen der kleinen Fürsten eine Armee von neunzig

bis

bis hundert tausend Mann ausmachten, dergleichen man seit langer Zeit in Rußland nicht gesehen hatte. Ausser diesen erwartete man noch einige Truppen aus Nowgorod, den Fürsten Waßilko Konstantinowitsch mit den Rostowern, die Truppen des Fürsten Jurii Wsewolodowitsch aus Weißrußland und die Truppen der räsanischen und muromischen Fürsten; auch versprachen die Polowzer gegen 50,000 Mann zusammen zu bringen.

Fürst Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch ging mit 10,000 Mann Reuterey über den Dnieper, und fand in einiger Entfernung vom Flusse in der Ebene einen tatarischen Vorposten, den er angriff und schlug. Der tatarische Feldherr Gemäbek flüchtete mit seinen übrig gebliebenen Leuten in die Gegend der polowzischen Grabhügel, Mstislaw Mstislawitsch aber zog sich wieder näher zum russischen Heere zurück, und vereinigte

nigte sich daselbst mit den Polowzern. Unterdessen war auch der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew dem Fürsten Mstislaw Mstislawitsch nach, mit allen Fürsten über den Dnieper gegangen, rückte neben dem Flusse bis zur Mündung des Flusses Chortiza fort, und machte daselbst am Ufer des Dniepers Halt, wo auch die Feldherren Jurii Domoshirowitsch und Dershikrai Wladislawitsch mit dem Fußvolk standen.

Um diese Zeit zeigten die ausgestellten Vorposten an, daß eine Parthey Tatarn zu Auskundschaftung des russischen Heeres in der Nähe sey. Fürst Daniel Romanowitsch von Wladimir in Wolhynien und andre junge Fürsten warfen sich sogleich zu Pferde, eilten die Tatarn zu sehen, und liessen sobald sie sie ansichtig wurden, dem Großfürsten sagen, daß er ungesäumt mit der ganzen Armee vorrücken möchte, weil sie nehmlich das ganze tatarische Heer in der Nähe glaubten.

Der

Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch ließ 1000 Mann bey den Fahrzeugen zurück, rückte mit allen Fürsten, jeder bey seiner Schaar, in der Ebene vor, und traf bald auf die Tatarn, die sich nach einem kurzen Gefechte auf die Flucht machten. Die Russen setzten ihnen nach, und nahmen ihnen eine Menge Vieh ab, während daß die übrigen mit dem von den Polowzern erbeuteten Vieh glücklich davon kamen.

Die russischen Fürsten folgten den Mongolen (oder Tatarn) durch die Stepen, und kamen am 8ten Tage an den Fluß Kalka, wo sie einen starken feindlichen Vorposten antrafen, und sich mit ihm in ein Gefecht einließen, in welchem der Feldherr Iwan Dimitriewitsch und zwey andre das Leben einbüßten. Die Tatarn hielten indessen hier nicht lange Stand, der Großfürst ging über den Fluß und blieb am Ufer desselben stehen, Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch aber

folgte

folgte mit dem Vortrabe den Tatarn nach, schickte einen Haufen Polowzer unter Anführung eines gewissen Jarun zum Auskundschaften der Feinde voraus, und rückte selbst langsam vor.

Die ausgeschickte Parthey ward bald eine große Menge Tatarn gewahr, und kam mit der Nachricht zurück, daß der Feind nicht weit davon in Anmarsch begriffen sey.

Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch hätte sich jetzt, nach dem Rath seiner vornehmsten Feldherren, zur Armee des Großfürsten zurück ziehen sollen, er achtete aber, nach dem Bericht einiger Schriftsteller, im Vertrauen auf seine Tapferkeit diesen Rath nicht, und schickte sich mit seinen Truppen zum Treffen an, ohne dem Großfürsten Mstislaw Romanowitsch, mit welchem er in Uneinigkeit gerathen war, von der Annäherung der Feinde Nachricht zu geben. Die Tatarn folgten der vorgedachten Parthey auf dem

Fuße nach, gingen gerade auf die Russen zu, und erschienen auf einmal in solcher Menge, daß sie das ganze Feld umher bedeckten und kein Auge sie übersehen konnte. Mstislaw Mstislawitsch sahe nunmehr sein Versehen ein, konnte sich aber nicht mehr zurück ziehen, und ließ den Großfürsten bitten, daß er mit der ganzen Armee vorrücken möchte.

Der Großfürst von Kiew achtete jetzt nicht darauf, daß Mstislaw Mstislawitsch ohne sein Vorwissen so weit vorausgegangen war, und ihm so lange keine Nachricht vom Feinde ertheilt hatte, bis er sich weder ohne Gefahr zurück ziehen, noch ohne große Mühe zu rechter Zeit unterstützt werden konnte, sondern bemühete sich vielmehr seine Truppen eiligst in Schlachtordnung zu stellen, die jungen Fürsten aber eilten ohne die Einwilligung der Aeltern abzuwarten, dem Fürsten von Halitsch mit ihren wenigen Leuten zu Hülfe. Mstislaw Mstislawitsch war fast

rund um von Tatarn umgeben, und wurde mit großer Heftigkeit angegriffen, blieb aber so viel möglich in guter Ordnung; auch fochten die Fürsten Daniel Romanowitsch von Wladimir, Semen Olgowitsch, und Waßili Gawrilowitsch mit seltenem Muthe und Tapferkeit. Letzterer ward mit einem Spieße durchstochen, ersterer aber setzte ungeachtet einer in der Brust empfangenen Wunde das Gefecht fort, in welchem sehr viele Tatarn erschlagen wurden.

Als Mstislaw Jaroslawitsch von Luzk den Fürsten Daniel Romanowitsch, den er sehr liebte und zu seinem Erben eingesetzt hatte, tödtlich verwundet sahe, griff er von seiner Seite, so wie Fürst Olg von Sewerien und Jarun nebst andern polowzischen Befehlshabern, die Mongolen mit solcher Heftigkeit an, daß man schon auf einen baldigen Sieg zu hoffen anfing, welches so lange währete, als die Tatarn der russischen Armee

auf keinen von beiden Flügeln in die Seite kommen konnten. Da aber die Polowzer in der Hitze des Gefechts den Tatarn so weit nachfolgten, daß sie die Moräste hinter sich liessen, wurden sie von einer großen Menge Feinde umringt, geschlagen und in der Flucht auf die Schaaren des Großfürsten geworfen, die dadurch so sehr in Verwirrung geriethen, daß sie ungeachtet aller angewandten Mühe nicht wieder in Ordnung zu bringen waren, worauf die Tatarn auch die übrigen russischen Fürsten heftig angriffen, die sich zwar sehr tapfer vertheidigten, aber das Treffen nicht lange fortzusetzen im Stande waren.

Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch zog sich unter beständigem Gefechte zurück, und ward endlich die Armee des Großfürsten gewahr, konnte sich aber nicht mehr mit selbiger vereinigen.

Der Großfürst sahe jetzt, daß ihm die Tatarn zu sehr überlegen und die Seinen

völlig ermüdet wären, und fing an sich gegen die Kalka zurück zu ziehen, welches ihm die Feinde sehr erschwerten. Er kam indessen mit seinem Eidame dem Fürsten Andrei und dem Fürsten Alexander von Dubrowsk bey der Kalka an, und ließ an dem dasigen sehr steinigten Ufer des Flusses, während der Nacht eine Schanze von Holz und Steinen errichten, in welche einige tausend Flüchtige aufgenommen wurden. Die Tatarn liessen diese Schanze durch ihre Feldherren Tschirkan und Teschkan einschließen, und setzten den übrigen russischen Fürsten drey Tage lang bis zum Dnieper nach. Der Großfürst Mstislaw Romanowitsch von Kiew vertheidigte sich diese drey Tage lang in der gedachten Schanze, sahe sich aber hierauf durch die völlige Ermattung der Seinen gezwungen, den Feinden Vorschläge zur Uebergabe zu machen, womit er sich besonders an die bey den Tatarn befindliche Brodnizen und ihren

Heerführer Ploskinä wandte. Dieser versicherte ihn, daß die Tatarn alle Gefangene gegen Lösegeld in Freyheit setzen würde, der Großfürst glaubte ihm und überlieferte sich selbst in die Hände der Feinde, welche alle Russen niederhieben und die Fürsten umbrachten. Die Tatarn hatten sowohl in der Schlacht, als bey der Verfolgung der Russen bis zum Dnieper, sehr viele der Ihrigen verlohren, besonders da, wo sie tapfere Fürsten und Befehlshaber antrafen.

In der vorbeschriebenen Schlacht blieben von den russischen Fürsten: Swätoslaw von Kanew, Isäslaw Igorewitsch von Sewerien, Jurii von Neswish, Swätoslaw von Schums, Mstislaw Wsewolodowitsch von Tschernigow und dessen Sohn Waßilko; ferner eine Menge Tüsäzken und Befehlshaber, an gemeinem Kriegsvolk aber gegen 70,000 Mann.

Mstislaw Mstislawitsch von Halitsch und Daniel Romanowitsch kamen auf ihrer Flucht zu der Stelle des Dniepers, wo die Fahrzeuge standen, gingen zusammen über den Fluß, und liessen die Fahrzeuge zerhauen, weshalb von dem ganzen großen Heere nur ein sehr kleiner Theil nach Kiew zurück kam. Diese unglückliche Schlacht geschah am 16ten Junius, an einem Freytage.

Die Tatarn kamen nach diesem Treffen bis Tschernigow und Nowgorodok-Sewerskoi.

Waßilko Konstantinowitsch von Rostow war mit seiner Schaar zu spät gekommen und bey Tschernigow stehen geblieben; da nun die Tatarn hörten, daß ein russisches Heer bey Tschernigow stehe, wagten sie es nicht weiter vorzudringen, und eilten zu den Ihrigen zurück.

Waßilko Konstantinowitsch kehrte hier-

auf nach Rostow, die Nowgoroder aber nach Nowgorod zurück.

Nach dem Berichte der Tatarn bestand ihr Verlust in gedachter Schlacht aus mehr als 100,000 Mann; auch war daselbst der älteste Sohn ihres Chans geblieben.

Die Tatarn zogen sich wegen ihres erlittenen Verlusts gegen die See, brachten die Polowzer völlig unter ihre Bothmäßigkeit und kehrten über den Don zur Wolga und weiter jenseit des Gebürges zurück; so daß bis zu Batu's Ankunft nichts weiter von ihnen zu hören war.

Die aus der Schlacht entronnenen Polowzer kamen nach Rußland und liessen sich in verschiedenen Städten taufen, deren Einwohner sie gerne aufnahmen, sie mit Lebensmitteln versahen und ihnen zum Anbau behülflich waren.

Zeitverwandte der russischen Fürsten, vom Jahre 1213 bis 1224:

In Griechenland.

Kaiser.

Theodor von 1204 bis 1222.

Johann von 1222 bis 1255.

In Deutschland.

Kaiser.

Friedrich II. von 1198 bis 1250.

In Polen.

König.

Leschko V. von 1194 bis 1227.

In Bolgarien.

Zaren.

Wratislaw von 1207 bis 1215.

Johann von 1215 bis 1242.

In Böhmen.

Fürst.

Premislaw von 1197 bis 1230.

In Sachsen.

Fürst.

Albert I. von 1212 bis 1260.

In der Pfalz.

Fürsten.

Heinrich von 1195 bis 1216.

Ludwig I. von 1215 bis 1228.

In Baiern.

Fürst.

Ludwig I. von 1183 bis 1231.

In Brandenburg.

Fürsten.

Albert II. von 1206 bis 1221.

Johann I. von 1221 bis 1266.

In Braunschweig.

Fürst.

Otto I. von 1213 bis 1252.

In Ungarn.

König.

Andreas II. von 1204 bis 1225.

In Dännemark.

König.

Wladimir oder Woldemar II. v. 1203 b. 1241.

In Schweden.

Könige.

Erich von 1210 bis 1219.

Johann von 1220 bis 1223.

Erich von 1223 bis 1250.

In Arabien.

Kalif.

Maßer LIII. Kalif von 1180 bis 1225.

In Egypten.

Kalifen.

Malek El Adel Sei Feddin Abubeker v. 1200 bis 1218.

Malek El Kamel von 1218 bis 1238.

In Ikonium.

Sultane.

Aßedin Kaikaus von 1210 bis 1219.

Aloedik Kaikobad von 1219 bis 1237.

In Alepo.

Sultane.

Gajatedin Gasi von 1181 bis 1216.

Asis Gajateddin von 1216 bis 1236.

In Damask.

Sultan.

Saladin von 1174 bis 1249.

In Mongalien.

Chan.

Tschingis von 1176 bis 1227.

In Frankreich.

Könige.

Philipp II. von 1180 bis 1223.

Ludwig VIII. von 1223 bis 1226.

In England.

Könige.

Johann von 1199 bis 1216.

Heinrich III. von 1216 bis 1272.

In Schottland.

Könige.

Wilhelm von 1165 bis 1214.

Alexander II. von 1214 bis 1249.

In Spanien.

Könige.

Alphons von 1158 bis 1214.

Heinrich von 1214 bis 1217.

Ferdinand von 1217 bis 1230.

In Portugall.

Könige.

Alphons von 1212 bis 1223.

Sanches von 1223 bis 1246.

Patriarchen zu Konstantinopel.

Theodor von 1212 bis 1215.

Maxim von 1215 bis 1216.

Emanuel von 1216 bis 1221.

Hermolaus von 1221 bis 1240.

Römische Päbste.

Innocentius von 1198 bis 1216.

Honorius von 1216 bis 1227.

Mitropolit zu Kiew.

Matfei von 1208 bis 1231.

In Rußland.

Großfürsten und abgetheilte Fürsten.

In Kiew.

Wsewolod Swätoslawitsch bis 1214.

Mstislaw Romanowitsch von 1214 b. 1224.

In Rostow.

Konstantin Wsewolodowitsch bis 1218.

Waßilko Konstantinowitsch von 1218.

In Wladimir an der Kläsma.

Jurii Wsewolodowitsch.

In Halitsch.

Wladimir Igorewitsch.

Koloman von Ungarn von 1213.

Mstislaw Mstislawitsch von 1219.

In Wladimir in Wolhynien.

Daniel Romanowitsch.

In Tschernigow.

Wsewolod Swätoslawitsch bis 1215.

Gleb Swätoslawitsch von 1215.

In Nowgorod-Sewerskoi.

Rurik Olgowitsch.

In Groß-Nowgorod.

Mstislaw Mstislawitsch bis 1215.
Jaroslaw Wsewolodowitsch von 1215.
Swätoslaw Mstislawitsch in 1219.
Wsewolod Mstislawitsch von 1219 bis 1222.
Jaroslaw Wsewolodowitsch v. 1222 b. 1223.
Wsewolod Jurjewitsch in 1223.
Michailo Wsewolodowitsch von 1224.

In Smolensk.

Mstislaw Romanowitsch bis 1214.
Wladimir Rurikowitsch von 1214.

In Perejaslawl.

Wladimir Rurikowitsch bis 1214.
Wladimir Wsewolodowitsch von 1214.
Jaroslaw Mstislawitsch.

In Murom.

Wladimir Jurjewitsch.

In Räsan.

Roman Glebowitsch bis 1216.

Igor Igorewitsch von 1216.

In Polozk.

Boris Wseslawitsch.

Boris Davidowitsch.

In Pereslawl und Twer.

Jaroslaw Wsewolodowitsch.

In Jurjew.

Swätoslaw Wsewolodowitsch.

In Starodub an der Kläsma.

Johann Wsewolodowitsch.

In Turow.

Rostislaw Rurikowitsch bis 1218.

In Moskwa.

Wladimir Wsewolodowitsch.

In Pleskow.

Wladimir Mstislawitsch bis 1214.

In Toropez.

Wladimir Mstislawitsch.

Mstislaw Mstislawitsch.

Wsewolod Mstislawitsch von 1215.

In

In Torshok.

Jaroslaw Wsewolodowitsch von 1218.

In Jaroslawl.

Wsewolod Konstantinowitsch von 1218.

In Belosero.

Wladimir Konstantinowitsch von 1218.

In Owrutsch.

Rostislaw Davidowitsch.

In Luzk.

Mstislaw Jaroslawitsch.

Ende des zweyten Zeitraums.

EIGENTHUM DES COLLEGIUMS ST. ANNA
IN
AUGSBURG

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Katharina II., Russland, Zarin, 1729-1796

Erzählungen und Gespräche

Bd.: 9.

Berlin u.a. 1788

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Enc 196 -9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11245487-8
VD18 80258484-001